

Land an der Memel

Heimatrundbrief
für den Kreis
Tilsit-Ragnit

Herausgegeben von der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e.V.
Patenschaften in Schleswig-Holstein:
Plön, Preetz, Lütjenburg, Schönberg, Heikendorf, Flintbek

33. Jahrgang

Pfingsten 1999

Nr. 64



**Hauptkreistreffen
am 8./9. Mai 1999
in Erfurt**





PARTNER-REISEN

Thomas Hübner & Katarzyna Potrykus GbR

teilt mit:

Die 8-tägige Busreise Tilsit-Ragnit und Nidden

29.6. - 6.7.1999

-Sonderprogramm für Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit-

ist restlos ausgebucht.

Für die 10-tägige Busreise Ragnit und Masuren

21.8. - 30.8. 1999

sind noch einige Plätze frei.

Nähere Einzelheiten können Sie der Weihnachtsausgabe 1998 entnehmen.

Reiseanmeldungen sind nur an die Firma Partner-Reisen, Alte Ziegelei 4, 30419 Hannover, Tel. 0511-79 70 13, Fax 051 -79 70 16, zu richten.

Die Reisebegleitungen erfolgen wieder durch einen Vertreter der Kreisgemeinschaft. Weitere Informationen erteilt gerne bei Bedarf die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit. Telefon: 04624-33 28 u. Fax: 04624-29 76



DITTCHENBÜHNE e.V.

Telefon 0 41 21 / 89 71 0 - Fax 89 71 30 - 25335 Elmshorn - Voßkuhlen 7

Termine, Stand 15.02.1999

Litauische Tage

Musikensemble „Vakaras“ , Klaipėda	Mi	21.04.1999	20:00 Uhr
Dramatisches Theater Klaipėda			
„Drei Geliebte“ Lustspiel von Žemaitė	Do	29.04.1999	20:00 Uhr
Tanz in den Mai	Fr	30.04.1999	20:00 Uhr

Flohmarkt

	So	02.05.1999	10:00 Uhr
„Tafelrunde“ Lichtbildervortrag			
„Sturmfluten in den Elbmarschen“	Do	06.05.1999	19:00 Uhr
Referent Rektor Helmut Tumfort, Haseldorf			
Potsdamer Platz-Babelsberg-Sanssouci		29./30.05.1999	
Mittsommernachtsfest	Fr	18.06.1999	20:00 Uhr

„Der Zauberer Gottes“ Komödie von Paul Fechter

So	25.04.1999	16:00 Uhr ausverkauft
Mi	05.05.1999	20:00 Uhr
Sa	08.05.1999	16:00 Uhr ausverkauft
So	27.06.1999	16:00 Uhr ausverkauft
Fr	03.09.1999	20:00 Uhr
Sa	04.09.1999	16:00 Uhr
So	05.09.1999	16:00 Uhr
So	26.09.1999	16:00 Uhr

Telefonische Voranmeldung unbedingt erforderlich

Titelbild: Krämerbrücke in Erfurt



Ostpreußisches Landesmuseum

Ritterstr. 10
21335 Lüneburg
Telefon: (04131) 75995-0
Telefax (04131) 75995-11
Geöffnet: Di-So 10-17 Uhr

Ausstellungen des Ostpreußischen Landesmuseums 1999

Sonderausstellungen

17.04. bis 25.07. - Via Regia – Preußens Weg zur Krone

Ausstellung in Zusammenarbeit mit dem Geheimen Staatsarchiv
Preußischer Kulturbesitz, Berlin

07.08. bis 31.10. - Silberschätze aus dem Baltikum

Ausstellung in Zusammenarbeit mit dem Deutsch-Baltischen Kulturwerk, Lüneburg

06./07.11. - Museumsmarkt – Landschaften und Traditionen

20.11.1999 bis 30.01.2000 - Spielzeug aus dem Erzgebirge

Sammlung Martin

Vorträge

Mi 26. Mai 1999, 19.30 Uhr

Schloß und Park Beynühren – Arkadien in Ostpreußen

Schicksal einer Kunstschöpfung

Dia-Vortrag von Dr. Horst-Dieter Freiherr von Enzberg, Berlin

Mi 14. Juli 1999, 19.30 Uhr

Edith und Hermann Wirth – Ein Malerpaar aus Königsberg

Dia-Vortrag von Dr. Jörn Barfod, Ostpreußisches Landesmuseum



**KULTURZENTRUM
OSTPREUSSEN**

Archiv – Ausstellungen – Bibliothek

Deutschordensschloß, 91791 Ellingen, Telefon (0 91 41) 86 44-0, Fax (0 91 41) 86 44-14

13.03. – 02.05.1999 Gemäldeausstellung Prof. Georg-Karl Pfahler
im Rahmen der 1100-Jahrfeier Ellingens

08.05. – 18.07.1999 Elisabeth Böhm
und die Landfrauenbewegung

24.07. – 19.09.1999 Klein- und Privatbahnen in Ostpreußen

25.09. – 28.11.1999 10 Jahre Akademie der Bildenden Künste
1944 – 1954 in Ellingen – Gemäldeausstellung
im Rahmen der 1100-Jahrfeier Ellingen



Vorsitzender
Joachim Rudat
Klinkerstr. 14
25436 Moorrege
Tel. + Fax:
04122/8765

Freunde des Ostpreußischen Jagdmuseums
Wild, Wald und Pferde Ostpreußens e. V.

Der Verein der **"Freunde des Ostpr. Jagdmuseums Wild, Wald und
Pferde Ostpreußens e.V."**

*hat seinen Namen auch nach Überführung des alten Jagdmuseums in ein
Landesmuseum aus guten Gründen behalten*

Wir wenden uns heute an unsere Landsleute und erwarten eine jährliche Spen-
de von mindestens DM 24,—

Wir laden Sie herzlich ein zur Besichtigung des Museums.

*Wenn Sie uns mit Gruppen besuchen möchten – ein Vertreter unseres Vereins
wird Ihnen zur Begleitung zur Verfügung stehen, unabhängig davon, ob Sie mit
Bus oder Kleinbus oder mit einigen Pkw anreisen. Ansprechpartner ist unser 2.
Vorsitzender, Herr Klaus Stammer, Tel. (04 31) 9 90 – 9 87 oder über das
Museum (0 41 31) 4 81 55.*

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zum Verein "Freunde des Ostpreußischen
Jagdmuseums e. V." in 21335 Lüneburg, Ritterstr. 10,
mit einer Jahresspende von DM _____

Vor- und Nachname

Anschrift: Straße: PLZ: Ort

Tel.: Geburtstag und -ort:

Vollmacht zum Bankeinzug: Jederzeit widerruflich ermächtige ich den Verein
"Freunde des Ostpr. Jagdmuseums e.V.", meine Jahresspende in Höhe von
..... DM bei Fälligkeit am 1. März zu Lasten meines Kontos mit Last-
schrift einzuziehen:

Konto-Nr.: BLZ Bank:

Datum: Unterschrift

AUS DEM INHALT

Einladung u. Programm (Kreistreffen in Erfurt)	4
Grußworte	8
Ehrungen	9
Das christliche Wort	11
Aus der Arbeit der Kreisgemeinschaft	13
Aus den Kirchspielen	15
Schul- u. Klassentreffen	27
Erinnerungsfoto	28
Geschichte	33
Reisen in die Heimat	51
Heimatkunde	57
Aus vergangenen Tagen	65
Unterhaltung	72
Heimaterinnerungen	83
Aus der Heimat-heute	86
Suchdienst	99
Ahnenforschung	101
Heimatpolitische Gedanken	102
Geburtstagsglückwünsche u. Jubiläen	103
Todesanzeigen	104
Leserforum	107
Aus Schleswig-Holstein	114
Über Ostpreußen	116
Worte des Schriftleiters	125
Buchbesprechungen	127

Impressum

Land an der Memel

Heimatrundbrief für den Kreis Tilsit-Ragnit

Herausgeber: Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e. V. in der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Kreisvertreter: Albrecht Dyck, Teichstr. 17, 29683 Fallingbostel

Schriftleitung: Manfred Malien, Tel. u. Fax (0 43 42) 8 75 84 (V.i.S.d.P.)

Druck: Howaldtsche Buchdruckerei, Kiel

Auflage: zur Zeit 6.500 Exemplare

Redaktions-
schluß: **15.9.1999**

Einsendungen bitte an den Schriftleiter Manfred Malien,
Rastorfer Straße 7a, 24211 Preetz



KREISGEMEINSCHAFT TILSIT-RAGNIT in der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.



Mitgliederversammlung

Wir laden Sie herzlich ein zu unserer satzungsgemäßen
Mitgliederversammlung am

Sonntag, dem 09. Mai 1999, um 10.00 Uhr

Im Tagungszentrum "Kleiner Herrenberg", Scharnhorststr. 64, 99099 Erfurt
Tel. 0361/42033-0, Fax 42033-31

Geänderte Tagesordnung:

TOP 1 Eröffnung und Begrüßung

TOP 2 Feststellen der ordnungsgemäßen Ladung und der Beschlußfähigkeit

TOP 3 Bericht des Kreisvertreters

TOP 4 Satzungsänderungen

a) § 11/1

Vorstand des Vereins im Sinne des § 26 BGB sind der Vorsitzende des Kreisausschusses, dessen Stellvertreter, der Schatzmeister und der Geschäftsführer. (neu hinzugekommen ist: der Geschäftsführer)

b) § 8/5 u. § 17

... durch Veröffentlichung (Bekanntmachung) im Ostpreußenblatt "und" Heimatrundbrief 'Land an der Memel' wird das Wort "und" durch "oder" ersetzt.

c) § 13/2

wird im Passus 'in der folgenden Sitzung' das Wort - folgenden - ersatzlos gestrichen.

TOP 5 Wahl des Wahlleiters für den nachfolgenden Wahlvorgang

TOP 6 Wahl der Mitglieder des neuen Kreistages

Dieser setzt sich aus den gewählten Kirchspielvertretern und weiteren Vertretern von insgesamt 25 Mitgliedern zusammen.

Im Anschluß findet wieder das Kreistreffen statt.

Wegen der umfangreichen Vorbereitungen bitten wir, Ihre Teilnahme – unabhängig von einer Unterkunftsbuchung – anzukündigen. Eine Anmeldekarte finden Sie nach Seite 6 in diesem Heft.

Diese Versammlung wird im Rahmen des Hauptkrestreffens am 08. Und 09. Mai 1999 erstmalig in Mitteldeutschland durchgeführt. Einzelheiten sind aus dem nebenstehenden Programm ersichtlich. Von den Veranstaltungsteilnehmern wird ein Kostenbeitrag von 5,— DM erhoben.

Diese Einladung wird in LAND AN DER MEMEL in der Pfingstausgabe 1999 und rechtzeitig im "Ostpreußenblatt" veröffentlicht. Auf die bereits im Weihnachtsheft 1998 erfolgte Einladung wird hingewiesen.

Albrecht Dyck
Vorsitzender

Helmut Matschulat
stellv. Vorsitzender

Helmut Pohlmann
Geschäftsführer

Hauptideistreffen am 8./9. Mai 1999 in Erfurt

Programm

Freitag 7. Mai 1999

- 12.00 Uhr Kreisausschußsitzung im Tagungszentrum „Kleiner Herrenberg“
- 14.00 Uhr Kreistagssitzung im Tagungszentrum „Kleiner Herrenberg“

Samstag 8. Mai 1999

- Ab 08.30 Uhr Einlaß zum Treffen der Kirchspiele im Tagungszentrum „Kleiner Herrenberg“. Bitte die Tischeinteilungen beachten.
- 10.00 Uhr Begrüßung der Gäste und Mitglieder

Sonntag 9. Mai 1999

- Ab 08.30 Uhr Einlaß zur Mitgliederversammlung
- 10.00 Uhr Durchführung der Mitgliederversammlung gemäß Tagesordnung. Stimmberechtigt sind nur diejenigen, von denen ein Aufnahmeantrag (siehe im hinteren Teil des Heftes) vorliegt.
- danach Sitzung des neuen Kreistages / gemütliches Beisammensein

Zusätzliche Hinweise

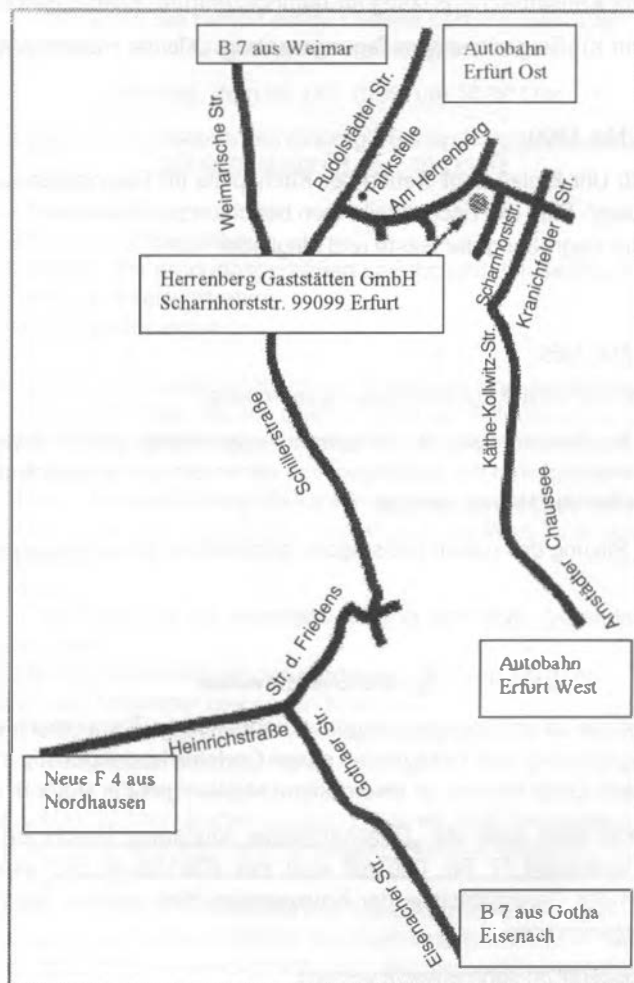
- Gastronomie ist im Tagungszentrum vorhanden. Den Teilnehmern werden am Samstag/Sonntag zum Mittagessen einige Gerichte kostengünstig zur Auswahl angeboten. Dafür können an einem Stand Marken gekauft werden.
- Unterkunft kann über die „Geschäftsstelle Tourismus GmbH Erfurt, 99084 Erfurt, Fischmarkt 27, Tel.: 0361/66 40-0, Fax: 0361/66 40 290“ vermittelt werden. Von der Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft werden Reservierungen nicht vorgenommen.

Das Tagungszentrum kann erreicht werden

- Mit der Straßenbahn Linie 3 oder 6 (fährt über Hauptbahnhof), in Richtung Wiesenhügel bzw. Windischholzhausen bis zur Haltestelle Blücherstraße.
- Von der Autobahn Abfahrt Erfurt-Ost (BAB 4) nach Ortsschild „Erfurt“ dritte Ampelkreuzung nach links abbiegen, dann zweite Straße rechts (hinter Fußgängerbrücke). Siehe auch Skizze auf der nächsten Seite.

• **Hauptkreistreffen am 8./9. Mai 1999 in Erfurt**

Orientierungshilfe für Teilnehmer, die mit dem Auto anreisen



Anmeldung für das Kreistreffen am 8./9. Mai 1999

Ich/wir werde(n) mit..... Personen an folgenden Veranstaltungen teilnehmen: (Bitte Zutreffendes ankreuzen und Absender angeben)

Kreistreffen am Samstag

☐

Mitgliederverammlung am Sonntag

☐

.....
(Datum)

.....
Unterschrift)

Sonderaktion „Land an der Memel“

– für Kinder, Enkelkinder und andere Interessierte –

Senden Sie bitte ein Exemplar unseres Heimatrundbriefes
„Land an der Memel“ 3 x in Folge kostenlos an:

Name

Geburtsname

Vorname

Geb. am

Geburtsort

Straße, Hausnummer

PLZ

Wohnort

Telefon-Nummer

Datum

Unterschrift

Absender:

.....

.....

.....

Heimatort:

.....

Kirchspiel:

.....

Antwortkarte



An

Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit

Geschäftsstelle H. Pohlmann

Rosenstraße 11

24848 Kropp

Absender:

.....

.....

.....

Heimatort:

.....

Kirchspiel:

.....

Antwortkarte



An

Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit

Geschäftsstelle H. Pohlmann

Rosenstraße 11

24848 Kropp



Erfurt - Landeshauptstadt von Thüringen

Austragungsort unseres Hauptkreistreffens 1999

Erfurt besitzt ein reiches kulturelles Erbe. Zahlreiche Vertreter des Geisteslebens fanden in Erfurt eine Wirkungsstätte und trugen zu einer kulturellen Blüte bei. Heute setzen das Theater Erfurt mit Oper, Schauspiel sowie Kleiner Bühne, Kabarett und Puppenspiel im Waidpeicher, der Kaisersaal, Haus Dacheröden und mehrere Kleinkunst- und Theaterbühnen diese guten Traditionen fort. Ein Open-Air-Kulturreignis besonderer Güte bilden die alljährlich im Sommer stattfindenden Domstufenfestspiele.

Desweiteren bereichern Museen, Galerien und Ausstellungen der unterschiedlichsten Couleur mit bemerkenswerten Sammlungen das vielschichtige Panorama des Erfurter Kulturlebens.

Als wirtschaftliches, geistiges, kulturelles und politisches Zentrum Thüringens zog es in wechselvoller Geschichte Persönlichkeiten, wie Luther, Adam Ries, Goethe, Schiller, Herder, Wieland, Bach, Humboldt, Zar Alexander und Napoleon nach Erfurt.

Als einzige weitgehend erhaltene barocke Stadtfestung Mitteleuropas ist die Zitadelle Petersberg ein Spiegelbild europäischer Festungsbaukunst des 17. bis 19. Jahrhunderts. Die Erschließung des Petersberges gehört zu den aufwendigsten, aber wohl auch dankbarsten denkmalpflegerischen Aufgaben unserer Zeit. Dabei steht die Erhaltung und der Ausbau der Festungsanlage mit seinen zahlreichen Zeugnissen deutscher sowie europäischer Bau- und Kulturgeschichte im Vordergrund. Ein Museum, welches einerseits die feldherrlich-ingeniöse Militärtechnik, als auch die Entwicklung des Menschen als Erfinder, Nutzer und zugleich Erleider darstellt. In- und ausländische Gäste können in einer Ausstellung im Eingangsbereich oder während der Führungen das denkmalgeschützte ca. 36 ha umfassende Gebiet der Zitadelle Petersberg kennenlernen.

Neben den Schauplätzen der Geschichte und Weltkultur wird die Erfurter Gastlichkeit die Besucher angenehm begleiten. Da gibt es die berühmten Thüringer Klöße, die unverwechselbare Thüringer Rostbratwurst und das wohlschmeckende einheimische Bier, welches einer alten Tradition folgend vom historischen Bierausrufer lautstark in den Erfurter Biergärten und Schenken gegossen wird.

Daß die Gastlichkeit der Erfurter eine große Tugend darstellt, hat sich international herumgesprochen. Inzwischen fühlen sich auch die italienische, griechische, französische, chinesische und mexikanische Küche in der Landeshauptstadt zu Hause. Zahlreiche Hotels, Pensionen, Privatquartiere und Jugendeinrichtungen in und um Erfurt sorgen überdies mit ihrem Service für einen angenehmen Aufenthalt.

Entdecken Sie eine aufblühende alte Stadt voller Charme und Flair mit Herz und Tempo. Auf ein Wiedersehen...in ERFURT.

Grußworte des Kreisvertreters

**Liebe Tilsit-Ragniter, liebe Heimatfreunde,
meine Damen und Herren,**

einige Artikel in dieser Ausgabe berichten von der Not der Menschen, die heute in unserer Heimat leben. Sie zeigen auch Möglichkeiten auf, wie man gezielt helfen könnte. Doch diese Hilfe kann leider nur ein kurzer warmer Sonnenstrahl sein, der schnell wieder erlischt, wenn die unterstützenden Mittel aufgebraucht sind.

Wenn Sie also zusätzlich für einen bestimmten Aufruf spenden möchten, dann bitte nur auf das Sonderkonto mit der Angabe, für welche Aktion.



Ihre normale Spende mit Überweisungsträger im Heimatrundbrief benötigen wir weiterhin für den Druck von „Land an der Memel“ und für die Vereinsführung der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit.

„Auf Wiedersehen in Erfurt“, hört man schon vereinzelt unter Heimatfreunden.

Hoffentlich wird es ein fröhliches und erfolgreiches Treffen, mit viel Freiraum zum Schabbern und Plachandern.

Fröhliche Pfingsten wünsche ich allen, die aus irgendeinem Grund nicht zu unserem Treffen kommen können, den anderen wünsche ich fröhliche Tage mit alten und neuen Freunden während des Kreistreffens am Samstag und der Mitgliederversammlung mit Neuwahlen des gesamten Kreistages am Sonntag.

*Ihr
Albrecht Dyck
Kreisvertreter*

Nur Gerechtigkeit schafft Frieden

Verleihung des Goldenen Ehrenzeichens an Herrn Hans-Georg Tautorat

Hans-Georg Tautorat erblickte am 6. Januar 1928 in Königsberg/Pr. das Licht der Welt. Nach dem Besuch der Mittelschule in Ragnit begann er sich als Forstleve in Tulpeningken/Kreis Schloßberg auf seinen Traumberuf als Förster vorzubereiten. Auch sein Lebensweg wurde durch die Ereignisse der Jahre 1944/1945 nachhaltig beeinflusst. An die Stelle des Weidwerkes trat der Dienst als Luftwaffensoldat.

Der eigentliche Start in das Berufsleben begann nach der Entlassung aus amerikanischer Kriegsgefangenschaft in Hamburg, das mit seinem Umland bis heute die Wahlheimat des Königsbergers ist. 1946 trat er in den Staatsdienst der Freien und Hansestadt Hamburg ein. Nach dem Fachabitur und einem Studium an der Polizeiführungsakademie war der Diplom-Verwaltungswirt bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand in verantwortlicher Stellung in der Hamburger Innenbehörde tätig. Noch heute ist Tautorat als Dozent für Öffentliches Recht an einem Hamburger Institut für Industrie- und Wirtschaftssicherheit beruflich engagiert.



Schon früh erwachte in Tautorat der Wunsch, sein eigenes Heimerlebnis niederzuschreiben. Im Rahmen der "Ostdeutschen Beiträge" aus dem Göttinger Arbeitskreis wirkte er an der Erarbeitung des Ostpreußischen Heimatbuches "Tilsit-Ragnit, Stadt und Landkreis" (erschieden 1971) an führender Stelle mit. 1972 erschien seine Geschichte der Stadt Ragnit unter dem Titel "Ragnit im Wandel der Zeiten".

Bereits seit 1963 ist Hans-Georg Tautorat freier Mitarbeiter der Wochenzeitung "Das Ostpreußenblatt". In ungezählten Artikeln hat er den Lesern in seiner klaren und ausdrucksvollen Sprache die Geschichte Ostpreußens nähergebracht. Seinen Beitrag zur Ordensgeschichte leistete der Rechtsritter des Johanniterordens mit seinem Buch "Schwarzes Kreuz auf weißem Mantel". Ferner veröffentlichte er eine Buchdokumentation über "Die Preußische Genossenschaft des Johanniterordens in Geschichte und Gegenwart".

In seinem Buch "Um des Glaubens willen. Toleranz in Preußen. Hugenotten und Salzburger" legte er Zeugnis ab von der religiösen Toleranz der preußischen Könige. Das Schicksal der Provinz Ostpreußen und der ostpreußischen Bevölkerung im Zweiten Weltkrieg dokumentierte er in dem viel beachteten Bildband "Die Ostpreußische Tragödie 1944/45". Mit seinen Veröffentlichungen "Ostpreußen – Landschaft, Leistung, Schicksal. Eine deutsche Provinz im Blickpunkt" und "Königsberg in Preußen – Geschichte, Kultur, Schicksal" würdigte er die in über 700 Jahren von Deutschen erbrachten kulturellen Leistungen in Ostpreußen.

Für die Kulturabteilung der LO verfaßte er die Arbeitsbriefe "Rossitten", "Rominten", "Trakehnen", "Im Land der Elche - Die Memelniederung", "Am Memelstrom" und "Königsberg (Pr)".

Seit vielen Jahren ist Tautorat neben seiner publizistischen Tätigkeit auch als Referent aktiv. Auf Kreistreffen, bei Tagungen und Seminaren hält er seine geschliffenen Vorträge über Ostpreußen. Die Mannigfaltigkeit der Themen, die Bereitschaft, auch unbequeme Dinge anzusprechen und dabei stets sachlich und objektiv zu bleiben, charakterisieren seine Reden und Schriften.

"Ostpreußen verpflichtet", so lautet eine häufig wiederkehrende Formulierung Tautorats. Entsprechend dieser Aufgabe hat sich Tautorat stets verpflichtet gefühlt, dazu beizutragen, Ostpreußen in der Öffentlichkeit wieder Konturen zu verleihen und das faszinierende Antlitz dieses Landes, seine Geschichte und Kultur dem deutschen Volke als bleibendes Zeugnis zu erhalten.

In Würdigung seiner außergewöhnlichen Leistungen für Ostpreußen und seines vorbildlichen Einsatzes um die Bewahrung und Vermittlung des ostpreußischen Kulturerbes verleiht die Landsmannschaft Ostpreußen Herrn Hans-Georg Tautorat das **Goldene Ehrenzeichen**.

Die Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit gratuliert sehr herzlich zu dieser Auszeichnung!

*Heimat bleibt Auftrag
Die Gewährung der Menschenrechte ist
unser Ziel*

Kreistagsmitglieder der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e. V.

Wegen möglicher Veränderungen in der Zusammensetzung des Vorstandes und des Kreistages bei den kommenden Neuwahlen in Erfurt wird von der Veröffentlichung einer Liste der Kreistagsmitglieder abgesehen. Die Liste des neuen Kreistages finden Sie in der Weihnachtsausgabe 1999.

Die Redaktion

Das christliche Wort

Wirkungen des Pfingstgeistes

Von dem berühmten Philosophen aus unserer Heimat, Immanuel Kant, stammt der Ausspruch: "Es ist niemals ohne Begeisterung in der Welt etwas Großes ausgerichtet worden". Die Apostelgeschichte berichtet von der Begeisterung der Jünger am Pfingsttage: "Sie wurden alle erfüllt von dem heiligen Geist und fingen an zu predigen in andern Sprachen, wie der Geist ihnen gab auszusprechen". Es war wohl mehr ein begeistertes Zungenreden, dessen Sinn von den Zuhörern nicht gleich verstanden wurde.

Begeisterung ist ein mächtiger Antriebsmotor. Es kommt aber auf den Beweggrund und die Zielrichtung der aufflammenden Begeisterung an. Es gibt Begeisterung, die aus gefährlicher Quelle gespeist wird und dann zerstörerische Wirkungen hervorruft. Wir haben es ja erlebt.

Die Begeisterung der Jünger ist die Wirkung des Pfingstgeistes, der göttlichen Ursprungs ist, Petrus deutet in klarer Sprache den Grund der Begeisterung der Jünger: Jesus, der Gekreuzigte, ist auferstanden, er lebt und wirkt weiter in seiner Gemeinde.

Im Neuen Testament können wir mancherlei Wirkungen des Pfingstgeistes entdecken. Jesus verheißt in seinen Abschiedsreden den Jüngern den "Geist der Wahrheit", der sie "in alle Wahrheit leiten wird". Christlicher Glaube ist kein Stehenbleiben. Der Pfingstgeist eröffnet immer weitere Ausblicke und schenkt immer tiefere Erkenntnisse. Er ist ein Geist der Freiheit. Das bezeugt der Apostel Paulus, wenn er schreibt: "Wo der Geist des Herren ist, da ist Freiheit". (2. Kor. 3,17) Alle bloß drohend fordernde Gesetzlichkeit wird in ihre Schranken gewiesen. "Der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig". (2. Kor. 3,6)

Die größte Frucht des Pfingstgeistes ist die Liebe. So steht es im Römerbrief: "Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den heiligen Geist, der uns gegeben ist". (Röm 5,5)

In einer Welt, wo so viele Geister miteinander ringen, und es manchmal schwierig wird, das richtige Urteil zu finden, bietet der Pfingstgeist seine Hilfe an, die Geister zu prüfen, ob sie von Gott sind. (1. Joh. 4,1) Die Bitte um den heiligen Geist darf deshalb niemals verstummen. Wir brauchen den Pfingstgeist heute mehr denn je, damit uns neue Freudigkeit geschenkt wird, die frohe Botschaft zu bezeugen.

Du Heiliger Geist, bereite ein Pfingstfest nah und fern;
mit deiner Kraft begleite das Zeugnis vor dem Herrn.
O öffne du die Herzen der Welt und uns den Mund,
daß wir in Freud und Schmerzen das Heil wir machen kund.

Amen

Bernhard Moderegger
Pastor i. R.

Pfingsten

Melodie: Zeuch ein zu deinen Toren
Johann Crüger 1653

{ Freut euch, ihr Christen al - le, Gott
lobt ihn mit gro-ßem Schal-le, er

schenkt uns sei-nen Sohn; } des Himmels seinen
sen - det auch vom Thron }

Geist, der uns durchs Wort recht lehret, des Glaubens

Licht ver - meh - ret und uns auf Christum weist.

2 Er lässet offenbaren / als unser höchster Hort / uns,
die wir Toren waren / das himmlisch Gnadenwort. / Wie
groß ist seine Güt! / Nun können wir ihn kennen / und
unsern Vater nennen / der uns allzeit behüt'.

3 Verleih, daß wir dich lieben / o Gott von großer
Huld / durch Sünd dich nicht betrüben / vergib uns
unsre Schuld / führ uns auf ebner Bahn / hilf, daß wir
dein Wort hören / und tun nach deinen Lehren: / das
ist recht wohlgetan.

Matthäus 6, 11 / Psalm 143, 10

4 Von oben her uns sende / den Geist, den edlen Gast,
der stärket uns behende / wenn uns drückt Kreuzeslast.
Tröst uns in Todespein / mach auf die Himmelstüre,
uns miteinander führe / zu deinem Freudenschein!

1566

Georg Werner 1639

AUS DER ARBEIT DER KREISGEMEINSCHAFT

Armut im Heimatkreis

Was ist eigentlich Armut? Diese Frage ist nicht leicht zu beantworten. Nach welchen Maßstäben will, nach welchen Maßstäben muß man als Mensch – als Christ – messen. Quälend kann das Thema für Menschen werden, die helfen möchten, jedoch nicht wissen, wo sie ansetzen sollen.

In Afrika, Südamerika und Teilen Asiens hungern Menschen. Auch in den ehemaligen Sowjetrepubliken hungern Menschen. Und vor der eigenen Haustür? Auch hier gibt es Menschen, die am Rande eines Existenzminimums leben, obwohl sie weitestgehend sozial abgedeckt sind.

Für diejenigen, die helfen möchten, ist die Auswahl schwierig, aber notwendig. Wir wollen jedoch einen Schwerpunkt setzen, und der heißt *Kreis Tilsit-Ragnit, heute Rayon Neman*.

Es erreichte uns Ende Dezember 1998 ein Brief der "Gesellschaft der russisch-deutschen Freundschaft" aus Neman (Tilsit-Ragnit), den wir nachstehend in gekürzter Form wiedergeben.

"Vor ein paar Tagen hat der Vorstand unserer russisch-deutschen Freundschaftsgesellschaft eine Sitzung gehabt. Unter anderem haben wir die Ergebnisse der Tätigkeiten unserer Gesellschaft im vorübergehenden Jahr und die Pläne des neuen Jahres besprochen. Da sich die Lage in Rußland und bei uns im Gebiet – insbesondere im Zusammenhang mit der Krise – so verschlechtert hat, daß viele Menschen bei uns schon von der Hand in den Mund leben müssen, kann unsere Gesellschaft, die eigentlich schon über 100 Mitglieder zählt, auch nicht abseits bleiben und hat vor, mit ihrer Tätigkeit nach Kräften Hilfe zu leisten, in erster Linie an:

1. notleidende, insbesondere kinderreiche Familien, wo die Eltern plötzlich arbeitslos geworden sind oder keine Möglichkeit haben, bei uns in der Stadt eine Arbeit zu finden.
2. Kinderheime in Kurschen und Untereißeln, die sich in einer ganz verzweifelter Lage befinden, so daß man beim Frühstück noch nicht weiß, ob es das Abendbrot geben wird; und nach Möglichkeit an die Krankenhäuser in Schillen und Neman (die Bezahlung der nötigen Arzneimittel für die Menschen, die dringend ärztliche Behandlung brauchen und kein Geld dazu haben).

Und wir haben eine Bitte an Euch. Wer helfen kann, der spende bitte auf das Sonderkonto der

Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e.V., Konto-Nr. 282375, Stadtparkasse Neumünster (BLZ 212 500 00) Kennwort: "Armut im Heimatkreis"

Alle Spender können – auf Wunsch – in unsere Gesellschaft aufgenommen werden und haben dann die Möglichkeit, falls eine Einladung für eine Privatreise nach Ruß-

land benötigt wird, diese von unserer Gesellschaft kostenlos zu bekommen. Wir bedanken uns im voraus für Eure Hilfe.

gez.:

Rafael Franguljan – Vorsitzender

Ludmila Guljaewa – Geschäftsführerin

Eduard Politiko

Diese, vorstehenden Zeilen sprechen für sich und sollten von uns nicht weiter kommentiert werden. Ergänzend noch: In einem Telefongespräch wurde mir von den obigen Unterzeichnern, die mir persönlich gut bekannt sind, ausdrücklich bestätigt, daß alle eingehenden Spenden – ohne jeden Abzug – ausschließlich für genannte Hilfen verwendet werden.

Auch im Namen unseres Vorstandes bitte ich alle, die helfen möchten, die bittere Not in unserem ehemaligen Kreisgebiet zu lindern, und auf das vorstehende Konto einzuzahlen.

Wir werden diese Aktion begleiten und später darüber berichten.

Helmut Pohlmann

Sonderaktion "Land an der Memel"

Liebe Landsleute,

wenn unsere Heimat für die Nachfolgeneration nicht in Vergessenheit geraten soll, ist es an der Zeit, unseren Kindern und Enkelkindern, obwohl sie in West-, Mitteleuropa oder im Ausland aufgewachsen sind, die ostpreußische Heimat ihrer Eltern und Großeltern nahezubringen und immer wieder daran zu erinnern.

Die Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit würde gerne einen jüngeren Leserkreis ansprechen und helfen, ein vielseitiges und umfassendes Bild von unserer Heimat, dem "Land an der Memel", zu vermitteln. Um aber die Zusendung unseres Heimatrundbriefes zu ermöglichen, benötigen wir die Anschriften Ihrer nicht im Hause wohnenden Kinder, Enkelkinder oder auch anderer interessierter Personen. Es ist beabsichtigt, drei aufeinanderfolgende Ausgaben von "Land an der Memel" dem benannten Personenkreis kostenlos zuzusenden. Falls darauf keine Reaktion erfolgt (Antrag auf Mitgliedschaft in der Kreisgemeinschaft oder Bestellung des Heimatrundbriefes auf Spendenbasis), wird die Lieferung eingestellt, weil dann offensichtlich kein Interesse vorhanden ist.

Geben Sie daher bitte die Anschriften Ihrer außerhalb des Hauses wohnenden Kinder, Enkelkinder oder sonstiger möglicherweise interessierter Personen mit der nach Seite 6 abgedruckten Antwortkarte bekannt.

Vielen Dank für Ihre Bemühungen!

Der Vorstand

AUS DEN KIRCHSPIELEN

Liebe Kraupischker-Breitensteiner und
Lengwether-Hohensalzbürger!

Allen Bewohnern dieser Kirchspiele wünsche ich ein frohes Pfingstfest. Ich freue mich auf unser Wiedersehen zusammen mit den Rautenbergern in Lütjenburg am 25.-26. September im Soldatenheim "Uns Huus"- Für die schon am Sonnabend Angereisten gibt es dort ab 17 Uhr ein erstes Zusammensein.

Am Sonntag, dem 26., ist Einlaß ab 9 Uhr 30 in den Saal. Ab 11 Uhr beginnt die Feststunde. Wie gewohnt werden alle in der Kartei geführten Namen etwa 3-4 Wochen vorher die genaue Einladung durch die Stadt Lütjenburg erhalten. Wer schon eher sein Quartier buchen möchte, kann es bei Frau Weiß vom Verkehrsamt, Markt 4, 24321 Lütjenburg, Tel. 04381-19433 oder 419941, Fax 419943 erledigen.

Am 15.1.99 rief mich Frau Bussulat, geb. Bastat aus Groß Kummeln an (ihre Großmutter war eine geb. Brandt), und sie sagte: "Ich komme zum Treffen und hänge mir ein Schild um, wer ich bin und woher ich komme. Da werde ich doch alte Bekannte finden." Was wir sehr hoffen. Die Idee mit dem größeren Namensschild und der Angabe des Dorfes finde ich gut. Bitte nachahmen!!! Einen großen Wunsch habe ich an jene, die mit dem Photoapparat in die Dörfer ihres Kirchspiels reisen. Bitte senden Sie mir zweifach in DIN A4 Ihre schönsten Bilder, damit unsere Ausstellung neue Perspektiven erhält, unbedingt beschriftet mit Ort, Name, Familie, Datum und vorher an mich senden, das erleichtert die Auswahl.

In Lütjenburg sowie in Erfurt wird die Chronik

Kraupischken-Breitenstein-Uljanowo Ein Dorf im Instertal Sommer 1944-1998

von Klaus-Dieter Metschulat zum Verkauf angeboten
(siehe Buchempfehlungen).

Am 15.12.1998 war Juri Userzow für drei arbeitsreiche Stunden bei mir in Buxtehude, so erhielt ich die neuesten Informationen über Uljanowo. Juri freut es, daß seine Schülerzahl ständig zunimmt, 231 sind es. Leider gibt es für die gewohnte Mittag Mahlzeit keine Mittel mehr, so ließ Juri im Sommer die Kinder Beeren sammeln, mindestens 50 Kilo Warenje wurden daraus gekocht. Das Rezept für Warenje finden Sie unter "Aus der Heimat-heute". So gibt es wenigstens heißen Tee, Brot und den süßen Aufstrich. Ein wichtiges Zeichen dort in diesem bitterkalten Winter. Stolz legte mir Juri neue Aufnahmen von Uljanowo auf den Tisch, und ich sah eine saubere Hauptstraße und staunte über gemähte Grünflächen. Andrej Filanowitsch, der Vorsitzende einer der zehn privaten Genossenschaften, hatte die Idee, daß jede von diesen einen Rasenmäher anschafft und für eine zugewiesene Grünfläche

zuständig ist. Ein wunderbarer Schritt vorwärts, wenn ganz sicher hinter vielen Türen der Dörfer weiter große Not herrscht, die noch Jahre des Aufschwungs bedarf, um sich beachtlich zu reduzieren.

Eduard Politiko ist weiter der Deutschlehrer an der Schule und hat nun einen Raum, in dem er nur Deutsch in den verschiedenen Jahrgängen unterrichtet. Leider betreut er in den Sommermonaten Touristen und fällt dann aus. Daß die Förderung der Deutschlehrer durch das Bundesinnenministerium und das Deutsche Haus in Königsberg nur vergeben wird, wenn 60% der Teilnehmer Rußlanddeutsche sind, erschwert das Ziel, auch auf dem Lande in diesem Gebiet deutsche Volkshochschulkurse anzubieten. Ich finde dies bedauerlich, denn durch die Besuche der einstigen Einwohner möchten die Gastgeber gerne Deutsch lernen. An der alten Schule wird die Fassade renoviert, das dortige Café (mit Bar) wurde von Andrej Filanowitsch gekauft. Die Ernte des letzten Jahres war mittelmäßig, wegen des schlechten Wetters. Aber der Raps, der rund um Uljanowo angebaut wurde, konnte nach Deutschland verkauft werden. Eine weitere positive Entwicklung.

Ende Januar dieses Jahres wird die Tochter Vica in Ragnit geheiratet haben. Wir wünschen dem jungen Paar Gottes Segen für den gemeinsamen Lebensweg und viele gute gemeinsame Jahre. Luba und Juri sind sehr glücklich mit der Wahl des Schwiegersohnes.

Anfang des Jahres erhielt ich einen Brief von Wolfgang Brast von der Deutschen Kriegsgräberfürsorge, er selber ist nach wie vor aktiv tätig, ich möchte einige Zeilen daraus zitieren:

"Was Ihre Fragen zu den beiden Friedhofsanlagen in Breitenstein angeht, muß ich Ihnen leider sagen, daß wir dort noch keinen Schritt weitergekommen sind. Für 1998 gab es auf Grund der angespannten finanziellen Lage keine Möglichkeit, dort tätig zu werden..... Für Breitenstein haben wir 92 namentliche Meldungen von Kriegstoten. An sich besteht der Friedhof wohl aus 6 Reihen mit 20 Gräbern pro Reihe. Was ich allerdings nicht weiß, ist die 6. Reihe komplett oder nur teilweise oder existiert gar der Anfang einer 7. Reihe?"

Juri wird versuchen, auf dem Treffen in Erfurt und Lützenburg dabeizusein. Leider erreichte mich sein Grußwort zu Weihnachten erst am 20. Oktober. Nun bringen wir dieses in dieser Ausgabe. Herausragend ist darin die Eintragung des Gouverneurs des Königsberger Gebietes Leonid Gorbenko, der sich am zweiten Mai 1998 in das Gästebuch des Museums eintrug und das Photo, das ihn vor der Stadtflagge der Patenstadt der Breitensteiner, der Stadt Lützenburg, zeigt.

Bleiben Sie gesund,
auf das Wiedersehen mit Ihnen freuen sich
Katharina Willemer, Hartmut Preuß und Gerd Pasenau.

Den Bericht für das **Kirchspiel Großenkenau** finden Sie unter "Aus der Heimat – heute", Seite 92-94. (Die Redaktion)

Liebe Breitensteiner!

Je älter man wird, je mehr mehr werden Erinnerungen wach. Beim Blättern in alten Briefen, die ich als Soldat mit der Feldpost erhalten hatte, fand ich auch den letzten Brief meines Bruders Friedhelm, den er wenige Tage vor seinem Tode an mich gerichtet hatte. Er schrieb von seiner schweren Krankheit und bat mich, davon nichts den Verwandten mitzuteilen. Er starb im Dezember 1942 in einem Feldlazarett in Rußland. Er war dort als Unterarzt tätig gewesen und hatte sich mit der damals grassierenden Seuche, dem Fleckfieber, infiziert.

Im März 1942 waren wir fünf Brüder noch einmal bei der Trauerfeier für meinen plötzlich verstorbenen Vater zusammengewesen. Nun hatte der Tod erneut in unserer Familie zugegriffen.

Mit Friedhelm war ich oft während der Sommerferien in Kraupischken. Er sang mit mir in dem kleinen Kirchenchor mit, den mein Großvater leitete. Er spielte auch ausgezeichnet Violine. Ich erinnere mich, daß er im Kirchspiel bei den Lehrern nach alten Violinen suchte, die er dann oft in unserer Gegenwart ausprobierte. Uns alle hat sein Tod tief erschüttert. Er, eben erst verheiratet, hinterließ seine Frau und ein kleines Töchterchen.

Onkel Richard, Ihr alter Gemeindepfarrer, schrieb mir in einem Feldpostbrief die tröstlichen Worte; "Wir wollen die Erfüllung des Menschenlebens nicht im Irdischen sehen – dann wäre es ja zum Verzagen im Falle Friedhelm – sondern in Gott erhoffen, so daß er für uns nicht ein Verlorener, sondern ein Vollendeter ist".

In diesem Sinne wollen wir auch derer gedenken, die im letzten Jahr und in den letzten Monaten von uns gegangen sind.

Allen Breitensteinern und allen Lesern von "Land an der Memel" wünsche ich ein gesegnetes Pfingstfest.

*Bernhard Moderegger
Pastor i. R.
Walter-Nernst-Weg 8
37075 Göttingen*

Kirchspiel NeuhoF-Ragnit

Allen ehemaligen Bewohnern von NeuhoF-Ragnit, Klein NeuhoF, Schalau, Girschunen, Gudgallen und NeuhoF-Kracken und ihren Familien sowie den Freunden unseres Kirchspiels wünsche ich ein schönes Pfingstfest, gute Erholung im Urlaub, vor allem Gesundheit und Wohlbefinden.

Daneben möchte ich schon jetzt auf unser nächstes Kirchspieltreffen hinweisen. Unser Treffen wird stattfinden vom 08.-10. Oktober 1999 in Kassel-Wilhelmshöhe, "Im Rosengarten", Hotel Garni.

Dies zur Vorinformation. Nähere Einzelheiten werden von mir rechtzeitig bekanntgegeben. Bitte jetzt noch keine Anfragen, denn es ist ja noch viel Zeit bis dahin.

Euer Kirchspielvertreter Herbert Wiegratz

“Haus Schillen”

Erster Empfang im Haus der Begegnung

Liebe Landsleute!

Im letzten Herbst war ich in Schillen, wegen der Zollprobleme, diesmal als Tourist. Während meines Aufenthalts konnte ich mich über den Stand der durchgeführten Renovierungsarbeiten informieren. Es ist schon beachtlich, was bisher geschaffen wurde. Im Erdgeschoß ist der Teil links vom Haupteingang fertig und auch eingerichtet. Hier hatten Albrecht Dyck und Gerhard Pasenau, die zeitgleich mit mir in Schillen waren, ihre Unterkunft.

Bei einem kleineren Empfang haben wir bereits in diesen Räumen neue Kontakte herstellen bzw. vertiefen können. Ich meine, unser bisheriger Einsatz hat sich gelohnt. Das Bild von dem neuen Haupteingang bringt es auch zum Ausdruck.

Wir sollten unsere Hilfe auf jeden Fall fortsetzen. Deshalb bitte ich Sie nochmals um großzügige Spenden auf das u.a. Sonderkonto. Auf Wunsch können von der Schatzmeisterin Spendenbescheinigungen ausgestellt werden. Für Ihre Unterstützung möchte ich mich bereits im Voraus bedanken.

*Ihr Kirchspielvertreter für Schillen, Walter Klink,
Banter Weg 8, 26316 Varel, Tel. 04451/31 45*

Achtung! Bei Spenden auf das Sonderkonto unbedingt das Kennwort angeben. Kreiskommune Tilsit-Ragnit e. V. **Konto-Nr. 28 23 75**, Stadtparkasse Neumünster (BLZ 212 500 00), **Kennwort: Haus Schillen**.



Bild Walter Klink, September 1998

Der Haupteingang von "Haus Schillen" ist sehr beeindruckend

Hallo, Sandkirchner

Nei, nei, ich tu nich mehr! Plattdeitsch schreiben, mein ich. Bloss noch bißche mitte Augchens plinkern werd ich, denn wie sind bloss meine Vers-chen im Weihnachts-Hefteche inne Bixen gegangen. Am schlimmsten beim Rest: auch schecke = schicken hat der Setz-Computer doch schenke gemacht. Mänsch, de Berliner *schickten* doch ihre Luftschutzkeller-geschädigten Kinder zum bißche ausschlafen in unsre Betten, se *schenkten* uns die doch nich. (Vermutlich war das Manuskript (Fax-Schreiben) nicht richtig lesbar. D. Redaktion)

Na ja, is all lang her, hat mancher vergessen.

Un nu noch e mal zu unserm Kirchspiel-Treffen im Herbst in Osterode/Harz. Wir hatten Termin und Lokal ja schon beim Treffen 1997 ausgemacht, aber leider klappt das nun aus verschiedenen Gründen nicht. Das Datum mußte um 1 Woche vorverlegt und auch ein anderes Lokal ausguckt werden. Das Treffen ist also am Sonntag, dem 12. Sept. 99 ab 10.00 Uhr im Restaurant "Zur Alten Harzstraße", Hengstrücken 148, Ortsteil Freiheit, gleich hinterm *Butterberg*-Tunnel – das hört sich doch gut an und ist auch gut: Hier können wir uns wirklich schon am Abend vorher bißche zusammenhucken und dem Fahrtstaub runterspülen – das hatte 97 ja nich so geklappt. Diesmal kann auch jeder essen, was er will, ohne Vorbestellung, und de Preise sind „zivil“. Auch nach Veranstaltungsende kann, wer will, noch bißche weiter szabbern bleiben, ein Video-Vorführgerät wird diesmal auch wirklich da sein.

Bei der Suche nach Übernachtungsmöglichkeiten hilft wieder gern die Tourist-Information, Dörgestr. 40, 37520 Osterode/Hz., Tel. 0522-6855. Interessant könnten auch Ferien-Wohnungen sein.

Nochmals wird gebeten, möglichst viele Kopien alter Urkunden und Fotos mitzubringen. Auch wenn es "nur" eine Geburtsurkunde vom Opa ist. Sie kann z.B. wichtig sein zum Nachweis der alten Ortsbezeichnungs-Schreibweise. Die ehemalige Deutsch-Lehrerin aus Timofejewo/Sandkichen hat erreicht, daß ein Raum der jetzigen dortigen Schule als kleines Museum eingerichtet wird und sammelt bereits mit einigen Dorfkindern Material von der Zeit der Neu-Besiedelung ab 1945. Sie würde sich sehr über alle Unterlagen aus deutscher Zeit freuen, einschließlich Fluchtberichte oder kleine Dorfgeschichtchen. (Menschke, wenn beim Pilzke-suchen de Förster kam un du hadst keinen Sammelschein) Wenn viele mitmachen, kann das Stubche doch ganz interessant werden, für uns (siehe Neuzeit) und für die Leute dort (wie es mal war). Aber sicher wird es ein wichtiger Ort der Erinnerung für beide Seiten, Nachlaß für Kopf und Herz folgender Generationen, kann Brücke sein....

Nu kramt man gut, macht Kopien vonne wichtige Seiten ausse Familienbibel, wenn ihr se nich spenden wollt: "Bild vom Bild" is doch auch nich soo teuer, un dann auf nach Osterode!!

Und jetzt noch mal ganz Hochdeutsch, damit ihr seht, wie wichtig das für die weitere Vorplanung ist: Bitte gebt möglichst eine kurze Teilnahme-Bestätigung (z. B.: Max Meier, Köln, 3 Pers.) an eure

Edeltraut Zenke/Kryszat
Tel.: 02664-99 04 33

Liebe Landsleute des Kirchspiels Argenbrück und Umgebung!

Das Jahr 1999 hat begonnen, und ich möchte mich auf diesem Wege für Ihre Mithilfe bei der Bewältigung unserer Kirchspiel-Probleme auch in unserer Heimat bedanken. In Sachen "Kirche" hat sich nichts getan; ich warte noch Entscheidungen der Denkmalsgesellschaft Fulda ab. Die wenigen eingegangenen Spenden zeigen auch, daß ein nicht allzu großes Interesse für die Erhaltung unserer Kirche besteht?

Die im Sommer überbrachte Spende für die Schule konnte die Renovierung zweier Klassenräume bewirken. Außerdem konnte eine Schülerin die Höhere Schule in Insterburg besuchen. Die Direktorin Galina Borsunowa hatte die Förderung befürwortet und bedankt sich auf diesem Wege auch recht herzlich für die Hilfe.

Es fehlt dort an allen Ecken und Enden, die Lehrer bekommen kaum Gehalt oder nur 40% ausbezahlt. Materialien, wie Bälle, Matten, sind nicht vorhanden und können auch nicht bezahlt werden. Ich hoffe aber doch, daß einige wenige es nicht zulassen wollen, daß es dort noch schlechter wird und etwas dafür spenden werden. Es ist doch immer noch im Herzen unsere Heimat.

Ein Wort zu unserem Treffen in Erfurt: Ich weiß nicht, ob ich dann noch euer Sprecher sein werde, wünsche mir aber, daß der Besuch dort besser sein möge, damit der Zusammenhalt auch dokumentiert wird und wir uns auch gegenseitig austauschen können. Wir haben nicht mehr allzulange Zeit dafür.

In diesem Sinne verbleibe ich mit heimatlichen Grüßen

*Euer Kirchspielvertreter
Emil Drockner*

Frohe Pfingsten allen Landsleuten aus dem Kirchspiel Ragnit-Land

Liebe Landsleute!

Nach dem langen Winter mit viel Regen und Schnee freue ich mich für uns alle auf einen schönen Sommer 1999. Die einzigen schönen, warmen Sommertage im Jahr 1998 dürfte ich Ende Mai/Anfang Juni 1998 in der Heimat erleben. Was danach kam, wie sagt unsere heutige Jugend, konnte man vergessen. Aber auch in Ostpreußen hat es im Sommer 1998 viel geregnet, und es war oft auch kalt. Ganz anders, als wir unsere ostpreußischen Sommer in Erinnerung haben.

Den hier vorgesehenen Bericht aus der Heimat finden Sie unter "Unsere Heimat – heute" auf Seite 91/92. (Die Redaktion)

Im Mai 1999 findet in Erfurt wieder ein Treffen mit einer Mitgliederversammlung statt. Ich würde mich sehr freuen, wenn ich wenigstens einige, die auch nach Krefeld kommen, wiedersehen würde. Ich werde schon am 7. Mai anreisen, das heißt, wenn ich gesund bleibe. In diesem Jahr werde ich wahrscheinlich nicht nach Ostpreußen fahren. Der Weg ist zu weit und die Fahrt zu teuer. Ein Kirchspieltreffen wird in diesem Jahr in Krefeld nicht stattfinden. Ich habe bisher keine Reaktion auf meine Frage im „Land an der Memel“, ob ich wieder ein Treffen veranstalten soll, erhalten. So wollen wir es diesmal mit Erfurt belassen.

Nun wünsche ich allen Landsleuten ein schönes Pfingstfest. Bleiben Sie gesund und halten Sie die Treue zu unserem Geburtsland. Es grüßt Sie Ihre Kirchspielvertreterin

Brunhilde Kais

Liebe Kartinger, Verwandte, Freunde und Interessierte,

Wir hoffen, es geht Euch weiterhin gut, wir sind zufrieden.

Höhepunkt für uns waren der 30. Mai – 6. Juni, wollten doch endlich genau sehen, was aus "KARTINGEN" nach nunmehr 54 Jahren geworden ist. Denn 1993 kamen wir zwar per Bus vom Nordkap durch Finnland nach St. Petersburg, Talinn (Reval) ESTLAND, Riga LETTLAND und durch LITAUEN nur ganz kurz nach TILSIT. Damals blieb "KARTINGEN" jedoch ca. 6 km links der Straße nach Königsberg unsichtbar.

Wir flogen nun am 30. Mai direkt von Hamburg nach Polangen (ca. 30 km nördlich von Memel). Dort erwartete uns Gerd Burkandt aus Brakenau mit seinem VW-Bus. Dazu kamen noch 3 Gäste von Hannover. Über Memel, Heydekrug, Pogegen erreichten wir in Tilsit unser Quartier bei "Nina".

Nächsten Morgen empfingen wir beim Tilsiter Bahnhof den von mir eingeladenen früheren japanischen Geschäftsfreund Mr. TAKAHASHI mit Frau, die von Talinn/ESTLAND per Bus ankamen.

Mit den 3 Gästen von Hannover ging's dann gleich in ihre Geburtsorte. Über Argentinbrück zuerst nach Auerfließ (Schillkojen), wo das Geburtshaus von Frau R. noch steht, und Großwingen, wo die Herren Grubert und Bliessmann geboren. Leider ist GROSSWINGEN total vom Erdboden verschwunden.

Am 1. Juni in RAGNIT. Ganz besonders hat mich hier die Ruine der alten Ordensburg beeindruckt. Erbaut 1397-1409, jetzt also schon 600 Jahre alt. Sagenhaft, was die alten Ordensbrüder schon vor so langer Zeit aufgebaut haben.

Dann Richtung SCHILLEN über CHARLOTTENWALDE, dort steht runtergekommen noch das Gutshaus von Claasen, war wohl Sitz einer Kolchose, jetzt leer und tot, sahen wir nur noch Wildnis und rechts einen Wald = unser KARTINGER Torfbruch. In der Mitte zwischen den früheren Höfen SCHELLHAMMER/SCHÖNWALD und GAWEHN (alle total weggeräumt), suchte ich mit den Augen das Dorf "KARTINGEN" und unseren Hof, vergebens. Kein Gebäude, Baum oder Strauch zu sehen. Steppe wie zwischen URAL + MOSKAU, wo Anke und ich 1966 mal über Sibirien von JAPAN zurückkehrten.

Der alte Weg zum Bahnhof ARGENTHOF noch schwach erkennbar, aber G. Burkandt hatte Angst, da runterzufahren, denn da war ja noch die alte Taurutt zu überqueren. B. schlug vor, von Brakenau nach Kartingen zu fahren, ging dann doch nicht. Das Ehepaar Takahashi, G. Burk und wir trampelten dann zu Fuß über die verwilderten Felder. Von KARTINGEN nichts zu sehen. Und richtig, links erschien unser alter Dorfteich, wo wir doch immer gebadet und rumgetobt haben. Hinter dem Teich stand mal unser Hof mit 6 Gebäuden. Nichts, überhaupt nichts mehr da, alles sieht wie die öden verwilderten Felder umher aus.

Hier haben die Sowjets wirklich alles sauber abgeräumt, auch die Fundamente bis unter Erdoberfläche. Wenn sie auf anderen Gebieten auch noch so tüchtig wären, würde man jetzt dort nicht frieren und bald hungern müssen.

Kurz: KARTINGEN hat 1945/46 noch komplett gestanden und auch einen russischen Namen bekommen: "KULIKOWO". Jetzt gibt es nichts mehr, außer dem etwas zugewachsenen Dorfteich und dem alten verwilderten Friedhof am Wege zu

STABAGINSKI, WINGSCH, MARIENFELD + HEINRICH Richtung EHRENFELDE.

Aber so sieht es auch mit fast allen Nachbarorten aus: So weit das Auge reicht, keine Gebäude, keine bewirtschafteten Felder, keine Menschen, keine Tiere.

Am gleichen Tag fuhren wir weiter über Argenhof nach Königskirch und Schillen. Beide Kirchorte sehen verheerend aus. Dann wollten wir zum Geburtsort meines Vaters nach Kasseln/Kaschelen, Kirchspiel Breitenstein, Stammsitz der "Kolleckers" seit ca. 1750. Auch da ist fast alles verschwunden.

Am Dienstag nach Gumbinnen, um die alte vor 2 Jahren renovierte "SALZBURGER KIRCHE" zu sehen, für die wir auch gespendet haben (Ich bin ja auch ein "salzburgischer OSTPREUSSE").

Nach INSTERBURG und zum berühmten Gestüt "Georgenburg". Die meisten Stallungen ausgebrannt, aber es gab auch einige Fohlen und einen Hengst. Weiter nach KÖNIGSBERG. Der Dom hat seit 1993 seine Türme und auch die Hälfte des Längsschiffes wiedererhalten, weil die Gelder von deutschen Spendern und wohl der Bundesrepublik kamen. Über LABIAU und KREUZINGEN zurück nach Tilsit.

Den nächsten Tag schauten wir uns TILSIT genauer an. Meine letzte Schule, Real-Gymnasium für Jungen, ist recht gut erhalten, da die Rote Armee sie 1945 zu einem Militärhospital ummodelte. Sonst sieht TILSIT recht traurig aus.

Am Donnerstag versuchten wir noch einmal nach KARTINGEN über Kallkappen, Senteinen und den Drangowski-Berg zu kommen. Aber im früheren Moritzkehen mußten wir aufgeben, die Löcher in der Straße wurden immer größer und schließlich zu tief.

Frau R. wollte unbedingt "TILSITER KÄSE" nach Hannover mitbringen. Angeblich soll er in einer Käsefabrik in HEINRICHSWALDE produziert werden. Wir fuhren dorthin, aber es war nur ein nachgemachter "PIKANTJE", Rezept aus Holland. Es gibt somit keinen "TILSITER KÄSE" mehr in "TILSIT". Sonst aber weltweit, sogar in TOKYO.

Am Freitag sind wir von Memel mit unserem Bus rüber zur "KURISCHEN NEHRUNG" bis runter nach Nidden. Es war der letzte und schönste Tag der Reise. Schön auch das "THOMAS-MANN-HAUS" in Nidden.

Unsere japanischen Gäste konnten fast nichts richtig begreifen. Bis vor meiner Aufklärung wußten sie noch nicht einmal, daß dies hier über 700 Jahre deutsches Gebiet war, das ursprünglich den "PRUZZEN" (daher stammt der Name "PREUSSEN", im Englischen "PRUSSIA bzw. the PRUSSIANS") gehörte. Ihre einfache und recht plausible Frage zum Schluß: "Ja, wollt ihr denn dieses schöne Land nicht wiederhaben?? Ihr wißt ja wohl, daß die JAPANER 4 kleine eher unbedeutende Inseln von RUSSLAND wiederhaben wollen, und die JAPANER werden sie eines Tages auch bekommen, da bin ich ganz sicher. Und was "träumen" unsere Politiker dagegen?? Wir "DEUTSCHEN"??

So, und was habt Ihr Schönes oder auch nicht so Gutes zu berichten?

Für das neue Jahr die allerbesten Wünsche. Bleibt weiter munter und zufrieden,

Eure Anke u. Gerhard Kollecker
25469 Halstenbek/Hamburg, Kiefernweg 18



Einladung

Liebe Heimmattfreunde der Schulgemeinschaft Finkental

Heute möchte ich alle ganz herzlich zum 7. Schultreffen einladen, das vom 25. Juni bis zum 27. Juni 1999 stattfindet.

Wir freuen uns auf alle Finkentaler, deren Kinder und Freunde aus den



Nachbardörfern, die in unsere Schule gegangen sind.

Kommt alle mit fröhlichem Herzen und laßt die

Sorgen zu Hause. Mögen es schöne

Stunden und Tage werden, auch

wenn manch einem das Reisen schwer fällt.

Die gute Tradition

lebe weiter jedes

Jahr ein Treffen

zu gestalten.





1943

Die Kirche von Schillen



1993

Liebe Heimatsfreunde !

Unser Schultreffen findet wieder in Falkinghostel im Hotel Schneehagen statt. Um wieder ein gutes Mittagessen zu garantieren, bitte ich um Zustimmung zur Adresse bei Paul Fürstenberg Tel.: 02104 / 60637.

Fragen beantworte ich auch gerne unter Telefon 03841 / 258164.

Mit heimattlichen Grüßen

Hildegard Jenske, geb. Thien



Tilsit-Ragniter in Berlin

Am Sonntag, 10. Januar 1999, fand die Jahreshauptversammlung der Heimatkreisgruppe Tilsit-Ragnit im Deutschlandhaus in Berlin statt, an der auch die Kreisgruppen Tilsit-Stadt und Elchniederung teilnahmen.

Tagesordnung: 1. Begrüßung der Gäste, Mitglieder und des Mundharmonikaorchesters „Melodia“, 2. Tätigkeitsbericht (nachfolgend ein Auszug), 3. Kassenberichte, 4. Berichte der Kassenprüfer, 5. Wahl der Kreisbetreuer.

Laut Berichten der Kassenprüfer gab es keine Beanstandungen zur Kassenführung. Alle Kreisbetreuer wurden in ihren Kreisen einstimmig wiedergewählt.

Zum Tätigkeitsbericht: Im Jahre 1998 wurden 2 Vorstandssitzungen, 9 Arbeitssitzungen der Kreisbetreuer, die Delegiertenversammlung der Landsmannschaft Ostpreußen und der „Tag der Heimat“ durchgeführt.

Im Februar 1998 fand das Treffen im Hotel „Si“ in Steglitz statt, durchgeführt von der Rheinischen Karnevalsgesellschaft zu Berlin.

Das Märztreffen 1998 gestalteten Mitglieder der Heimatkreisgruppe Elchniederung mit Vorträgen und Gedichten.

Im April 1998 wurde durch die Kreisgruppe Tilsit-Ragnit ein Videofilm über Ostpreußen gezeigt.

Der 3. Mai 1998 wurde von den Damen des Singekreises als Muttertag gestaltet. Lieder und Gedichte umrahmten die Veranstaltung, ebenso das Treffen im Juni. Am 6. September 1998 nahmen zahlreiche Mitglieder an der Veranstaltung zum „Tag der Heimat“ in der Sömmeringhalle teil. Der Ministerpräsident des Landes Thüringen, Herr Bernhard Vogel, hielt die Festrede.

Das Erntefest am 4. Oktober, von den Tilsit-Ragnitern durchgeführt, war wieder gut besucht. Bei der Verlosung gab es zahlreiche Gewinne, so daß alle Teilnehmer zufrieden waren.

Zum „Ostpreußenball“ am 30. Oktober 1998 konnten wir den Kreisvertretern der Kreisgemeinschaft Elchniederung, Herrn Hans Dieter Sudau, als Gast begrüßen, der damit seine Verbundenheit mit der Berliner Kreisgruppe zum Ausdruck brachte.

Das November-Treffen gestalteten Mitglieder der Heimatgruppe Elchniederung, und am 5. Dezember 1998 trafen wir uns zu einer gemeinsamen Weihnachtsfeier bei Kaffee und Kuchen, vom „Singekreis“ musikalisch umrahmt.

Dies, liebe Landsleute, zur Information aus Berlin!

*Euer
Emil Drockner*



Argenbrücker in Pritzwalk 9/98



Tilsit-Ragniter auf dem Ostpreußenball in Berlin

Schul- und Klassentreffen

SRT-Realgymnasium / Oberschule für Jungen zu Tilsit

Teilnehmer am Bundestreffen der Tilsiter in Kiel 9.-11.10.1998



(Abweichungen *Kursive Schrift*: Teilnehmer im kleinen Foto; unterstrichen: Teilnehmer an anderer Stelle im großen Foto v. l.n.r.)

Siegfried Hübert, Kurt Dittrich, Klaus-Jürgen Rausch, Günter Schischke, Hans-Erhardt von Knobloch, Kurt Dittrich, Siegfried Hübert, Martin Brombach, Siegfried Sablowski,

Helmut Fritzler, Dieter Wegerer, Harro Thomaschky, Klaus Dittrich, *Dr. Wilhelm Kaiser*, Günther Wannags, Hans Dzieran, Helmut Kempkens, *Hans Dzieran*, Hein-Günther Meyer, Karl-Heinz Frischmuth, sit end Dr. Hans-Joachim Bernotat, Heinz Schäferreit, Erwin Gettke und Knut Rittberger

Anwesend in Kiel, aber nicht auf dem Foto, Hans Ehleben, Horst Gardeick, Horst Haut, Peter Kempkens, Werner Knoch, Bruno Lehnert, Manfred Malien und Siegfried Schiemann



Erinnerungsfoto

Wer erkennt sich und andere wieder?

Knabenschule in Ragnit, Landrat-Penner-Straße



*Eingesandt von Erika Stenger, Lehrerin in Ragnit von 1941 – 1944,
jetzt wohnhaft: Denkmalstr. 21, 42553 Velbert, Tel. 02053/7289*



Argenbrücker Mädels

Wer weiß, wann diese Aufnahme gemacht wurde?

Einsender: Emil Drockner, Walterhöferstr. 35, 14165 Berlin

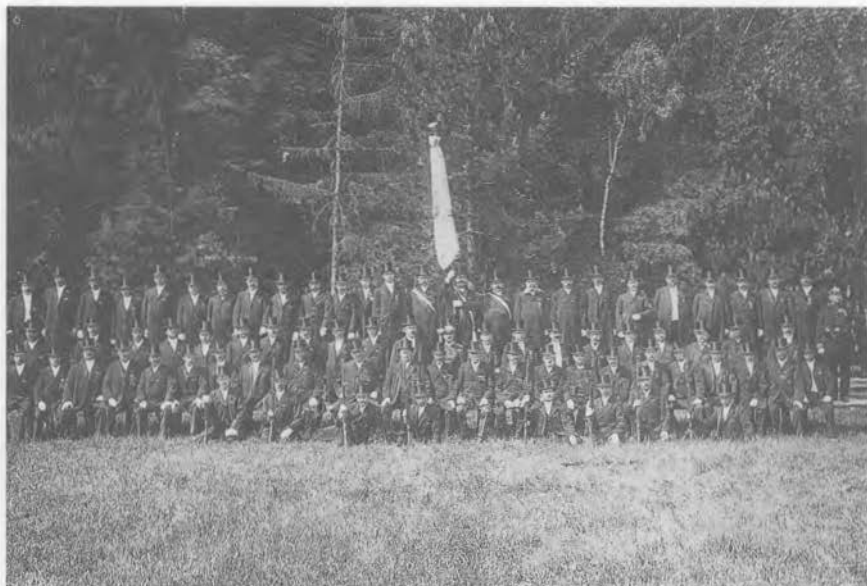
Kirchspielvertreter Argenbrück



Kindergarten Ragnit mit der unvergeßlichen lieben Tante Annchen – Jahrgänge 1931 - ?

Wer erkennt sich wieder?

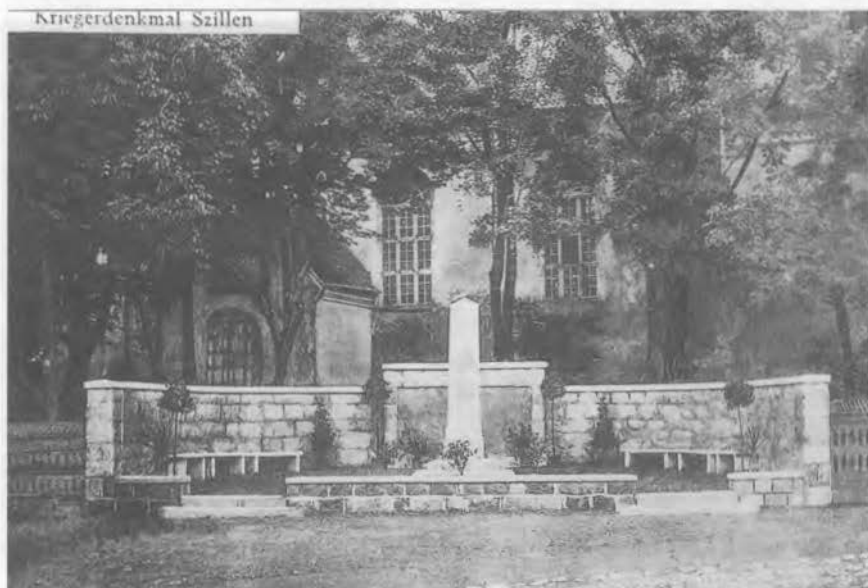
Über Nachricht würde sich freuen: Kurt Schwede, Hannoversche Str. 115 A, 28309 Bremen



Kriegerverein Altenkirch 1913

Herr in Uniform (Bildmitte) Rittmeister von Sperber, Gerskullen

Einsender: Manfred Koenig



Ehem. Kriegerdenkmal Schillen/Szillen

Foto: Archiv



Hochzeit von Hildegard Lengwenat aus Fichtenfließ/Schillupischken mit dem Landwirt Reimers aus Girren/Giggarn. Untere Reihe links: Frau Laßek mit Sohn Hans-Joachim und Frau Buchhorn, dahinter Herr Laßek und Herr Buchhorn, Lehrer in Fichtenfließ



*Hochzeit in Fichtenfließ/Schillupischken
Name des Brautpaares unbekannt, jedoch 2. Reihe links die Mutter und der Vater (in Gendarmenuniform) des Einsenders und in der 1. Reihe links Frau Buchhorn.
Nachricht erbeten an Hans-Joachim Laßek, Färberstr. 4, 47798 Krefeld und an den Kirchspielvertreter Walter Grubert, Husarenstr. 34, 30163 Hannover.*



*Gendarmen'engebäude in Fichtenfließ/Schillupischken
Einsender: Hans-Joachim Laßek, Färberstr. 4, 47798 Krefeld*



*Ausflugslokal "Labeller Wäldchen" (ca. 1930)
Eingesandt von Trautel Wördemann geb. Putzke, Deutsches Reich 31, 44894 Bochum*

Hans-Georg Tautorat

Zur Baugeschichte des Ordenshauses Ragnit (1397 – 1409)

1. Fortsetzung u. Schluß

Die Baumaterialien mußten oftmals unter schwierigen Bedingungen von weither zum Bauplatz des Ordenshauses Ragnit herangeschafft werden. Im Jahre 1402 beanspruchte das Haus Ragnit 46 Zentner weißes Glas. Dieser recht erhebliche Posten war "um 6 Wagen von der glashütte bis ken Marienburg zu bringen..."³²⁾ Die Kosten beliefen sich auf 30 1/2 m und 4sc³³⁾. Aus dieser Überlieferung ist zu schließen, daß das Glas für die Fenster in einer im Süden des Ordenslandes liegenden Glashütte produziert wurde. Wie der gleichen Rechnung des Treßlers entnommen werden kann, wurde das Haus Ragnit im Jahre 1402 auch mit zwei Zentnern "geferbit glas" beliefert. Dafür wurden 2m und 10sc. berechnet. Während für das "weyses glasses", d. h. durchsichtige Glas also ein Preis von 14-16 sc pro Zentner gezahlt werden mußte, kostete der Zentner gefärbten Glases 1m und 5 sc. Vom Glaser wurde das Glas dann auf der Baustelle in Fensterrahmen eingesetzt und mit Zinn oder Blei eingefaßt.

Feldsteine verwendete der Orden nur selten zum Burgenbau. Da, wo es doch geschah, dienten sie zumeist zum Fundamentieren und zum Aufbau der ersten Maueranfänge. So wurden für den Bau zu Ragnit Steine aus Königsberg, aus Tilsit und aus Schönbaum (Kreis Friedland) bezogen³⁴⁾. Eine Vorstellung davon, welche ungeheuren Massen zum Teil zu den Bauplätzen bewegt wurden, erhalten wir durch die Nachricht, daß einmal von Schönbaum nach Ragnit (Luftlinie 100 km) 368 Lasten³⁵⁾ gefahren wurden³⁶⁾. Die Plätze, auf denen die Anfuhr und die Bearbeitung der Steine erfolgte, waren die Steinhöfe. Auf ihnen wirkten die Steinmeister, Steinhauer und Steinknechte. Neben der im Verhältnis geringen Ziegeltchnik, für die er in seinem Land ausgezeichnete Tonlager vorfand.

32) Treßlerbuch, S. 185.

33) Abkürzungen der preußischen Münzangaben: m = mark preuss., f = firdung, sc = scot, schot. s = schilling, sol = solidus, pf = pfennig, d = denar.

Die Verrechnungen erfolgten im allgemeinen nach dem seil der Regierungszeit Hochmeister Winrichs von Kniprode im Ordensland gültigen Münzsystem

1 m preuss. = 4 f =	24 sc = 60	sol = 720 d
1 f =	6 sc = 15	sol = 180 d
	1 sc = 2 1/2	sol = 30 d
	1	sol = 12 d

Rechnungsmünze

Ausgeprägte Münze

34) Treßlerbuch, S. 257, 276, 445.

35) Die Maßverhältnisse im Ordensland waren relativ. Örtlich beschränkte Gewohnheiten und die Art des Maßgutes bestimmten zumeist das Maß- und Gewichtssystem. 1 Last = 12 Schiffspfund, 1 Schiffspfund = 20 Lispfund, 1 Lispfund = 18 Markpfund (Pfund).

36) Treßlerbuch, S. 276.

Größere Schwierigkeiten als die Ziegelfabrikation bereitete dem Orden die Zubereitung des Bindemittels für Backsteine. Lehm und Holz fanden sich fast an jeder Baustelle. K a l k war jedoch nicht überall vorhanden. So mußte der Orden sein Augenmerk notgedrungen auf andere Gegenden lenken. Die gesuchten Schätze fand er insbesondere in Gotland, das vom Jahre 1398 dem Orden gehörte. Ganz enorme Kalksteinmassen müssen von dort nach Danzig herübergebracht worden sein, wo sie vom Großschäffer aufbewahrt wurden. Zur Baustelle nach Ragnit ging einmal ein Posten von 107 Lasten "Gotlendisches Kalkes" ab ³⁷⁾. In seinem eigenen Land fand der Orden nur an wenigen Stellen Kalksteinlager. Eine geringe Menge soll auch in Ragnit gebrochen worden sein.

Während aus Backstein und Mörtel der eigentliche Rohbau entstand, spielte das H o l z für den weiteren Ausbau eine große Rolle. Aufgrund des vorhandenen Waldreichtums wird man wohl davon ausgehen können, daß zunächst auch die unmittelbare Umgebung der Ragniter Baustelle das nötige Holzmaterial für den Bau lieferte. Aber schon vom 4. November 1402 ³⁸⁾ gibt es eine Nachricht, nach der auch Ragnit den Holzbedarf aus den großen Holzvorräten von Königsberg deckt. Es sind 60 m für einen recht bedeutenden Posten Dielen zu zahlen. Aber nicht nur die Dielen selbst waren zu begleichen. An anderer Stelle wird vermerkt, daß der Orden für die Dielen, die er in Königsberg für seine Baustelle in Ragnit mit 10 m bezahlt hat, allein an Transportkosten bis dorthin noch 16 m ausgeben muß ³⁹⁾.

N ä g e l, die für den Bau in Ragnit gebraucht wurden, ließ man aus Danzig kommen. Eine Lieferung bestand aus 1400 Schock großen und 450 Schock kleinen Schindelnägeln. 100 Schock andere große Nägel, die ebenfalls zu dieser Sendung gehörten, wogen nicht weniger als 65,7 Zentner ⁴⁰⁾.

Daß bei der Beförderung von Baumaterialien zu Wasser und zu Lande auch Unglücksfälle vorkamen, kann keineswegs Wunder nehmen. So hören wir unter dem 22.3.1405 von dem Verlust eines Schiffes in Splitter bei Tilsit, für dessen Hebung den Arbeitern als Lohn eine Tonne Bier zuteil wurde ⁴¹⁾.

Im Jahre 1403 wurden für das Ordenshaus Ragnit desweiteren die Stühle für die Burgkapelle gefertigt und die Granitpfeiler für die Küche aus Königsberg bezogen ⁴²⁾. Wichtige Teile des Neubaus müssen nach allem um 1403 schon bewohnbar gewesen sein. Nachdem die Ordensbrüder in diesem Jahr in das neue Haus gezogen waren, um "doruff czu wonen", wurde der Ausbau dann fortgesetzt. Wie aus dem bereits zitierten Vertrag mit Jorge Bescheiden desweiteren hervorgeht, hat dieser im Jahre 1403 damit begonnen, die Gewölbe zu bauen. Und wieder kommen Bauleute aus allen Teilen des Preußenlandes zum Burgenbau nach Ragnit. An Hand-

37) Treßlerbuch, S. 166.

38) Treßlerbuch, S. 192.

39) Treßlerbuch, S. 356.

40) Treßlerbuch, S. 249.

41) Treßlerbuch, S. 348 (Item 8 sc vor 1 tonne byrs den luten, die eyn schiff zur Splitter uswunden, das do vortrunken wart).

42) Treßlerbuch, S. 257, 273.

werkernamen sind uns überliefert Niclos Vogeler, Niclus Fochs und Hynrich ⁴³⁾. Ein Blatt des Ordensbriefarchivs vom 1. August 1403 enthält Verzeichnisse von Bauleuten, die zum Bau nach Ragnit verpflichtet wurden ⁴⁴⁾. Die Arbeitskräfte, so hieß es eingangs, "sollen ken Ragnith gesant werden / den Graben aldo zu graben / und eyn haupt stosen", d. h. einen Damm aufzuwerfen. Daß neben diesen Dammarbeitern auch noch andere Tätigkeiten ausgeführt werden sollen, geht daraus hervor, daß neben den Gräbern auch Zimmerleute genannt werden. Auch sind Brüder und Schulzen zur Aufsicht zu stellen. Die von den Ordenshäusern Balgar, Brandenburg, Elbing, Christburg und Marienburg entsandten Brüder, Schulzen, Zimmerleute und Arbeiter sollten sich mit all ihrer Ausrüstung "am nechste Montage nach Bartholomei" in Tapiau und am Tagedarauf in Labiau treffen. Von hier zog man auf dem Wasserwege nach Ragnit.

Ein Blatt aus dem Ordensbriefarchiv des Jahres 1404 gibt über die Herkunft der Arbeitskräfte und den Zeitraum ihres Arbeitsverhältnisses weitere Aufschlüsse ⁴⁵⁾. Da werden die Gebietiger der Ordenshäuser Balga, Brandenburg, Elbing, Christburg, Osterode, Marienburg, Kulm und Danzig verpflichtet, insgesamt 53 Zimmerleute für 1/2 Jahr nach Ragnit zu entsenden. Jeder erhält seine Wegzehrung und einen Vorschuß von drei Mark, der vom Hauskomtur zu Ragnit verrechnet werden soll. Während sich die Zimmerleute von Osterode und Christburg in Elbing treffen, versammeln diejenigen von Thorn und Danzig sich in Marienburg. Allgemeiner Treffpunkt ist wieder Labiau, wohin die Zimmerleute von Balga und Brandenburg sich unmittelbar begeben haben.

Um die Jahreswende 1404/1405 wurde mit dem Bau der sanitären Anlage begonnen. Der Danzker, wie die Anlage in der Ordenssprache genannt wurde, war ein wesentlicher Bauteil jeder Burganlage des Ordens. In Ragnit wurde er aus dem Nordflügel heraus gebaut. Die ausschließliche Erwähnung von Zimmerleuten in Verbindung mit Holzarbeiten läßt den Schluß zu, daß er – genau wie der Gang, der zu ihm herüberführte – aus Holz war. Daß der Danzker wirklich ausgeführt wurde, geht aus einem Brief vom 9. Mai 1420 hervor, in dem der Oberstmarschall dem Hochmeister u.a. berichtet, daß er in Ragnit manches baufällig gefunden habe und insbesondere den Danzker wegen des alten Holzes für ausbesserungsbedürftig halte ⁴⁶⁾. Im allgemeinen herrschte unter den Angehörigen einer Bauhütte – vom Baumeister bis zum Handwerker – eiserne Disziplin. Die Strafe für das Verhältnis zum Bauherren gleichermaßen zu. Die Bauvorschriften und -verträge wurden von den Werkmeistern peinlichst eingehalten. Um so mehr muß es überraschen, daß Jorge Bescheiden gerade in Ragnit seinem Vertrag nur teilweise nachkommt. In einem undatierten Brief ⁴⁷⁾ beklagt sich der Hauskomtur von Ragnit beim Hochmeister, daß "di bouden und Jurge der muwerer von hinnen zogen". Jorge Bescheiden hat demnach die Gewölbe nicht zu Ende geführt. Daß der Grund dafür in Unstimmig-

⁴³⁾ Treßlerbuch, S. 248.

⁴⁴⁾ Ordensbriefarchiv, Regesta I Nr. 731.

⁴⁵⁾ Ordensbriefarchiv, Regesta I Nr. 783.

⁴⁶⁾ Ordensbriefarchiv, Regesta I Nr. 3166.

⁴⁷⁾ Ordensbriefarchiv, undatierte Stücke LVIII 47.

keiten zu suchen war, die die Höhe der Gewölbekosten betrafen, geht aus dem weiteren Text des Briefes hervor. Der Hauskomtur schreibt nämlich dem Hochmeister: "... wurde Jurge nu sprechen, das si zu vile gekost hetten, so bitte ich eyne werkmeister heruf zu senden, der sich dor uf vor stet". Wie immer auch diese Kontroverse mit dem Hauskomtur ausgegangen sein mag, der Hochmeister drückt seinem Werkmeister schon Ende des gleichen Jahres seine Hochschätzung dadurch aus, daß er ihm eine beträchtliche Gratifikation gewährt. Nach der Rechnung des Treßlers vom 15. Dezember 1405 "hatte er 43 1/2 m 4 sc obir syn gedinge derhaben, do mete erete yn unser homeister umbe gotes und syner arbeit willen" 48).

Trotz der kurzen Verzögerung war der Ausbau des Haupthauses aber weiter vorangeschritten. Wir können annehmen, daß sich im Jahre 1405 alle vier Häuser der Burg unter Ziegeldach standen, denn schon Anfang des Jahres bezahlte man einen Maurer und neun Knechte, "die das virde vyrteil von dem gemuwerten huse behangen haben", also den vierten Flügel mit Dachziegeln bedeckt haben.

Ob Jorge Bescheiden bei seinem Weggang Ende 1405 einen unmittelbaren Nachfolger gehabt hat, wissen wir nicht. Erst ein Jahr später findet sich eine Nachricht über einen neuen Werkmeister. Am 26. Dezember 1406 schließt nämlich der Hochmeister mit Hannus Bollen folgenden Vertrag ab:

"Man sal wissen, das unser homeister bruder Conrad von Jungingen mit Hannus Bollen muwerer von Danczk obir ein ist kommen umbe das gemuwirde zu Ragnith und of der Tylsyt also das wir ym von eyne seyle lang ruten hoch zigils dicke 9 fird. sollen geben. item sollen wir ym vier pferde zu den zwen werken geben, iclichs von vier marken und die weyde darzu vorlyn. item sal her altem synem gesinde byr brot fleisch und salz zu irer notdorft frey haben zu vorkaufen. ouch sollen wir ym siene muwerer und steynknechte. die her of eyn halp yar haben sal, drey wochen heen of zu zihende of das irsten frey halden, als sie alsampt in dryen wochen vordinen möchten.

gegeben und gescheen zu Marienburg am tage senthe Steffens Im 1406 yare" 49).

So erhielt also Hannus Bollen für Maurerarbeiten von einem Seil Länge, einer Rute Höhe und einem Ziegel Dicke 9 f, das sind 2 1/4 m. Ein Arbeitspferd wurde mit vier Mark bewertet, heute kostet ein Arbeitspferd ca. 1500 DM.

Obwohl in den Aufzeichnungen des Treßlerbuches allgemein von Maurerarbeiten gesprochen wird, wissen wir aus den Nachrichten des Ordensbriefarchivs, daß nunmehr an der Vorburg gebaut wurde. "Die gruntfeste zur vorborge zu Ragnith, die ist gegraben", so heißt es in einem undatierten Brief an den Hochmeister 50). Unter "gruntfeste" wird man hier die Fundamentgräben für die Vorburgmauern zu verstehen haben. Im Sommer 1406 sind die Arbeiten bereits weit fortgeschritten, denn der Komtur bittet den Hochmeister mit Schreiben vom 3. August 1406, ihm vier Zimmerleute zu senden, die die bedeckten Wehrgänge auf die Mauern setzen sollen.

48) Treßlerbuch, S. 332.

49) Treßlerbuch, S. 415.

50) Ordensbriefarchiv. undatierte Stücke LVIII 53.

"do di wechter under geen mogen" ⁵¹⁾. Zu dieser Zeit wird auch an einem Turm gebaut. Ob es sich bei diesem Bauwerk um den sogenannten Uhrturm oder um den auf Wagners Plan (1548) im Südosten der Vorburg eingezeichneten Wehrturm gehandelt hat, ist nicht nachzuweisen. Ferner scheint im letzten Bauabschnitt auch die Mühle fertiggestellt worden zu sein. Die Rechnung des Treßlers vom 17. Oktober 1407 enthält eine Ausgabe von 2 Mark für "Kunczen dem molwerkmeyster, der zu Ragnith dy molen und rade buwyte" ⁵²⁾. Die Abrechnung für die mit dem Bau der Vorburg zusammenhängenden Arbeiten wird in den Jahren 1407/1408 vorgenommen. Nachdem die Gräber Peter Melczers, Martin Reyners und Heyncze Kasschubens im Jahre 1407 entlohnt worden sind, erfolgt die Abrechnung mit den Maurern im Jahre 1408/1409. Nach einem Blatt des Ordensbriefarchivs ⁵³⁾

"wart dy muwer an dem vorgeborge zu Ragnith abgemessen ...

22 ruten ein halb fus, 10 zygel ⁵⁴⁾ dicke gerechnet ... das bringit 50 m,
der Thorm zu Ragnith beheld 17 ruthen und eynen fus

12 zygel dicke, das bringit 46 m;

item eyn gewelpe in demselben Thorme, das ist gerechnet vor 4 m"

Im wesentlichen muß der Bau des Ordenshauses Ragnit 1408/1409 vollendet worden sein. Und da der Hochmeister Ulrich von Jungingen 1408/1409 den Norden des Ordenslandes besuchte, kann zu dieser Zeit sehr wohl die Einweihung der neuen Grenzfeste stattgefunden haben. Abgesehen von der Erwähnung einzelner Ausbesserungsarbeiten, die in den nächsten Jahrzehnten ausgeführt wurden, verstummen die Baunachrichten im Ordensbriefarchiv vollständig. Auch die Aufzeichnungen des Treßlerbuches geben keine Kunde mehr, da sie ohnehin im Jahre 1409 enden.

Besonders erwähnt werden darf in diesem Zusammenhang die Wandmalerei in einem Raum des Ordenshauses, die erst 500 Jahre später, und zwar im Jahre 1906 anlässlich von Bauarbeiten wieder aufgedeckt wurde. Dieser Raum hat offenbar als Gastkammer für den Hochmeister gedient, und die Malerei wird als eine Huldigungs- und Wappenmalerei für die höchsten Gebieter des Ordens anzusehen sein. Über einer flachbogig-geschlossenen Fensternische befanden sich in der Mitte das Hochmeisterwappen, verbunden mit dem Stammwappen derer von Jungingen, rechts davon das Lichtenstein'sche Wappen (Kuno von Lichtenstein war von 1404 – 1410 Großkomtur), links das Wallenrodt'sche Wappen (Friedrich von Wallenrodt war von 1407 – 1410 Oberster Marschall und Komtur von Königsberg), rechts neben dem Großkomtur das Wallenfels'sche Wappen (Eberhard von Wallenfels war von 1407 – 1410 Komtur von Ragnit), links vom Oberstmarschall ein unbekanntes Wappen.

Eine Abbildung des Ordenshauses Ragnit aus der Ordenszeit ist uns nicht überliefert. Die erste Darstellung in Form eines Grundrisses stammt von Wagner aus dem

⁵¹⁾ Ordensbriefarchiv, Regesta I Nr. 879.

⁵²⁾ Treßlerbuch, S. 439.

⁵³⁾ Ordensbriefarchiv, Regesta I Nr. 1033.

⁵⁴⁾ Der alte Mauerstein war im Durchschnitt 0,30 m lang.

Jahre 1548⁵⁵⁾. Dieser Plan, der eine Reihe interessanter Einzelheiten enthält, ist vermutlich im Zusammenhang mit einem geplanten Umbau der Burg entstanden. Aus einem auf der Skizze befindlichen Vermerk können wir entnehmen, daß hierfür "70 mal hyndert daustat (tausend?) zyegel" und ebenso viel "last kalck" veranschlagt wurden. Clasen-Sandt nimmt an, daß die Materialien in erster Linie für ein riesiges bastionsartiges Bollwerk bestimmt waren, das Wagner am Ostflügel in voller Breite, am Nord- und Südflügel etwa zur Hälfte vorgelagert zeichnet. Ferner erkennen wir auf dem Plan deutlich den quadratischen Unterbau des runden, mit Schießscharten versehenen Vorburgturms (Südostecke der Vorburg) sowie das einzige Vorburggebäude, den Stall (an der westlichen Begrenzung der Vorburg). Der zur herzoglichen Zeit geplante Umbau ist offenbar nie ausgeführt worden. Der als "saygerthurm" bezeichnete Uhrturm erscheint hier als Torturm.

Auf alten Landkarten finden wir häufig als Merkzeichen für bestimmte Gebiete oder Orte einzelne Gebäude, die für das Gebiet oder den Ort charakteristisch waren, also beispielsweise Burgen oder Kirchen. So hat ein Landmesser, der sich E. S. nennt, um 1630 eine Karte von dem neu gegründeten Kirchspiel Szillen angefertigt⁵⁶⁾. Auf dieser Karte sind die Burgen Ragnit und Tilsit abgebildet. Den Hinweis auf diese Abbildungen verdanke ich Herrn Staatsarchivdirektor Dr. Kurt Forstreuter, Göttingen. Dr. Forstreuter beschreibt das Bild der Burg Ragnit wie folgt: "Das Haus ist von der Memelseite aus gesehen. Im Hintergrund rechts steht der runde Turm der Vorburg. Dagegen vermißt man den Uhrturm, der wahrscheinlich im Bild mit dem Vorburgflügel des Haupthauses zusammenfällt, da er nahe dem Haupthaus steht. Ein Türmchen ist dort an der Ecke des Haupthauses angedeutet. Vom Westflügel der Vorburg ist ein Giebel sichtbar, ebenso ein Giebel an der Nordostecke des Haupthauses. Östlich schließt sich an das Haupthaus ein Baumgarten an"⁵⁷⁾.

Unter großen Zeit- und Geldopfern hat der Orden den Festungsbau als Hauptstützpunkt eines weitverzweigten Burgensystems auf dem Hochufer des Memelstromes entstehen lassen. Als mächtiger Mauerwürfel mit glatten Wänden erhob sich das Haus auf quadratischem Grundriß. Die Außenmaße waren 50,91 x 58,88 Meter. Im Nordflügel des Hauptgeschosses lagen der Remter und die Herrenstuben, im Westflügel die Räume des Komturs und die Gastkammern, im Ostflügel erstreckte sich der große Schlaftsaal der Ritter, an den sich die Sakristei anschloß. Den Südflügel nahm zur linken Hälfte der Kapitel-Saal und zur rechten die Kapelle ein. Groß war die Wirkung der äußeren Erscheinung durch die Verwendung des Backsteins. Mit der Einstellung auf nackte Monumentalität verkörperte die Burg im stärksten Maße das eigentliche Konventshaus.

Die Frage nach dem künstlerischen Urheber des Bauwerkes muß unbeantwortet bleiben. Obwohl die militärischen Erfordernisse zu schnellem Bauen zwangen, umfaßte die Bauzeit nahezu 12 Jahre. Während dieser Zeit haben mehrere Bau-

55) Staatl. Archivlager in Göttingen, Staatsarchiv Königsberg (Archivbestände Preuß. Kulturbesitz), Etat-Min. 118a.

56) Staatl. Archivlager in Göttingen, Staatsarchiv Königsberg (Archivbestände Preuß. Kulturbesitz), Karte D 139.

57) Forstreuter, Kurt: Landkarten als Quelle zur Baugeschichte; Ein Beitrag zur Geschichte der Ordensburgen Gerdauen, Insterburg, Ragnit, Tilsit, Memel; in: Altpr. Forsch. 11, 1934, S. 192.

meister nacheinander an diesem Bau gewirkt. Jeder Nachfolger des ersten Baumeisters wird wohl zunächst den Grundplan weiter verfolgt, in der Durchbildung aber sicher Eigenes hinzugefügt haben.

Besonders beeindruckend das Zusammenspiel der Kräfte: Trotz der großen Ausdehnung des Landes und der verhältnismäßig schwierigen Verkehrsverbindungen wurde die Arbeitskraft nicht zersplittert. Neben den technisch gebildeten Handwerkern, die jeweils zu einer Bauhütte gehörten und von einer Baustelle zur anderen zogen, waren ebenfalls die Landesbewohner als einfache Arbeiter an dem Werk beteiligt. Die geringen technischen Hilfsmittel erforderten von allen Beteiligten ein großes Geschick. Die zeitgerechte Heranführung von Baumaterialien – manchmal von weither aus fremden Ländern – läßt auf ein gut funktionierendes Organisationssystem schließen. Die zweckbetonte bauliche Gestaltung, die kolossale Größe und die technische Vollkommenheit des Ordenshauses Ragnit nötigen uns als Angehörige eines hochtechnisierten Zeitalters Respekt ab.

Aus: "Jahrbuch der Albertus-Universität zu Königsberg/Preußen" 1972 – Bd. XXII, S. 423 – 437.

Anmerkung:

Die vom Verfasser im Staatlichen Archivlager in Göttingen benutzen Archivalien befinden sich heute im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, HA XX, Staatsarchiv Königsberg.

Es gibt eine Sünde,
die gegen die ganze Menschheit
mit allen ihren Geschlechtern
begangen werden kann:
das ist die Verfälschung der Geschichte

Friedrich Hebbel

In Plaunen ist ein General verschollen

Plaunen, früher Plauschinnen, ein Dörfchen zwischen Kraupischken und Lengwethen gelegen, birgt bis heute ein Geheimnis. Vor reichlich fünfzig Jahren ist dort ein General verschollen. Wie kam es dazu?

Als im Januar 1945 die Furie des Krieges sich über den Kreis Tilsit-Ragnit wälzte, mit dem Gerassel der Panzerketten, dem Donner der Geschütze und dem Urrä der Rotarmisten, da schlug die Schicksalsstunde für unsere ostpreußische Heimat. Unbeschreibliches spielte sich ab, vieles blieb im Dunkeln. Zu den vielen ungeklärten Schicksalen jener Tage zählt das Verschwinden von Generalleutnant Rein. Wer war Generalleutnant Rein? Er befehligte eine jener Infanteriedivisionen, die von Oktober 1944 bis Januar 1945 die ostpreußische Landesgrenze gegen die vor-drängende Rote Armee verteidigten. Seine 69.I.D. lag in der Ostpreußen-Schutzstellung nördlich von Schloßberg. Wenn die Trecks aus dem Kreis Schloßberg und dem östlichen Teil des Kreises Tilsit-Ragnit unbehellig blieben und nicht von Feindpanzern überrollt wurden, dann ist es auch den Männern der 69.I.D. zu verdanken.

Die Abwehr stand bis in den Januar. Am 13.1.45 begann der sowjetische Großangriff. Fünf Tage lang berannten die Sowjets pausenlos die deutschen Stellungen, ohne Erfolg. Doch dann gelang ihnen bei der rechten Nachbardivision ein tiefer Einbruch. Ein massiver Keil schob sich von Schloßberg bis Kussen vor.

Aus diesem Frontvorsprung trat am 18. Januar das 1. sowjetische Panzerkorps zum Sturm auf die Inster an. Über den Panzervorstoß wurde in der Ausgabe Nr. 56 des Heimatbriefes "Land an der Memel" ausführlich berichtet.

Butkows Panzer brachten die Front ins Wanken. Die deutschen Divisionen gingen zurück, auch die 69.I.D. Am frühen Morgen des 18. Januar herrscht in Lindenthal ungewöhnliche Betriebsamkeit. Hierher hinter den Steinbach, zwei Kilometer westlich von Rautenberg, hat Generalleutnant Rein seinen Gefechtsstand verlegt. Unter den Bäumen des Lindenthaler Gutsparkes stehen Kübelwagen, TröbFahrzeuge und ein Stabsbus, alle mit einem aufgemalten Wikingerschiff auf dem linken Kotflügel. Es ist das Truppenkennzeichen der 69.I.D. Kradmelder kommen und jagen wieder davon, die Regimentskommandeure treffen ein und verschwinden eiligen Schritts in dem herrschaftlichen Gutshaus. Sie haben nichts Gutes zu berichten. Die geordnete Absetzbewegung auf die Insterstellung hat chaotische Züge angenommen. Die in den mehrtägigen Abwehrkämpfen ausgelaugten Infanteristen strömen in ungeordneten Haufen, Grüppchen und auch einzeln westwärts. Der Zusammenhalt der Truppe ist vorübergehend verloren gegangen. Generalleutnant Rein erläutert Lage und Absicht. Die Regimenter sollen ihre zurückflutenden Soldaten an der Inster auffangen und die Stellungen an jenseitigen Ufer entlang des Lengwether Höhenzuges beziehen. Hier gilt es, eine neue Abwehrfront aufzubauen. Der Divisionsstab soll in Insterfelde sammeln und dann über die Inster nach Plaunen verlegen.

Mitten in die Aufbruchsvorbereitungen läßt anschwellender Panzerlärm aufhören. Das Dröhnen der Dieselmotoren und das Rasseln der Panzerketten kommt von der Chaussee Spullen-Rautenberg. Und dann sieht man die Armada. In langer Formation rollen Dutzende von T 34 in zügigem Tempo in Richtung Lesgewangen. Um nicht überflügelt zu werden, weicht der Divisionsgefechtsstand eilig in ein zwei Kilometer nordwestlich gelegenes Gehöft aus. Doch als plötzlich ein Rudel Panzer

von der Chaussee abbiegt und breit gefächert auf Balzershöfen zurollt, bricht Panik aus. Nach der Devise "Rette sich wer kann" springt alles auf die verfügbaren Fahrzeuge und versucht zu entkommen. Stabsoffiziere, Funker, Melder, Ordonnanzen hängen an den Kübelwagen, ein Oberfeldwebel, dem wir diesen Augenzeugenbericht verdanken, rettet sich auf der hinteren Stoßstange stehend.

Es gelingt, die Verfolger abzuschütteln. In halsbrecherischer Fahrt über Stock und Stein wird das breite Urstromtal der Inster erreicht. Die überschwemmten Wiesen sind mit einer Eiskecke überzogen. Vorsichtig überqueren die Fahrzeuge den Fluß. Bis auf den Stabsbus gelangen alle wohlbehalten ans andere Ufer. Der Bus ist eingebrochen. Bis zum Bauch im Wasser stehend versuchen Soldaten der Stabskompanie, die Kisten mit Kartenmaterial und Geheimunterlagen in Sicherheit zu bringen.

In der hereinbrechenden Dämmerung tauchen plötzlich nur wenige hundert Meter seitlich Panzer auf. Sie verharren vor der Eisfläche und halten Ausschau nach einer Überfahrt. Russische Laute wehen herüber. Was bleibt weiter übrig, als die Kisten in Brand zu setzen und in Richtung Plaunen zu verschwinden.

In der Ortsmitte von Plaunen befindet sich ein massives Gebäude. Es ist die Schule. Hier sammeln sich zu dieser Stunde die versprengten Teile der Divisionsführung und des Stabes.

Das Dorf wirkt gespenstisch. Es ist menschenleer und finster. Aus der Ferne grummelt Artilleriefeuer, brummen Motoren, leuchten Brände. In der Schule versuchen Funker, Verbindung zum Korps und zu den Regimentern aufzunehmen. Der Divisionskommandeur mahnt zur Eile. Es muß gelingen, schleunigst eine Abwehrfront aufzubauen. Die Geländebedingungen sind günstig, die Stellungen am westlichen Insterufer gut ausgebaut. Es gilt, den Russen an der Inster zum Stehen zu bringen und nicht zuzulassen, daß er das Flußhindernis aus der Bewegung heraus forciert. Um den Kartentisch stehen neben Generalleutnant Rein sein 1. Generalstabsoffizier, Major Grüninger, der Divisionsadjutant, der Kommandeur des Artillerieregiments 169, der Nachrichtenchef und weitere Offiziere. Auf der Karte werden Regimentsabschnitte, Batteriestellungen und die Grenzen zu den Nachbarn festgelegt. Der Verteidigungstreifen der Division liegt zwischen Hohensalzburg und Perbangen. Urplötzlich geht in Plaunen ein wilder Feuerzauber los. Was geht hier vor?

An dem Weg, der sich von Insterweide in das Dorf schlängelt, sind im Schein von Leuchtkugeln Gestalten in erdbraunen Mänteln zwischen den Häusern zu erkennen. Sind etwa die Verfolger mit Stoßtrupps bereits über die Inster vorgedrungen? Oder ist es Volkssturm, der hier einige Stellungen besetzt gehalten hat und nun aufklärt? Sind es Fallschirmagenten des Seydlitzkomitees "Freies Deutschland", die seit einigen Tagen hinter der Front Verwirrung stiften?

Die Lage ist völlig undurchsichtig. Die Schießerei nimmt an Heftigkeit zu. Zum dritten Mal an diesem Tag stürzt alles zu den Fahrzeugen. Mit abgeblendeten Scheinwerfern geht es in Richtung Reichsstraße 132. Nur der Divisionskommandeur und sein 1. Generalstabsoffizier behalten die Ruhe. Sie wollen Gewißheit haben, was das Schießen für eine Bewandnis hat. Gemeinsam pirschen sie sich zur nächsten Hausecke vor und versuchen, die Lage zu sondieren.

Was nun geschah, vermag bis heute niemand zu sagen. Hinter einer Anhöhe, nur wenige hundert Meter westlich von Plaunen, befindet sich eine Wegegabelung. Ein



Hauptmann bringt die Fahrzeuge zum Stehen. Es ist der Divisionsadjutant. Alles Rufen nach dem General ist vergeblich. Der Hauptmann staucht den Fahrer des Kommandeurswagens zusammen, weil er ohne seinen Divisionskommandeur losgefahren ist und befiehlt zu warten. Der Adjutant und der 1. Ordonnanzoffizier begehen sich auf die Suche.

Im Ort ist noch keine Ruhe eingezogen. Noch ehe die beiden die Schule erreicht haben, geraten sie in heftiges Feuer und müssen unverrichteter Dinge zurück. Der General und sein 1. Generalstabsoffizier bleiben verschwunden. Die Suche wird abgebrochen. Die Führung der Division übernimmt ab sofort der Kommandeur des Infanterieregiments 157, Oberstleutnant Grimme.

54 Jahre sind inzwischen vergangen. Bis heute sind alle Nachforschungen ergebnislos geblieben.

Was geschah am 18. Januar 1945 in Plaunen? Traf den General eine Kugel? Geriet er in die Hände eines feindlichen Stoßtrupps? Wurde er verwundet oder ist er gefallen? Wo blieb Major Grünliger, sein 1. Generalstabsoffizier?

In dem Buch "So fiel Königsberg" heißt es, daß General Rein in Hohensalzburg gefallen sei (S. 131). In "Der Kampf um Ostpreußen" wird General Rein als am 20. 1. 45 gefallen gemeldet. Doch niemand kann es bezeugen. J. E. Eifert, ehemaliger Angehöriger der 69.I.D., der an einer Chronik seiner Division arbeitet und die kurz vor ihrer Vollendung steht, kommt zu der Feststellung, daß über Tag, Ort und vermeintlichen Tod des Generals nur ungenaue und widersprüchliche Aussagen existieren.

Recherchen in russischen Archiven brachten bisher auch nichts zu Tage. Angeblich soll der russische Rundfunk seinerzeit über eine aufgefundene Generalsteiche berichtet haben. Die Rede ist weiterhin von einem Foto des Generals Rein in einer russischen Zeitung. Alle Angaben sind unbestätigt. Vielleicht bringt die heutige Veröffentlichung neue Aufschlüsse über das, was in jenen Tagen in Plaunen geschah.

Hans Dzieran

Katharina von Bora—

Ehefrau des Martin Luther

Vor 500 Jahren wurde Katharina von Bora geboren. Die Stadt Wittenberg nimmt diesen Jahrestag zum Anlaß, im Rahmen verschiedener Veranstaltungen auf diesen ungewöhnlichen Menschen einzugehen. Da zwei ihrer Kinder in unserer ostpreussischen Heimat gelebt haben und auch dort gestorben und begraben worden sind, möchte ich in diesem Bericht einiges über diese Frau und ihre Kinder berichten.

Katharina von Bora wurde 1499 in Lippendorf bei Leipzig geboren. Da ihre Eltern in bescheidenen Verhältnissen lebten, wurde sie schon als Kind ins Kloster gegeben. Hier genoß sie immerhin das Privileg, das Lesen, Schreiben, Singen gelehrt zu bekommen sowie die Anfangsgründe des Lateinischen zu erfahren. Die Klöster waren damals Selbstversorger. So lernte Katharina in dieser komplexen Landwirtschaft auch betriebswirtschaftliche Abläufe kennen. Im Jahre 1523 floh Katharina

mit anderen Nonnen aus dem Kloster nach Wittenberg und riskierte damit ihr Leben.

Im Jahre 1525 heiratete sie Martin Luther. Das Paar bekam sechs Kinder. 1526 wurde Johannes geboren, 1527 Elisabeth, 1529 Magdalene, 1531 Martin und 1534 Margarete. Vier Kinder erreichten das Erwachsenenalter.

Man kann sich heute gar nicht vorstellen, welch einem umfangreichen Haushalt Katharina vorzustehen hatte. Neben ihrem Mann und ihren eigenen Kindern betreute und versorgte sie verwaiste Kinder ihrer Geschwister, Schüler, die bei ihnen wohnten, Gäste und Besucher. Sie erwarb Grundbesitz. Ihr oblag der Haushalt, der Anbau und die Ernte von Früchten in der Landwirtschaft und im Garten, die Viehhaltung und die Vorratswirtschaft. Sie pflegte die Kranken und besorgte Arzneien. Während ihres Lebens erlebte sie mindestens zweimal die Pest. Große Teile der Bevölkerung flohen davor, während sie im Kloster blieb.

Luther starb 1546. Sein Testament sah vor, daß Katharina Universalerin sein und Vormund ihrer Kinder werden sollte. Obwohl der Kurfürst das Testament bestätigte hatte, galt es nicht. Es entsprach nicht den damals geltenden gesetzlichen Regelungen. Für Katharina und ihre Kinder wurden getrennte Vormünder bestellt.

Die wirtschaftlichen Verhältnisse der Familie waren zunächst gesichert. Doch der Ausbruch des schmalkaldischen Krieges änderte alles. Das Land wurde verwüstet. Katharina mußte wiederholt fliehen und verlor alles.

Der König von Dänemark und der Herzog von Preußen wurden ihre Gönner.

Der Sohn Johannes ging 1549 nach Königsberg, wo eine protestantische Universität eingerichtet worden war. Johannes beendete das Studium nicht. Er starb 1575 in Königsberg. In der Pfarrkirche der Altstadt wurde er begraben.

Margarete, die einzig überlebende Tochter, Katharina war inzwischen tot, heiratete 1555 Georg von Kuhnheim, Erbherr von Knauten in Ostpreußen. Seit 1557 diente Georg von Kuhnheim dem preußischen Herzog als Landrat und Landesrichter in Bartenstein. Die Familie lebte auf Gut Mühlhausen, etwa 25 km von Königsberg entfernt. Die Ehe dauerte nur 15 Jahre, neun Kinder wurden geboren. In der Dorfkirche fand Margarete ihre letzte Ruhestätte. Der Sohn Paul wurde Arzt und promovierte. Er fand sehr viel Anerkennung. Martin jr. studierte Theologie. Er beendete das Studium auch nicht.

Katharina starb 1552. Sie verunglückte auf dem Weg nach Torgau, wohin sie floh, um der wieder einmal wütenden Pest zu entgehen. Ihre letzte Ruhestätte fand sie in der Torgauer Stadtkirche. Der heute noch vorhandene Grabstein zeigt das Bildnis Katharinas.

100 Jahre später schrieb der gelehrte Wittenberger Professor Mentzius die folgenden Knittelverse:

Cathrin von Bora bin ich genannt / geboren in dem Meissner Land
Aus einem alten edlen Stamm / wie solch mein Ahnherren zeigen an,
als ich aufwuchs, zu Jahren kam / der Tugend mich tät nehmen an
und jedermann betöret war / vom Papst und seiner Mönche Lehr
und hoch erhoben der Nonnen Stand / ward ich ins Kloster Nimbschen
gesandt.

Mein Ehr und Amt hat ich in Acht / rief zu Gott, betete Tag und Nacht
Für die Wohlfahrt der Christenheit / Gott mich erhört und auch erfreut
Dr. Luther den kühnen Held / mir zu einem Ehemann auserwählt,
dem ich im keuschen Ehstand mein / gebahr drei Söhn und Töchterlein.
Im Wittenstand lebt sieben Jahr / nachdem mein Herr gestorben war.
Zu Torgau in der schönen Stadt / man mein Leib begraben hat;
Bis Gottes Posaunen tun ergehen / und alle Menschen heißt auferstehen;
Als dann will ich mit meinem Herrn / Gott ewig loben, rühmen, ehren
Und mit der auserwählten Schar / in Freuden leben immerdar.

Quellenangabe: A. Nietzi, Martin Luther und wir Ostpreußen
- Verlag Rautenberg -

Biographien zur Reformation

1. Martin Treu: Katharina von Bora

2. Volkmar von Joestel: Martin Luther

- Drei Kastanien Verlag -

Gedanken zum Muttertag

Meiner Mutter

*Wie oft sah ich die blassen Hände nähen,
Ein Stück für mich – wie liebevoll du sorgtest!
Ich sah zum Himmel deine Augen flehen,
Ein Wunsch für mich – wie liebevoll du sorgtest!
Und an mein Bett kamst du mit leisen Zehen,
Ein Schutz für mich – wie liebevoll du horchtest!
Längst schon dein Grab die Winde überwehen,
Ein Gruß für mich – wie liebevoll du sorgtest!*

Detlev von Liliencron



Entstehung des Ostpreußenliedes

Wir alle kennen unser Ostpreußenlied und singen es gerne. Aber nur wenige wissen Näheres über seine Entstehung, seinen Komponisten und seinen Dichter! Daher sollen Sie nun einiges darüber erfahren.

Zu Beginn der dreißiger Jahre suchte der Königsberger Komponist Herbert Brust einen Textdichter für sein "Oratorium der Heimat", dessen Töne mächtig in ihm sangen und klangen. Durch Anregung der "Königsberger Hartungschen Zeitung" fand er in dem jungen Dichter Erich Hannighofer einen tiefempfindenden Menschen, der genau so innig mit der ostpreußischen Heimaterde verwurzelt war wie er selber, in dessen Worten die Liebe zu Ostpreußen genauso harmonisch klang wie in seinen Tönen.

Erich Hannighofer fand für das Oratorium Worte, die in prächtigen Gemälden das Bild der Heimat festhielten. In seherischer Gabe fast die tragische Zukunft dieses Landes erahnend, schenkte er das Bild Ostpreußens dem Heute, gab der Heimat dichterische Verklärung:

Heimat, wir rufen Dich!
Singe mit uns den Gesang deiner Landschaft!
Singe mit uns den Choral deines Schicksals!
Singe mit uns, du deutsches Volk
das Lied vom Ostpreußenland!

So begann diese großartige Kantate der Heimatliebe und klang aus in dem ergreifenden Schlußchor:

" Land der dunklen Wälder und kristallinen Seen",

dem heutigen Ostpreußenlied.

Herbert Brust, der Komponist, hauchte den Worten belebenden Odem der Harmonien und Melodien, den Zauber der Töne ein, auf daß sie klingen mögen bis in die Ewigkeit. Er gab der Heimat Ostpreußen klanglichen Ausdruck in Weisen, wie sie nicht tiefer, nicht inniger empfunden werden konnten.

Anfang 1933 wurde das Oratorium "Ostpreußenland" im Ostmarken-Rundfunk in Königsberg uraufgeführt und fand einen tiefen Widerhall. Tausende von Zuschriften voller Begeisterung kamen an den Rundfunk, und viele schrieben: "Wir haben beim Hören geweint wie kleine Kinder!" Einige Werkstudenten, als "Königsberger Straßensänger" bekannt und beliebt, waren von der Schlußhymne "Land der dunklen Wälder ..." ergriffen und sangen sie zur Laute auf den Straßen Königsbergs und auch im Rundfunk. Die Jugend brachte sie in ihre Singkreise, und bald war das Ostpreußenlied landaut, landab bekannt.

Wo man der Liebe zur Heimat herzlichen Ausdruck geben wollte, da sang man dieses Lied von Herbert Brust und Erich Hannighofer.

Heute ist das Ostpreußenlied zum Inbegriff der fernen Heimat geworden. Erinnerung und Bekenntnis, Glaube und ew'ge Liebe zugleich

"Dieses Lied wurde geboren aus einer großen glühenden Liebe zur Heimat", so sagte der Komponist. Möge diese Liebe weiter glühen und brennen, daß es auch die Herzen kommender Geschlechter entzünde zu lodernder Flamme der Heimatliebe, der Liebe zu Ostpreußen – dann wird dieses Land ewig unvergessen sein!

Herbert Brust:

geb. 17. 04. 1900 zu Königsberg
gest. 26. 06. 1968 Bremerhaven
(Komponist u. Prof. d. Musik)

Erich Hannighofer::

geb. 22. 02. 1908 zu Königsberg
seit 1945 verm. i. Rußland
(Dichter des Ostpreußenliedes)

*Vorlage durch: Erich Dowidat
Kirchspielvertreter Trappen*

Bau und Inbetriebnahme der Eisenbahn- linien im südlichen Teil Ostpreußens

In Nr. 63 unseres Rundbriefs ist auf den Seiten 95 bis 98 ein Beitrag zur Geschichte Ostpreußens in Bezug auf Bau und Inbetriebnahme der Eisenbahnlinien (Normalspurweite) im nördlichen Teil unserer früheren Heimatprovinz dargelegt. Hier folgt nun als Fortsetzung und Abschluß ein Bericht über die Eisenbahnlinien im südlichen Teil Ostpreußens.

Als Nordteil ist hier ungefähr das Gebiet nördlich der jetzigen russisch-polnischen Grenze einschließlich Memelland gemeint; als Südteil der jetzige polnische Teil, einschließlich des westpreußischen Landesteils von Elbing bis Deutsch Eylau östlich der Weichsel und der Nogat.

Der Beitrag aus dem vorigen Rundbrief und dieser ergeben zusammen einen vollständigen Überblick über die Streckenlängen und Entstehungszeiten des Eisenbahnnetzes (Normalspurweite) in ganz Ostpreußen vom ersten Baubeginn bis zum Jahre 1927.

Als maßgebende Quellen werden verwendet: 1) Das Nachschlagwerk "Die deutschen Eisenbahnen in ihrer Entwicklung 1835 bis 1935", das die Deutsche Reichsbahn aus Anlaß des hundertjährigen Bestehens des Eisenbahnwesens in Deutschland herausgab; 2) der "Eisenbahn-Atlas des Deutschen Reiches" von W. Nietmann, Verlag W. Nietmann, Braunschweig 1926.

Ebenso wie im Bericht unseres Heimatrundbriefs Nr. 63 werden auch in folgender Aufstellung bei jeder Strecke und Teilstrecke der Reihe nach angegeben:

- X Ihre Benennung, d. h. die Ortsnamen der Endbahnhöfe, evtl. zusätzlich Zwischenbahnhöfe
- X Länge in km
- X Tag der Eröffnung, d. h. Tag der Freigabe für den Zugverkehr; war sicherlich immer zugleich Tag der ersten Zugfahrt
- X ggf. noch Zusatzbemerkungen

Alle Strecken sind auch hier weitgehend in der Reihenfolge ihres Eröffnungsdatums geordnet. Aus Platzgründen ist nicht die Tabellenform gewählt.

- 1) Marienburg (Westpr.) – Elbing – Güldenboden – Braunsberg
83,75 km; 19. Oktober 1852
- 2) Elbing – Neustädter Fähr
1,54 km; 19. Oktober 1852; für den Güterverkehr
- 3) Barstenstein – Rastenburg – Lyck – Prostken – Reichsgrenze; bestand aus
Barstenstein – Korschen – Neumühl (Ostpr.) – Rastenburg
45,26 km; 1. November 1867
Rastenburg – Lötzen – Lyck
77,05 km; 8. Dezember 1868
Lyck – Prostken – Reichsgrenze
16,43 km; 1. November 1871
- 4) Gerdauen – Rothfließ – Allenstein; bestand aus
Gerdauen – Korschen – Bischdorf (Ostpr.) – Rothfließ
62,62 km; 27. Dezember 1871
Rothfließ – Allenstein
30,52 km; 1. Dezember 1872
- 5) Jablonowo – Deutsch Eylau – Osterode – Allenstein; bestand aus
Jablonowo – Reichsgrenze – Deutsch Eylau – Bergfriede – Osterode (Ostpr.)
(65,05 km), ab Reichsgrenze ca. 40 km; 1. Dezember 1872
Osterode (Ostpr.) – Allenstein
39,77 km; 15. August 1873
- 6) Marienburg (Westpr.) – Riesenburg – Deutsch Eylau
68,70 km; 1. August 1876
- 7) Deutsch Eylau – alte Reichsgrenze – Zajonszkowo – Montowo
(25,11 km), bis Reichsgrenze ca. 10 km; 1. Oktober 1876
- 8) Goldap – Treuburg – Lyck
65,26 km; 1. Juli 1879
- 9) Güldenboden – Mohrungen – Allenstein; bestand aus
Güldenboden – Maldeuten – Mohrungen
39,76 km; 1. November 1882
Mohrungen – Göttkendorf – Allenstein
45,32 km; 15. August 1883
- 10) Graudenz – Marienwerder (Westpr.) – Marienburg (Westpr.)
(76,83 km), ab Reichsgrenze ca. 55 km; 15. August 1883
- 11) Allenstein – Ortelsburg – Johannisburg – Lyck; bestand aus
Alenstein – Orteisburg
44,88 km; 1. November 1883
Ortelsburg – Niedersee (Rudczanny) – Johannisburg
56,91 km; 15. August 1884
Johannisburg – Lyck
55,62 km; 16. November 1885

- 12) Braunsberg – Mehlsack
27,12 km; 1. November 1884
- 13) Göttkendorf – Wormditt
45,20 km; 1. November 1884
- 14) Deuthen bei Allenstein – Hohenstein (Ostpr.)
24,92 km; 15. November 1887
- 15) Hohenstein (Ostpr.) – Neidenburg – Sakrau u. Scharnau - neue Reichsgrenze – Soldau
(50,96 km), bis Reichsgrenze ca. 42 km; 1. Oktober 1888
- 16) Allenstein Vorstadt – Deuthen
3,23 km; 22. April 1893
- 17) Elbing (Abzweigung) – Miswalde – Liebemühl – Osterode (Ostpr.)
72,52 km; 1. September 1893
- 18) Marienburg (Westpr.) – Miswalde – Maldeuten
55,49 km; 1. September 1893
- 19) Allenstein Vorstadt – Allenstein
2,18 km; 28. September 1893
- 20) Mohrunen – Wormditt
29,39 km; 1. August 1894
- 21) Osterode (Ostpr.) – Hohenstein (Ostpr.)
40,73 km; 1. November 1894
- 22) Rothfließ – Sensburg – Niedersee; bestand aus
Rothfließ – Bischofsburg
7,52 km; 15. Juni 1898
Bischofsburg – Sensburg
26,54 km; 1. September 1898
Sensburg – Niedersee
33,10 km; 1. Juli 1898
- 23) Zinten – Heilsberg, Rothfließ; bestand aus
Zinten – Wildenhoff
17,97 km; 15. August 1898
Wildenhoff – Landsberg (Ostpr.)
6,90 km; 15. September 1898
Landsberg (Ostpr.) – Heilsberg
20,37 km; 1. Oktober 1899
Heilsberg – Rothfließ
36,98 km; 15. November 1899

- 24) Riesenburg – Freystadt (Westpr.) – neue Reichsgrenze – Goßlershausen
(48,58 km), bis Reichsgrenze ca. 26 km; 1. Oktober 1899
- 25) Freystadt (Westpr.) – Marienwerder (Westpr.)
28,56 km; 15. Januar 1900
- 26) Neidenburg – Ortelsburg
63,56 km; 1. Juli 1900
- 27) Deutsch Eylau – neue Reichsgrenze – Neumark – Niedeck
(32,42 km), bis Reichsgrenze ca. 8 km; 1. September 1902
- 28) Wormditt – Heilsberg – Bischdorf (Ostpr.)
64,22 km; 1. September 1905
- 29) Johannisburg – Lötzen – Angerburg; bestand aus
Johannisburg – Arys
24,83 km; 15. November 1905
Arys – Lötzen
29,25 km; 1. Juni 1906
Lötzen – Kruglanken – Angerburg
34,64 km; 21. Dezember 1905
- 30) Rastenburg – Angerburg
33,27 km; 1. Juli 1907
- 31) Neumühl (Ostpr.) – Rößel – Bischdorf (Ostpr.); bestand aus
Neumühl (Ostpr.) – Rößel
13,57 km; 1. Juli 1908
Rößel – Bischdorf (Ostpr.)
9,67 km; 15. August 1908
- 32) Johannisburg (Abzweigung) – Dlottowen
19,59 km; 1. September 1908
- 33) Kruglanken – Treuburg
43,67 km; 15. September 1908

Fortsetzung im nächsten Heft.

„Was nützt mir der Erde Geld? –
Kein kranker Mensch genießt die Welt.“

Johann Wolfgang von Goethe

Reisen in die Heimat

Impressionen von einer Reise ins Niemandsland

Szurellen, Ostpreußen, am 18. Oktober 1944.

Vor acht Tagen habe ich meinen 7. Geburtstag gefeiert. Meine Mutter hebt mich auf einen Leiterwagen, der mit Decken, Kissen, kleineren Möbelstücken und Eingemachtem beladen ist. Meine Mutter steigt auf den Wagen, mein Vater, auf dem Kutschbock sitzend, schnalzt mit der Zunge, ein kurzes "Hüh", und die zwei Pferde ziehen den Wagen westwärts in eine ungewisse Zukunft.

Szenenwechsel. Sonntag, 19. Juli 1998.

Wir, das sind meine Frau und ich, unsere erwachsenen Kinder und meine ältere Schwester, halten, in einem Taxi mit litauischem Chauffeur sitzend, genau an der Stelle, wo wir mit unseren Eltern vor fast 54 Jahren unsere Flucht aus Ostpreußen begannen.

Ein gemauerter Pfosten vom Hoftor markiert den Ort, an dem einst unser Bauernhof stand. Außer dem Pfosten ist nichts von alledem stehengeblieben. Unter der Führung meiner Schwester sehen wir nur dichtbewachsenes Gelände, hier und dort ein paar Trümmer, ein Moorloch erinnert an den früheren Ententeich im Garten, eine halbhohe Mauer ist als Teil des ehemaligen Schweinestalls zu erkennen und dort, wo mein Vater seine Remonte-Zucht pflegte, liegt ein gemauerter Futterkasten im Gestrüpp. In einer Grube entdecken wir ein paar Scherben, die offensichtlich von unserem Kaffeegeschirr stammen. Wehmut und Wut kommen auf. Warum das alles? Wir suchen nach dem Friedhof. Jenseits des Feldes, das mit Hundskamille bewachsen ist, erhebt sich eine Baumgruppe auf einer kleinen Anhöhe. Als wir diese erreichen, stehen wir vor einem Dickicht aus Brennesseln und Disteln. Irgendwie müssen wir da durch. Dann, im Halbdunkel der dichten Baumkronen, erkennen wir als typische Friedhofsbepflanzung mehrere hochgewachsene Wacholderbäume. Vor uns sehen wir plötzlich eine rechteckige tiefe Kuhle. Entsetzt starren wir hinein. Das ist ja ein leeres Grab!

Wir tasten uns weiter vor und entdecken insgesamt 14 geleerte Gräber, aber keine Grabsteine oder Gebeine. Warum diese Grabschändungen?

Es gibt zwei mögliche Erklärungen: Als die Rote Armee 1945 das Land eroberte und die deutsche Bevölkerung vertrieben wurde, glaubten die dort sich ansiedelnden Russen, in den Gräbern der Deutschen versteckte Wertsachen zu finden und plünderten deshalb die Friedhöfe. Eine andere Version lautet: Vertriebene kehren immer wieder zu ihren Toten zurück. Wenn diese nicht mehr in der Erde ruhen, gibt es für die Vertriebenen keinen Grund mehr, in ihre Heimat zurückzukehren.

Wie auch immer begründet, die Störung der Totenruhe ist und bleibt ein Akt der Barbarei. In einer dunklen Ecke des Friedhofs liegt dann doch noch ein umgekippter Grabstein mit der Inschrift "Ruhestätte der Familie Paullkat". Es waren einst unsere Nachbarn. Auch sie wurden vertrieben, ihr Gehöft zerstört und das Land zum Ödland, wie das ganze Dorf Szurellen heute nicht mehr existent ist.

Bedrückt verlassen wir schließlich den Ort der gestörten Totenruhe und fahren im Taxi in das nahe gelegene Kirchdorf Budwethen. Wir parken das Taxi auf dem Schul-

hof der Dorfschule. Durch ein Fenster blicken wir in den Klassenraum, in dem ich von 1943 bis 1944 in der ersten Klasse unterrichtet wurde. Schulmöbel beweisen, daß hier immer noch Schule stattfindet. Wir gehen die Dorfstraße entlang in Richtung Kirche. Ein trostloses Bild: zerfallende Häuser, die Straße übersät mit Pfützen, die ehemalige Meierei ein Torso, ein armseliger Kaufmannsladen an der Ecke, wo früher das Leben pulsierte. Schließlich stehen wir vor der Kirche, besser gesagt, vor dem, was von ihr übriggeblieben ist. Auf dem eingestürzten Turm ein nistendes Storchpaar, die Fenster zugemauert, das Dach verschwunden, im Innenraum alles voller Bauschutt und Gerümpel, mehr eine Müllhalde als eine Stätte der Andacht.

Auf der Straße dann zwei Begegnungen der anderen Art. Ein Panjewagen passiert die Dorfstraße. Drei kleine Jungen begrüßen uns artig mit "Guten Tag" und dann "Marki! Marki!" Ein paar Süßigkeiten wechselten den Besitzer.

Ein sowjetisches Ehrenmal erhebt sich zwischen Kirche und ehemaligem Pastorat. Die Anlage wirkt im Vergleich mit den übrigen Gebäuden des Dorfes einigermaßen gepflegt. Die Namen der Anfang des Jahres 1945 gefallenen jungen Rotarmisten erinnern an die schweren Kämpfe an der damals immer näher rückenden Ostfront. Schaut man sich um in dieser trostlosen Wüstenei, dann müssen sich die gefallenen Soldaten verhöhnt und verraten vorkommen. Haben sie dafür gekämpft und ihr Leben gelassen? Nur um zu sehen, wie ein ehemals blühendes Land in Armut und Verfall versinkt?



Ein geschändetes Grab



*Einziges Überbleibsel des
Wiemerhofes*

Wir wenden uns in unserem Taxi zurück nach Westen und passieren die Gebäude einer Kolchose. Auch hier Verfall und Stillstand, denn die Fensterscheiben sind überwiegend eingeschlagen, die Traktoren und andere landwirtschaftliche Geräte rosten still vor sich hin. Wir nähern uns der ehemaligen Bahnstation Naujeningken, die nur noch aus dem Bahnhofsgebäude existiert, das funktionslos in der Gegend herumsteht. Die Schienenstränge wurden herausgerissen, der Zug zwischen Tilsit und Stallupönen verkehrt schon längst nicht mehr... Unser Chauffeur fährt uns zurück nach Klaipeda, dem Standort des Taxiunternehmens. Es wird nicht viel gesprochen während der Rückfahrt. Jeder hängt seinen Gedanken nach. Wir lassen das, was einst unsere Heimat war, endgültig hinter uns und kehren zurück in unsere neue Heimat, wo wir aufgewachsen sind, wo die Familie begründet und eine Existenz geschaffen wurde und wo das Haus an der Aue mit seinem Kamin und seiner Sauna auf uns wartet. Sollte doch alles irgendwie seinen Sinn gehabt haben?

Dieter Kirschning und Beate Wiemer

Zu den Stätten unserer Kinderjahre

von Else Kindt

Die Eilfahrt nach Tilsit vom 1.-8. August 1997

1. Fortsetzung

Sonntag, 3.8.

Wie ein Bär habe ich bis 6.00 Uhr geschlafen. Habe also noch viel Zeit bis zum Frühstück um 8.30 Uhr, dachte ich. An der Grenze mußten wir unsere Uhren 1 Std. vorstellen, meinen Wecker hatte ich dabei vergessen. Ich schaffte es dann doch noch bis zum guten Frühstück: Quarkplinsen ohne Mehl, Kaffee oder Tee, Brot, Butter, Wurst, Käse und Preiselbeermarmelade.

Ein Teil der Gruppe machte eine Tilsit-Rundfahrt. Wir hatten uns nicht angemeldet, da wir heute einen großen Tag haben. Besuch in Kellmienen, unseren Garten ansehen und die russische Familie besuchen. Gleich nach dem Frühstück gingen wir beide zum großen Sonntagsmarkt. Viele Anbieter, es war so eine Art Flohmarkt, aber mit Lebensmitteln. Sogar kleine Hunde, Welpen, Kätzchen, Kaninchen. Alle in kleinste Behältnisse eingesperrt. Ein Junge hielt einen kleinen Schäferhund auf dem Arm und drückte ihn an sich, als wollte er sich nicht von ihm trennen. Inge konnte es gar nicht ansehen, sie ging weiter. Viel Obst, Beeren und Gemüse aus den eigenen Gärten der Familien. Pfifferlinge, Steinpilze, Blaubeeren, wilde Himbeeren. Es war wunderbar anzusehen, nur die Art der Anbietung in gebrauchten Kartons, alten Körben, Blechgefäßen, Pappstückchen und Gläsern war mir doch sehr fremd. Die Zeit ist hier stehengeblieben.

Auch war da eine flache Halle mit langen Holztischen voller Frischfleisch! Kühlung war keine vorhanden. Bei der Wärme lag ein dicker, schwerer Fleischgeruch über uns. Große schwarze Fliegen saßen auf Bergen von Hackfleisch. Andere Fleischsorten lagen auf den Tischen, in Trögen und Bottichen. Inge wollte unbedingt da rein und alles ansehen. Sie schaffte aber nur ca. 5 Schritte, da war es passiert. Sie würgte, Taschentuch vor den Mund, sie mußte sich übergeben. Ich war 2 Schritte hinter ihr, sah das, und nichts wie raus. Wenn ihr das nicht passiert wäre, hätte ich vielleicht den Rundgang geschafft.

Es wurde Zeit, zum Hotel zurückzukehren. Wir holten die Koffer für Kellmienen aus unseren Zimmern, denn Valentin wartete bereits vor dem Hotel.

Ein großer schlanker Mann mit langen Beinen. Wie kommt er nur in den kleinen Lada rein? Es ging. Die Beine fast bis zur Brust angezogen, die Arme um das Lenk-rad gelegt. Er half uns sehr höflich in das alte Auto, schloß die Tür galant hinter uns zu, vorher schnallte er uns sorgfältig an.

Die aufregenden und schönen Stunden begannen. Valentin sagte zu uns: "Jetzt fahren wir nach Hause", und so war es auch.

Nachdem Valentin den Wagen im Schatten der Linden geparkt hatte, gingen wir zum Hof. Die Pforte war bereits geöffnet, die Hunde angekettet. Zuerst kam Wlademar und hat Inge gedrückt, mir gab er die Hand. Klawa kam bescheiden hinterher und hat uns sehr herzlich begrüßt. So viel Freundlichkeit und Entgegenkommen habe ich nicht erwartet. Wir waren willkommen.

Die Enkelkinder Joscha und Oliak liefen uns entgegen, die Tochter Ira und der Schwiegersohn Lonia begrüßten uns recht freundlich. Wir beide können kein Russisch, die Familie kein Deutsch, und doch haben wir uns verstanden. Valentin half uns bei der Verständigung mit seinen nicht so dollen Deutschkenntnissen.

Zuerst wurde uns der Weg zum Friedhof gezeigt. Wir gingen mit Klawa, Ira und den beiden Kindern über unseren früheren Besitz, über die Wiese, die ich noch gut in Erinnerung hatte. Den Ententeich links hatte ich anders im Kopf, aber er war es. Der Boden war ganz weich und so schön warm von der Sonne. Der Weg kam mir so kurz vor, der war doch früher länger? Ein Teil der Wiese war Ackerland. Lange Reihen Kartoffeln, daneben ein Gemüsegarten, ziemlich groß und ohne Zaun. Auf dem Friedhof angekommen, als Friedhof zu erkennen war er nicht mehr. erwartete uns eine Überraschung. Unsere Gräber waren frei von Unkraut und Gestrüpp. Dicke Äste und Zweige waren abgesägt. Eine Staude Cosmea war frisch eingepflanzt und gegossen. Wir standen da und konnten unsere Tränen nicht zurückhalten. Inmitten dieser Wildnis eine kleine Stelle, die erkennen ließ, daß hier einmal ein Friedhof gewesen ist.

Die Steinumrandungen der Gräber waren zum Teil herausgehoben, einige lagen herum oder waren umgekippt. Die Grabmale sind alle weg, sie sollen beim Straßenbau Verwendung gefunden haben. Die Familie hatte hier so fleißig gearbeitet, alles für unseren Besuch hergerichtet. Die beiden Frauen waren richtig stolz darauf, und wir bedankten uns immer wieder.

Auf dem Rückweg mußten wir uns unbedingt ihren neuen Brunnen ansehen. Als meine Schwester vor 3 Jahren das erste Mal hier war, hatten sie nur den Teich als Wasserquelle. Wir hatten früher Brunnenwasser und in der Küche eine Pumpe. Den Platz hatte Inge damals natürlich nicht wiederfinden können.

Da meine Eltern vor Kriegsbeginn einen Tanzsaal anbauen wollten, waren die Baupläne dafür fertig. Diese Unterlagen und den Grundriß unseres Hauses hatte meine Mutti retten können. Kopien davon schickte Inge nach Kellmienen. Die bohrten dort, wo unsere Küche einmal war. Nun haben sie klares und sauberes Grundwasser. Es hat 2 Jahre gedauert. Über diesen Brunnen sind sie sehr glücklich.

Dieses zum großen Teil versteppte Land vermittelte eine Ruhe und Geborgenheit, die mich eigentümlich erfaßte. Hier kann man nicht in Streß geraten, Alles wird so langsam und ruhig verrichtet.



Arm sind die Menschen hier auf dem Lande, aber hungern muß keiner. Unsere Familie sah gut genährt aus, Wlademar war schon ein bißchen dick.

Der große Garten, in dem schon früher eine Apfelwiese war, war voller neuer Obstbäume und Sträucher gepflanzt. Zwei Treibhäuser mit Tomaten, Zucchini, Gurken. Im Hof liefen Puten und Hühner herum. Zwei Schweine im Stall und drei braune Kühe auf der Weide.

Drei Hunde und zwei Katzen auf dem Hof. Niedliche Welpen hatte ein kleiner weißer Hund, Rasse unbekannt.

Nach dem ersten Umschauen holte Valentin seinen roten Lada ans Haus, immer in Sichtweite. Er half uns, die Koffer aus dem Haus zu tragen, gleich in die Stube. Ein kleines Zimmer mit Sofa, einem Sessel, einem kleinen Schrank mit Glasvitrine, Tischchen und Fernseher. Klawa dirigierte uns da hinein und Valentin wieder hinaus. Ich hatte das Gefühl, er sollte nicht sehen, was wir aus dem Westen mitgebracht hatten.

Die beiden Kinder sollte bei uns nur jemand gesehen haben. Diese Freude über die Spielsachen. Es waren nur kleine stabile Plastikautos, landwirtschaftliche Fahrzeuge zum Ankuppeln und Anhängen. Einige Kleidungsstücke wurden probiert und Bonbons gegessen.

Über die in einem Brief gewünschten Schuhe für die ganze Familie freuten sich die beiden Frauen besonders. Schuhe gab es im Moment dort nicht zu kaufen, vielleicht waren sie ihnen auch zu teuer.

In der kleinen Wohnstube war es schrecklich heiß, uns lief der Schweiß nur so vom Kopf. Wir waren froh, endlich alles ausgepackt und verteilt zu haben. Sie sagten so oft "spasibo", das heißt "danke", daß es mir bereits unangenehm wurde. Eingepackt



hatten wir reichlich. Deshalb fuhren wir mit dem Bus, hier kam es auf das Gewicht des Gepäcks nicht so an.

Wir hatten Bekleidung, Kaffee, Kekse u. Süßigkeiten, Malstifte, Malkasten, Schuhe, Seife, Creme, ein Wachstuch für den Küchentisch mitgenommen.

Für Wlademar einen blauen Arbeitsoverall. Er wird ihn wohl nicht gebrauchen. – Er sagte einmal: "Essen, Trinken, Schlafen ist Arbeit genug".

Sein Schwiegersohn und er tranken draußen Wein und Wodka. Unser Valentin hat niemals Alkohol getrunken, auch hier nicht. Die vorgeschriebene Geschwindigkeit auf den Straßen hielt er immer ganz genau ein. Die Strafen sind hier sehr hoch, und er würde seine Konzession verlieren.

Endlich waren die Koffer leer und die Stube glich einem Schlachtfeld.

Die beiden Frauen liefen in die Küche. Im Garten wurde der Tisch gedeckt. Eine zerknitterte und arg mitgenommene Plastikdecke lag auf dem Tisch, uralte Holzstühle und Hocker herum. Wir waren 7 Personen, die Kinder aßen nicht mit uns.

Flink brachten die Frauen alles aus dem Haus. Was da alles stand, unglaublich. Der Tisch war so vollgestellt, daß meine Brille keinen Platz mehr hatte.

Ein sehr warmer wunderbarer Sommertag, wie ich ihn als Kind früher oft erlebt hatte. Unter freiem Himmel essen und trinken in diesem grünen Garten. Ich kann es nicht beschreiben, man muß es spüren, dieses Gefühl. Es kam ein unglaubliches Zugehörigkeitsgefühl zu diesem Land in mir auf. Jetzt hatte ich Zeit, im Sitzen alles in Ruhe anzusehen. Hier fehlt es an allem. Es sind sicher Geräte und Utensilien für die Bearbeitung des Landes da, aber alles sehr, sehr alt, und sie kosten viel menschliche Kraft.

Fortsetzung folgt

*Das Schönste, was es in der Welt gibt,
ist ein leuchtendes Gesicht.*

Albert Einstein

HEIMATKUNDE

Gerd-Uwe Funk

Das vergessene Kirchspiel

Wo lag Pokracken, seit 1891 Zentrum des gleichnamigen Kirchspiels? Meine Großmutter Clara Luttkus ging dort zum Lehrer Hoffmann in die Volksschule. Das war zur Zeit des Ersten Weltkriegs, und Willi Schäfer, der mir das in diesen Tagen des ausklingenden Jahrhunderts erzählte, erinnerte sich spontan daran, wie Clara und ihre Schwester Edith ihn auf dem Schulweg immer unter den Schirm nahmen, wenn es regnete.

Aber wo war Pokracken, 1938 in Weidenau umbenannt, in dem Gewirr der Dörfer des nördlichen Ostpreußens zu suchen? Selbst Kenner der ostpreußischen Topographie müssen da wohl erst einmal nachdenken. Dabei war die Lage des ehemaligen Kirchspiels leicht zu beschreiben: Wo Ruß und Gilge zusammenflossen, auf der linken, ostpreußischen Seite, lag es nur wenige Kilometer vor den Toren der Stadt Tilsit. Nach Westen erstreckte es sich in die Niederung hinein. Beliebte waren Ausflüge zum Haff und zur Ostsee, die damals Naturerlebnisse vom Feinsten garantierten. Eine geradezu paradiesische Lage also, und doch liest man kaum etwas über Menschen und Geschichte dieses Kirchspiels.

Das mag verschiedene Gründe haben: Es war zum Beispiel ein kleines Kirchspiel, das 1912 etwa 1850 Einwohner hatte, nur wenig mehr als hundert Jahre zuvor, wie ein Ortsverzeichnis des Regierungsbezirks Gumbinnen aus dem Jahr 1818 ausweist. Ein gutes Dutzend Dörfer, von denen heute nur noch wenige Überreste vorhanden sind. Dreihundert Bauernhöfe sind spurlos verschwunden.

Ein weiterer Grund: Die Gebietsverwaltung verteilte sich auf die Landkreise Tilsit-Ragnit und Elchniederung. Da sich in der Nachkriegszeit die Ostpreußen auch nach Landkreisen organisierten, mag sich für diese Region keiner zuständig gefühlt haben.

Unübersehbar auch der Einzugsbereich der Stadt Tilsit. Kinder aus den Landkreisen besuchten dort die höheren Schulen. Bauern verkauften ihre Produkte auf dem Markt. Lohnend etwa der Verkauf von Fischen, die reichlich aus den Teichen, den Überresten alter Memelarme, gewonnen wurden. Wer früh genug aufstand, konnte auch seine Milch nach Tilsit bringen, mit einem oder zwei Pfennig mehr für den Liter, als auf dem Land zu erzielen war.

Bevor das Kirchspiel eingerichtet wurde, gingen die Menschen aus dem Dorf Pokracken, überwiegend Litauer, zur Landkirche nach Tilsit, daher auch Litauische Kirche genannt. Die Mennoniten aus dem Adligen Hauptgut Pokracken orientierten sich nach Neukirch, und die Linkuhner hatten es zur Kirche Heinrichswalde am nächsten.

Der Kirchspielort Pokracken selbst hatte neben der Kirche noch die Gastwirtschaft, die Poststation, eine Volks- und eine Privatschule, dann noch einige Handwerksbetriebe (Fleischer, Stellmacher, Schmiede). Ist das überhaupt schon ein Dorf? So wurde ich einmal gefragt.

Das Vereinsleben bestand aus dem obligatorischen Kriegerverein, der aus Solda-

tenbünden des Ersten Weltkriegs hervorgegangen war, aus dem Evangelischen Jungmänner Verein, aus einem gemischten Chor, traditionsgemäß unter der Leitung des für Kultur zuständigen ersten Lehrers der Volksschule. Dann noch der Frauenverein mit der Vorsitzenden Magdalena Jakobeit.

Das Amt des Standesbeamten nahmen in der Regel renommierte Bauern wahr. Man ging zu deren Hof, um etwa eine Geburt anzuzeigen. Der Bürgermeister war Bauer Emil Janz II, Nicht zu verwechseln mit Emil Janz I, dessen Hof in Pokraken an einem Fließchen namens Kurwe lag. Aus Gründen der postalischen Zustellung war eine Numerierung erforderlich. Der letzte Standesbeamte war Bauer Louis Beckmann. Seine Vorgänger: Emil Janz und Heinrich Spilgies aus Naudwarischken. Namen wie Janz, Ewert, Foth, Rosenfeld, Wedler und Wohlgemuth deuten auf eine mennonitische Herkunft hin. Das Kirchspiel Pokraken war die Hochburg der Mennonitengemeinde Memelniederung. Die vier Bauern in Adlig Pokraken (später Grieteinen zugeschlagen) hatten in den Zwanziger Jahren des 18. Jahrhunderts das lange unbewohnte Gutshaus gekauft und später dort einen Gebetssaal eingerichtet. Hundert Jahre später saßen deren Erben noch an derselben Stelle: Malwine Janz, Ewald Ewert, Hermann Hardt und Franz Rosenfeld.

Keine zwei Kilometer betrug die Entfernung zwischen den beiden Kirchen, der evangelischen und der mennonitischen, die beide von romantischen Windungen des Fließchens Schalteik gestreift wurden. Es gab aber nicht nur diese Verbindung, sondern es gab auch eine schon damals gute Ökumene zwischen den Gemeinden. So drückte es Benno Wedler einmal aus.

Zum Glück waren bei den Jänsen (gesprochen), was soviel bedeutet wie Gänse (geschrieben), aus den umliegenden Dörfern auch andere Vornamen als Emil in Gebrauch: Franz Janz in Baltten, Heinrich Janz in Neutlinkuhnen.

Wilhelm Janz in Schanzenkrug. Ein wandelndes Lexikon in Bezug auf die vielfältigen verwandtschaftlichen Verflechtungen nannte man ihn, der in Berlin im Dezember 1996 im Alter von 92 Jahren starb, bevor ich ihm auf die Spur kam (Anzeige in "Land an der Memel", Heft 60, S. 88). Auch hier kam ich zu spät: Bruno Janz aus Jägerischken, der schon früh begann, familienkundliche Daten aufzuzeichnen. Die Anzeige über seinen Tod las ich in "Land an der Memel", Heft 58, S. 174.

Unter den Frauen nenne ich Malwine Janz, letzte Erbin des Hofes "Janz" in Grietischken und Trude Janz, die einigen Lesern vielleicht durch ihre publizierten Erzählungen bekannt ist. Trude Janz beschrieb darin, wie man nach dem Kirchgang gern noch zur Cousine Malwine rüber ging, einmal über die Straße, um dort bei der beliebten Gastgeberin Kaffee und Kuchen und neueste Geschichten zu genießen. In einer Geschichte kam sie auf die Spitznamen zu sprechen, die zur Unterscheidung fast jeder bekam. Sie schilderte, warum Emil Janz II zeitlebens "dem Diewelke sien Emil", des Teufelchens Emil, genannt wurde.

Emils Vater nämlich, ebenfalls ein Emil, kabbelte sich in jungen Jahren gerne mit dem Judes Moses. Einmal wollte Mosch (so wurde Moses genannt) Emil besiegen, aber es gelang ihm nicht, weil er zu schwächling war. Statt dessen band ihn Emil, als sie in der Mühle ankamen, an dem für Säcke bestimmten Seil fest und zog ihn hoch. Nun baumelte der Mosch dort eine ganze Weile und fluchte ununterbrochen: "Diewel! Diewel! Diewel!"

So kam Emil zu seinem Beinamen, der dann an seinen Sohn, den Bürgermeister,

weitergegeben wurde. Dessen einzige Tochter Waltraut, auf einem Klassenfoto der Privatschule mit Lehrerin Emma Kuhn zu sehen, starb nach dem Krieg auf Rügen. "On nu send alle Diewels doot". (Trude Janz) Übrigens blieben Emil und Mosch ihr Leben lang in Kontakt.

Heinrich Janz in Naudwarischken hatte mindestens drei Kinder: Felix und die Zwillingsschwestern Meta und Betty. Felix ist auf einem Klassenfoto der Volksschule Pokracken mit Lehrer Friedrich Kasemann zu sehen.

Heinrich Janz hatte seinen Hof schon ganz in der Nähe meiner Großeltern "Luttkus", deren Familie seit Generationen in Neu-Weynothen, später Preußenhof, ansässig war. Und doch gab's einen Janz, der noch näher in der Nachbarschaft lag: Arthur Janz, auf der anderen Seite des Teiches. Artur, aus dem Lakdendorfer Familienzweig stammend, hatte bei Jakob Wedler eingehieiratet.

Von Benno Wedler erfuhr ich, wie die Kommunikation funktionierte: Durch Zuruf über den Teich. Der Weg zu Fuß war doch sehr umständlich. Bis zur Hauptstraße, über die Brücke und die gleiche Strecke übers Feld zurück. Auf der anderen Straßenseite befand sich, etwas abseits, der Friedhof. Dort wurde 1926 Oma Luttkus begraben, Else Luttkus, geborene Krunnies, aus dem Memelland herstammend. Ein großes Aufgebot, die Kinder zählten die Wagen.

Hier sind wir am Anfang der Familiengeschichte angelangt, als mein Vater, als ich Kind war, vom "weißen Opa" David Luttkus erzählte, seinem Urgroßvater, den er 1936 antraf, als er nach Preußenhof kam.

David Luttkus, geboren in Neu-Weynothen am 13.12.1852, dort gestorben am 13.09.1936: Welche Zeiträume der mündlich überlieferten Geschichte werden so überbrückt!



Das Dorf Groschenweide im Kirchspiel Königskirch

- Von Skattigirren bis Otradnoe -

Um 1200 war das Gebiet, in dem später das Dorf lag, noch unberührte Natur.

Zur Zeit des Ritterordens bestand diese Gegend aus einer großen Wildnis, die auch eine Schutzzone zum benachbarten Litauen darstellte. Hier befanden sich nur einige Wehrhöfe, die sogenannten Witinge.

Um 1480 siedelten litauische Bauern im Ordensland. Der Ortsname Skattigirren, aber auch die Namen der Nachbarorte – Laugallen, Wittgirren und Schillupischken – deuten auf litauische Siedlungen hin. Skattigirren = Groschenwalde

Um 1650 unterstand der Ort der Forstverwaltung in Wilkerischken, zugehörig zum Rablaugker Revier im Schneckenschen Forst.

1682 erfolgte in Königsberg eine erste Eintragung über eine Erbverschreibung für die Wirthe des Ortes.

Von 1708 – 1710 wütete die große Pest. Auch Skattigirren starb aus und verwilderte.

1725 kamen deutsche Siedler ins Land.

1732 gelangten auch Auswanderer aus Salzburg nach Skattigirren.

1755 wurde Odaus-Höfchen erstmals erwähnt.

1783 führte Christoph Grosch die erste Landvermessung durch. In Groß- und Klein Skattigirren, sowie in Odaus-Höfchen gab es 12 Wirthe auf 15 culmischen Huben und 33 Morgen.

Um 1795 lebte eine größere Anzahl von Wirthen aus dem Salzburgerischen im Dorf. Ihre Vermögensverhältnisse wurden als gut beurteilt.

Um 1830 wurde im Dorf eine Windmühle errichtet und bis zum Jahre 1900 viele Stallungen, Scheunen und Wohnhäuser gebaut.

Ab 1840 Zusammenlegung einer größeren Anzahl kleinerer Höfe. In Groß Skattigirren entstanden aus sechs Höfen drei neue große Höfe.

1845 wurde Skattegirren aus dem Kirchspiel Szillen herausgenommen und nach Jurgaitschen eingemeindet.

Um 1907 Aufsiedlung des Gutes Odaushöfchen. Im Gebiet der sogenannten Pstlin entstand eine größere Anzahl kleinerer Höfe.

1910 Der fruchtbare Ackerboden wurde durch Drainierung verbessert.

Ab 1911 wurde auch in Skattegirren die Herdbuchviehhaltung eingeführt.

1923 Durch Einführung der Elektrizität gelangten Licht und mit Strom betriebene Maschinen ins Dorf.

1926 Nach dem Ausbau der Kiesstraße waren nun auch im Winterhalbjahr die Nachbarorte, wie Schillen und Schillupischken, gut zu erreichen.

1931 Bau einer gemeinsamen, einklassigen Dorfschule mit dem Nachbarort Laugallen.

1934 erhielten die drei Ortsteile Groß- und Klein-Skattegirren sowie Odaushöfchen den neuen Namen Groschenweide.

1940 Anschaffung der ersten Traktoren im Dorf.

1944 standen im Ort ca. 200 Milchkühe und 100– 150 Stück Jungvieh. Zur Feldar-

beit und für den Transport gab es rd. 140 Pferde, teilweise aus eigener Trakehnerzucht.

Im November 1944 Räumung von Groschenweide infolge von Kriegseinwirkungen.

Am 19. Januar 1945 Besetzung des Ortes durch die Russen. Einige Höfe brannten teilweise ab.

Mai 1945 Aus Groschenweide wurde Otradnoe.

Herbst 1948 Endgültige Ausweisung der nach der Besetzung wieder zurückgekehrten Dorfbewohner.

1986 wurden die meisten Höfe und viele Wege zwecks besserer Flächenbearbeitung eingeebnet.

1992 wurde auch das letzte Bauwerk, die Trafostation, abgebrochen.

1944 hatte der Ort Groschenweide 226 Einwohner.

Ermittlungen ergaben daß

114 Personen flüchten konnten oder die Gefangenschaft überlebten,

35 Personen auf der Flucht, in Sibirien oder anderweitig in den Wirren nach 1945 umkamen,

65 Personen vermißt wurden und

12 Personen als Soldaten fielen.

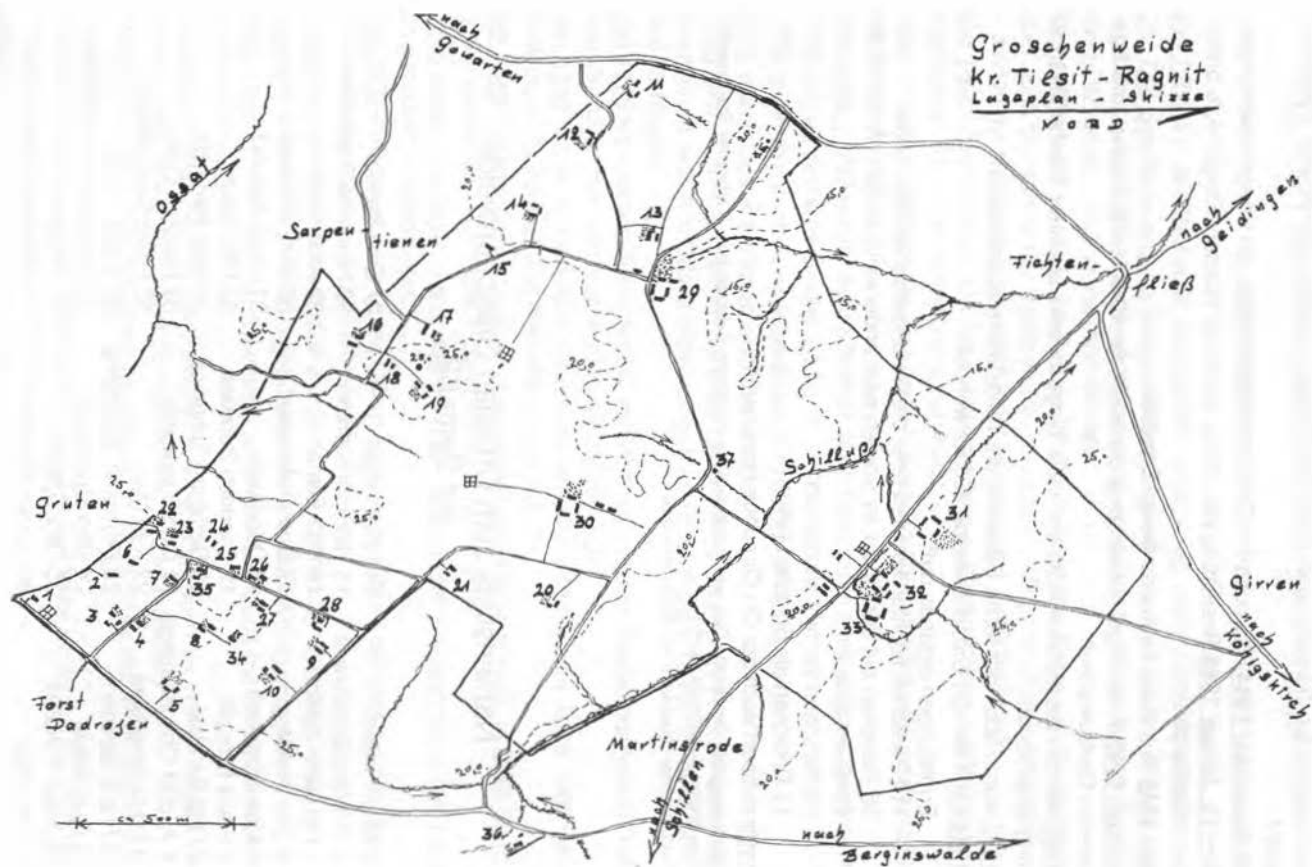
1998 existiert auch der Ort Otradnoe nicht mehr.

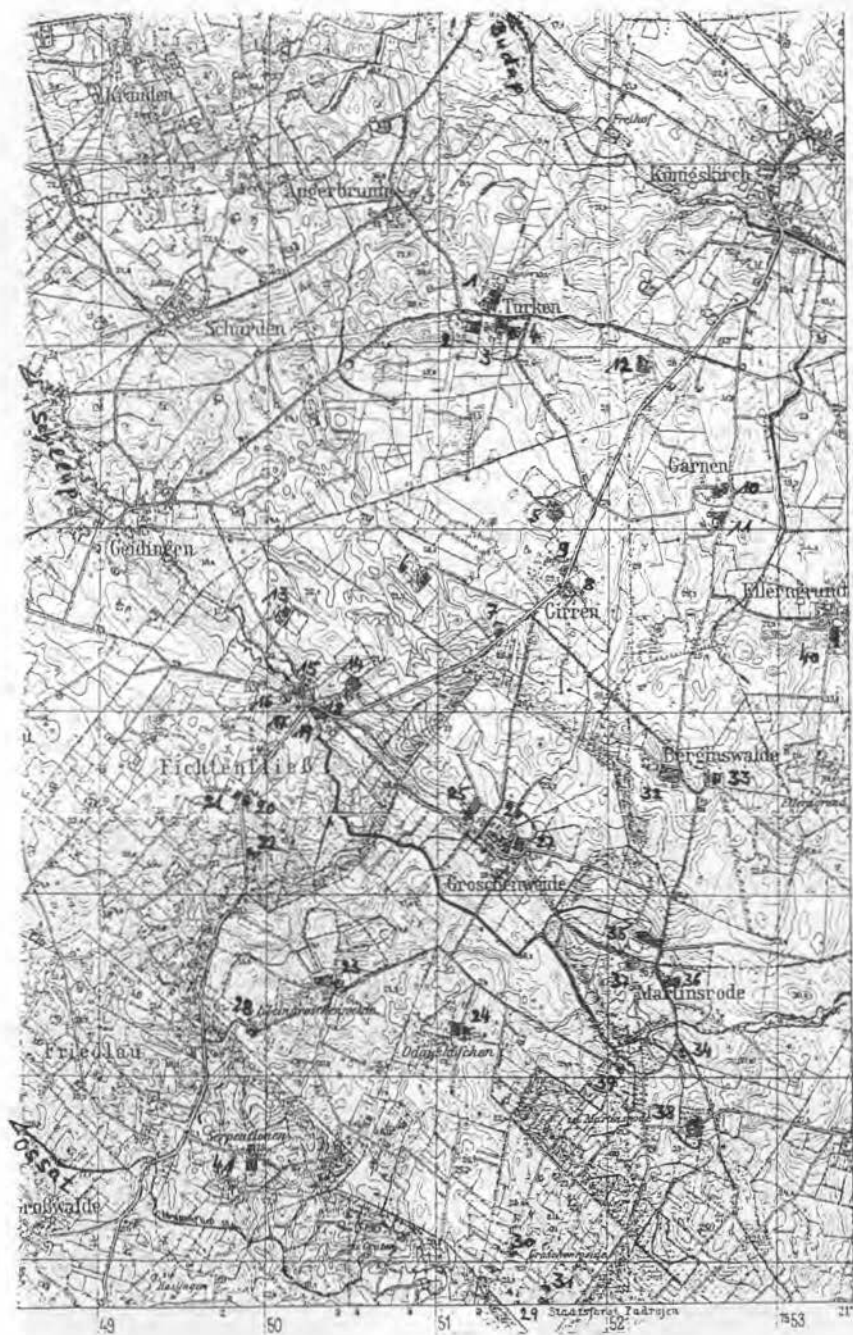
Quellenangabe: Geschichte Ost- und Westpreußens von Bruno Schumacher – Geheimes Staatsarchiv / Preußischer Kulturbesitz, Berlin

Dorfbewohner / Nachbarn von Groschenweide

Namensliste zum Ortsplan Groschenweide auf Seite 62

1 Albert Trillus	14 Ernst Heyer	27 Emil Schulz
2 Wilhelm Benzuweit	15 Heinrich Kammer	28 Hermann Bierenbrot
3 Hermann Jurkat	16 Fritz Ellmer	29 Albert Maurer
4 Otto Jurkat	17 Gustav Adomeit	30 Willy Schokoll
5 Max Steguweit	18 Otto Haak	31 Hugo Ausschill
6 Franz Broszeit	19 Friedrich Butzkies	32 Otto Eckert
7 Fritz Barutzki	20 Bernhard Schurkus	33 Max Redetzki
8 August Obschernings	21 Otto Bandowski	34 Heinrich Odau
9 Franz Sziegoleit	22 Karl Mai	35 Franz Seidenberg
10 Franz Riechert	23 Hermann Kirschning	36 Volksschule
11 Paul Meyer	24 Otto Kirschning	37 Transformatorenstation
12 Julius Kukulies	25 Otto Dittkrist	† = Friedhof
13 Emil Mau	26 Gustav Butzkies	• = Höchster Punkt = 28m üb. NN





Zwischen Ossat
Schillup
+ Budrup

Namen und Höfe einiger Nachbarn von Groschenweide

Turken

- 1 = Walpuski, Eitel
- 2 = Redetzki, Franz
- 3 = Kieselbach, Artur
- 4 = Noak, Lotte

Girren

- 5 = Reimer, Max
- 6 = Büchler, Kurt
- 7 = Frischmuth, Ernst
- 8 = Kessler, Leo
- 9 = Schule - Schmidt

Garnen

- 10 = Koose, Artur
- 11 = Riechert, Louis
- 12 = Stascheit, Emil

Fichtenfließ

- 13 = Neufang, Betty
- 14 = Bindert, Ida
- 15 = Lengwenat, Adolf
- 16 = Schäfer
- 17 = Schmiede
- 18 = Siemoneit / Streit
- 19 = Polizei
- 20 = Schäfer
- 21 = Schule – Buchhorn
- 22 = Enseleit, Emil

Groschenweide

- 23 = Maurer, Albert
- 24 = Schokoll, Willy
- 25 = Ausschill, Hugo
- 26 = Eckert, Otto
- 27 = Redetzky, Max
- 28 = Kukulies, Julius
- 29 = Jurkat, Hermann
- 30 = Riechert, Franz
- 31 = Steguweit, Max

Berginswalde

- 32 = Eckert, Kurt
- 33 = Redetzki, Oskar

Martinsrode

- 34 = Schule – Scharfetter
- 35 = Schmidt, Erich
- 36 = Redetzki, Karl
- 37 = Schmiede – Bogdahn
- 38 = Eckert, Alfred
- 39 = Schumann, Berta

Ellerngrund

- 40 = Redetzki, Franz

Serpentienen

- 41 = Pietsch

Der Einsender hofft, daß sich Dorfbewohner melden, die sich noch erinnern können; er wäre für Bilder aus der damaligen Zeit sehr dankbar.

Gibt es noch Bewohner der oben genannten Nachbarorte, die sich dort auskennen?

Über Nachricht würde sich freuen:

Botho Eckert
Extersche Straße 27
32105 Bad Salzuflen

Aus vergangenen Tagen

Erinnerungen an eine Hochzeit am 1. Mai 1943 in Breitenstein

Wir alle wissen, wie Hochzeit gefeiert wird. 1943 war es nicht so ganz einfach, eigentlich war man nur noch im ländlichen Raum in der Lage, so wirklich zu feiern. So war es auch bei der Hochzeit von Helene Leise (Tochter des Fleischermeisters Leise) und Helmut Gollup. Es sollte am 25. April geheiratet werden. Doch der Bräutigam kam von der Front nicht durch, und so warteten: der Standesbeamte, der Pfarrer, die Braut, die Brauteltern als Gastgeber und die Gäste. Am 30. April war es denn so weit, es konnte gefeiert werden. Zufällig war eine Gruppe von fünf Eisenbahnpionier-Leutnants nach Beendigung eines Sonderlehrgangs auf dem Weg gegen Osten für einen Tag in Insterburg. Zu dieser Gruppe gehörte Rudi Schaar aus Breitenstein. Die Eltern hatten dort ein Textilgeschäft. Otto Tetzlaff aus dem Kreis Stuhm-Westpr. gehörte auch zu dieser Gruppe. Hier seine Erinnerung nach 55 Jahren:

Rudi Schaar nahm zu seinen Eltern Verbindung auf, und wir fünf fuhren nach Breitenstein. Am 30. April trafen wir dort ein. Schaars und Leises waren Nachbarn, und der besorgten Brautmutter war das plötzliche Auftauchen von fünf jungen Soldaten nicht verborgen geblieben. Sie überlegte nicht lange, dachte an das Fehlen von jungen Herren, ging spontan ins Nachbarhaus und lud uns fünf zur Hochzeit am 1. Mai ein. Daß die Einladung angenommen wurde, sehen sie auf den Hochzeitsbildern.

Wir fünf waren am 1. August 1941 als Kriegsfreiwillige nach Fürstenwalde/Spree eingezogen und gute Kameraden geworden. Rudi und ich waren unter den Lehrgangsteilnehmern die "beiden Ostpreußen", und wir waren auch Freunde. Über die



Einladung von Frau Leise haben wir erst einmal beraten. Wir würden dann nicht, wie geplant, am 1. Mai an die Front weiterfahren können. Das mußte irgendwie gedreht werden. Dann hatten wir ja nur die mit Sohlennägeln benagelten Knobelbecher als Schuhzeug. Unhöflich wollten wir auch nicht sein und der Gedanke, wann würden wir wieder mal eine Hochzeit feiern können, gab den Ausschlag. Wir blieben. Fast alle von uns hatten bisher noch nie an einer Hochzeit teilgenommen.

Frau Leise war eine Superorganisatorin. Am nächsten Tag fuhr für j e d e n von uns ein Zweispänner-Jagdwagen mit einem Blumenstrauß für die abzuholenden Tischdamen vor. Gemeinsam fuhren dann alle Wagen zur Kirche. Wie wir uns damals wohl fühlten. Wir haben an einer feierlichen Trauung eines strahlenden Brautpaares teilgenommen und eine wundervolle Hochzeitsfeier mitmachen dürfen. Alle Gäste waren freundliche und gesellige Menschen, die uns sofort in ihre Gesellschaft aufnahmen. Unsere bezaubernden Tischdamen haben viel zur guten Stimmung beigetragen. Etwas anstrengend wirkte sich für uns Soldaten das Bruderschafts-Trinken mit einem Gläschen des sehr guten Bärenfangs aus. Die Wirkung machte sich bei uns besonders am nächsten Morgen beim Abmarsch zum Bahnhof bemerkbar. Es war günstig, daß in der Kleinbahn nach Insterburg jeder für sich eine Liegebank finden konnte. Von Insterburg sind wir noch gemeinsam nach Smolensk (Rußland) gefahren, dort wurden wir auf verschiedene Einheiten verteilt und haben keine Kontakte mehr gehabt. Nach dem Krieg habe ich trotz mehrfachen Bemühens keine Auskunft erhalten können. Besonders forschte ich nach Rudi Schaar, aber immer ohne Erfolg. Im Juli 1997 entdeckte meine Frau zufällig in dem örtlichen Anzeigenblatt von Preetz – unserem jetzigen Wohnort – die Mitteilung über die Einrichtung einer Heimatstube des Kreises Tilsit-Ragnit. Von Herrn Malien,



Obere Reihe: J. Wolff / K.H. Baumöller / E. Blodau / ?? / M. Gassner / ?? / I. Leise / ?? / G. Wolff / R. Schaar

Untere Reihe: G. Friedrich / O. Tetzlaff / Brautpaar / M. Friedrich / ?? /

dem Betreuer dieser Heimatstube, erhielt ich die Anschrift der Breitensteiner Kirchspielvertreterin. Frau Willemer verwies mich an Frau Adomat. Dort war ich an der richtigen Adresse: Ich bekam Auskunft über Rudi Schaar. Frau Adomat wußte auch von dem Verbleib seiner Eltern und seines Bruders.

Soweit Otto Tetzlaff.

Ich wußte nicht nur das, ich wußte von den Hochzeitsbildern, ich kannte die Braut und wußte auch, daß der Bräutigam 1997 verstorben war. Wir arrangierten ein fröhliches Treffen in Preetz mit der Braut – Helene Gollup – und einer der Tischdamen – Christa Hagen geb. Gassner. Oh, wie hatte man sich doch verändert. Otto Tetzlaff wußte nun von den anderen drei jungen Herren Namen und in etwa die Herkunft. So konnten Eva Gülzau und ihr Mann in Oldenburg/Old. die Familie Baumüller, Besitzer einer Gastwirtschaft, ausfindig machen. Karl Heinz Baumüller ist 1945 noch in Berlin gefallen. Die Mutter hatte alle Briefe ihres Sohnes aus dem Krieg abgeheftet. Der jüngere Bruder stellte uns den nachfolgend aufgeführten Brief zur Verfügung. Es sind gewisse Wiederholungen in den beiden Texten, und doch ist es ein Unterschied, ob in der noch frischen Erinnerung mit voller Begeisterung geschrieben wurde oder ob 55 Jahre dazwischen liegen. Außer den beiden Schwestern Friedrich, die seit 1945 vollkommen vermißt sind, genauso wie Eltern und Bruder von Helene Gollup, leben die T i s c h d a m e n noch alle. Ich verabschiedete mich jetzt, denn Briefe und Bilder sprechen für sich. Eigentlich durch Zufall dazugekommen hatte ich viel Spaß an dem Zusammenstellen dieses Beitrages und bedanke mich bei allen, die mir dabei halfen.

Anneliese Adomat

Brief von Karl Heinz Baumüller an seine Eltern im Mai 1943

Mit dem Auto sind wir 30 Kilometer nach Breitenstein gefahren. Die Fahrt war reichlich unbequem. Bei Rudi erwartete uns ein gedeckter Tisch, und wir wurden äußerst freundlich aufgenommen. Nach einigen Likören und etwas Wein haben wir zwei Kameraden ins Hotel gebracht. Der Ort hat 1500 Einwohner, aber ein Hotel wie in Oldenburg. So muß unsere Wirtschaft auch mal ausgebaut werden. Ich habe bei Rudi geschlafen. Beim Abendessen kam dann die Nachbarin und bat uns, die Einladung zur morgigen Hochzeit anzunehmen. Es seien so viel junge Mädels da und keine Herren. Wir trauten uns. Am anderen Morgen haben wir uns Breitenstein angesehen und dabei bei Bekannten von Schaars – dem Molkereidirektor – vorgesprochen. Der Herr hat uns die ganze Molkerei gezeigt, wir haben die Sahne gekostet und die Herstellung des Käses gezeigt bekommen. Da die Ostpreußen gerne trinken, haben wir auch einige Schnäpse getrunken und schierem Tilsiter Käse gegessen. Bei Schaars gab es dann Mittag, und danach wurde zur Hochzeit gerüstet. Rudi hatte vorher die Damen mit der Brautmutter jedem zugewiesen. Um vier-
tel vor vier bestiegen wir mit einem Blumenstrauß bewaffnet jeder einen Jagdwagen und holten unsere Damen ab. Rudi und ich hatten zwei Schwestern, zwei nette Tänzerinnen. Ach, es war fabelhaft! Ganz Breitenstein staunte, wo die vielen jungen Offiziere herkamen. Mit unseren Damen sind wir dann stolz wie die Spanier zum Hochzeitshaus gefahren. Die Mädels hatten alle ganz lange Ballkleider an, ein-

fach großartig. So etwas hatte ich noch nicht mitgemacht. Wenn ich ans Tanzen dachte, wurde mir ganz anders, aber es hat alles großartig geklappt. Als alles versammelt war, sind wir dann in der Kutsche mit unseren Damen zur Kirche gefahren, dort bildeten wir Spalier. An der Trauung haben wir auch teilgenommen. Der Pfarrer sprach so richtig ostpreußische Mundart, so daß es ziemlich witzig klang. Ich war nach meiner Konfirmation zum ersten Mal wieder in der Kirche, aber es hat mir sehr gefallen. So weiß ich doch, wie ich mich mal verhalten muß, wenn ich mich kirchlich würde trauen lassen. Anschließend sind wir dann ganz groß in der Kutsche zurückgefahren, und es wurde Kaffee getrunken. Was es alles gab, ich kann es nicht beschreiben. Schlagsahne, 10 verschiedene Torten, Bohnenkaffee usw. Man glaubte im tiefsten Frieden zu leben, wir haben uns schadlos gehalten. Dann kamen die Hochzeitsaufnahmen, hoffentlich bekomme ich auch welche. Das Brautpaar paßte prima zusammen. Er kam aus Rußland von der Front und ist Feldwebel. Ein prächtiger Mensch. Sie war die Tochter des Fleischermeisters und erst 18 Jahre alt, er 27, in Zivil Finanzbeamter. Es war ein prächtiges Paar. Vor dem Abendessen sind wir alle mit unseren Damen spazierengegangen, ganz Breitenstein staunte. Um zwanzig Uhr begann die Tafel erneut. Lauter leckere Sachen. Wir konnten alle gar nicht mehr. Auf Befehl der Braut mußte ich dann noch mehr essen. Es gab pro Mann eine 3/4 Flasche Wein, ich glaube, ich habe 1 1/2 getrunken, denn meine Dame trank nur wenig. Als Nachtschisch gab es Eis. Dann wurden die üblichen Reden gehalten, eine gute Bierzeitung mit Versen für jeden verlesen, und endlich begann der Tanz. Alle hatten einen netten Schwips. Wir haben dann geholfen, die Tafel rauszubringen. Meine kleine Dame war eine flotte Tänzerin. Als erstes kam eine Polka. Außer Rudi konnte keiner von uns diese tanzen. Aber dann kam ein Foxtrott, und schon waren wir auf vollen Touren und tanzten ohne Pause. Zwischendurch haben wir Sekt, Wein, Likör und Bowle und auch Kaffee getrunken. Es wurde Brüderschaft getrunken und getanzt und nochmals getanzt. Die Stimmung war ganz groß, alle lernten schnell tanzen. Die langen Kleider hinderten gar nicht. So ging es bis zum zwölf Uhr. Dann wurde der Brautschleier vertanzt, es ist ein anderer Brauch als bei uns, wo er zerrissen wird. Dann zogen sich die Mädels um und kamen in kurzen Kleidern wieder. Wir haben bis vier Uhr fünfzehn getanzt, gegessen und getrunken. Getanzt hat nur die Jugend, etwa neun Paare. Wir holten bei Schaars unsere Sachen und die halbe Hochzeitsgesellschaft: die ganzen kleinen Mädchen, die Gastgeber und der Bürgermeister haben uns an die Bahn gebracht. Auf dem Bahnhof gab es ein großes Abschiednehmen, aber ohne Tränen. Da sind die kleinen Ostpreußenmädels zurückhaltend, und das ist gut so. In der Kleinbahn ging es dann noch lustig zu, aber langsam pennte alles ein. In Insterburg waren wir noch leicht beschwipst, hatten einen Mordsbrand, und waren müde. Wir schliefen in der Offiziersunterkunft in Wirballen und im Zug nach Rußland. Ja, Mutti und Papa, das war unser Abschlußtag in Deutschland: eine schöne Kriegshochzeit. Einen schöneren Abschluß konnten wir nicht haben. Und eines muß ich sagen, die Ostpreußen sind ein fideles Volk, und die kleinen Breitensteiner Mädchen stehen den Berlinerinnen in nichts nach. Im Gegenteil, sie übertreffen diese noch. Von der Hochzeit in Breitenstein werden wir noch oft sprechen, und mancher Brief wird sich noch nach Breitenstein verirren. Die kleinen Mädchen in ihren langen Abendkleidern waren allerliebste.

*Optimismus ist eine Lebenskraft,
eine Kraft der Hoffnung,
wo andere resignieren,
eine Kraft, den Kopf hochzuhalten,
wenn alles fehlgeschlagen scheint,
eine Kraft, die die Zukunft
niemals dem Gegner überläßt.
(aus "Heimat bleibt Heimat",
Heimatkreis Stuhm 1997)*

Vor 60 Jahren Das Memelland wieder deutsch

Nach Ende des 1. Weltkrieges wurde das Memelland/Memelgebiet (diesen Begriff gab es vorher nicht) aufgrund des Vertrages von Versailles dem Völkerbund unterstellt und französische Truppen rückten ein. Am 10. Januar 1923 fielen litauische Soldaten in Zivil ins Memelgebiet ein und vertrieben die französische Besatzung. Die Alliierten überließen danach das Land ohne Volksabstimmung dem Staat Litauen, legten jedoch in der "Memelkonvention" vom 8. Mai 1912 die Schaffung einer autonomen Regierung und einer Volksvertretung, des "Landtages", fest. Der Versuch Litauens, das Memelland zu litauisieren, führte zu einem Volkstumskampf, der an Härte zunahm. Die Memelländer hielten jedoch an ihrem Deutschtum fest, wie die verschiedenen Landtagswahlen bewiesen.

Nachdem ein durch Litauen verhängter Kriegszustand bereits 1938 aufgehoben worden war, wurde am 22. März 1939 durch einen deutsch-litauischen Staatsvertrag das Memelland (2657 Quadratkilometer mit etwa 150 000 Einwohnern) wieder an Deutschland zurückgegeben und in die Provinz Ostpreußen eingegliedert. Der nach der Abtrennung 1920 geschaffene Kreis Pogegen wurde aufgelöst, der westliche Teil dem Kreis Heydekrug und der übrige Teil des Kreisgebietes dem Kreis Tilsit-Ragnit zugeschlagen. Nach Besetzung durch die Rote Armee im 2. Weltkrieg wurde das Memelland der Sowjetrepublik Litauen zugeordnet und untersteht heute der Republik Litauen.

Manfred Malien

Die Kriegsgräber in den Kreisen Tilsit und Ragnit 1914/15

– südlich der Memel –

(für "LaDM" bearbeitet von Manfred Malien)

Quellenangabe: "Die Kriegsgräber in Ostpreußen von 1914/15" von Max Dehnen
im Beiheft XXVII zum Jahrbuch der Albertus-Universität Königsberg Pr.

1. Fortsetzung u. Schluß

Dem Schutz der linken Flanke dient die Sicherungslinie längs des Ostflusses (Szeszuppe) von H a s e l b e r g (L a s d e h n e n) bis zur Memel. Hier bietet der ausgedehnte Trappener (Trappöner) Forst dem Gegner die Gelegenheit zu überraschenden Vorstößen, so daß die weit vorgeschobenen Feldwachen oft in die Gefahr kommen, abgeschnitten zu werden. Einen Rückhalt bietet das am Ostfluß postierte III./Landw.Inf.R. 48, später – in den ersten Tagen des Februar – auch das neu eintreffende lothringische Inf.R. 137.

O b e r - E i ß e l n, Grab am Bismarckturm: Landwehrm. Wendt von der Radf.Komp. der Landw.Div.Königsberg.

T r a p p e n (Trappönen), an der Kirche: Uffz. Bahr, Ulan Faust vom Ulan.R.12.
R a g n i t, Stadtfriedhof: Jäger Neubauer vom Jäg.R.z.Pf.10. Russengräber bei L e n k e n (1), T r a p p e n (an der Oberförsterei; 1), F r i e d e n s w a l d e (Ait-Lubönen; 1), W a l d h e i d e (Schllehnen an der Memel);

Die hinter der Front liegenden Lazarette von Breitenstein, Tilsit und Insterburg nehmen eine große Anzahl Verwundeter auf.

B r e i t e n s t e i n (Kraupischken), Kriegerfriedhof: Ulan Büttner, Krause, Rackmoneit vom Ulan.R.12; Gefr. Bialk, Brzeski, Jäger Faltin, Sprengel vom Jäg.R. z.Pf. 9; Kür. Korn vom Kür.R. 5; Gefr. Koch, Magdzack, Ulan Burke vom Ulan.R.4; Oberjäger Geduhn, Jäger Neumann vom Jäg.Batl.2; Gefr. Rohde, Ulan Korallus vom Ulan.R.8; Uffz. Schmidt, Gefr. Graf, Musk. Braun, Lange vom Inf.R.44; Res. Neugebauer vom Res.Inf.R.34; Uffz. Burgaß, Felsner, Goerß, Gefr. Tiedemann, Gren. Bendix, Janke, Kabbe, Kirsch, Will vom Gren.R.2; Viezef. Oertel, Gren. Bönig, Klemp, Loya vom Gard.Gren.R.5; Gren. Müller vom 5. Gard.R.z.F.; Gefr. Blöhm vom Inf.R.137.

T i l s i t, Kriegerfriedhof (Waldfriedhof): Ulan Hoffmann vom Ulan.R.12; Res. Schmoeh vom Jäg.Batl.2; Kür. Aroginski von er Res.Esk.I.A.K.; Res. Seefeld vom Inf.R.44; Musk. Weinert von Inf.R.45; Landswehrm. Hoffmann, Puchner vom Landw.Inf.R.33; Gren. Euchler, Schmoeh vom 5. Gard.R.z.F.; Musk. Gudat vom Inf.R.137.

Tilsit, Kapellenfriedhof: Uffz. Pflaumbaum vom Ulan.R.8.

Tilsit, I. Städt. Friedhof: Jäger Schlienther vom Jäg.R.z.Pf. 10.

R a u t e n b e r g, Dorffriedhof: Gefr. Wenzel, Musk. Bischoff vom Res.Inf.R.252; Musk. Böhm vom Res.Inf.R.254; Leutn. Freudenwald vom Res.Felda.R.58; 3 unbekannte Deutsche.

T r a p p e n, Gräber an der Kirche: Landstm. Scheidereiter vom Landst.Batl.Insterburg; Landstm. Hagel von der Radf.Abt.Brabender.

S c h i l l e n (Szillen, Krs. Tilsit-Ragnit), Dorffriedhof: Musk. Cavelius vom Inf.R.17.

Breitenstein (Kraupischken), Kriegerfriedhof: Res. Siemianer vom Res.Inf.R.249; Uffz. Heithaus vom Res.Inf.R.255; Musk. Bormann vom Inf.R.137.

Tilsit, Kriegerfriedhof ("Waldfriedhof"): Uffz. Diebel, Musk. Feudner, Hammer, Stumpf vom Res.Inf.R.254; Gefr. Mönninghof vom Inf.R.70; Musk. Fuhrmann vom Inf.R.174.

Senteinen, Dorffriedhof: Drag. Lasarek von E./Drag.R.1.

Von nun an wurde während des ersten Weltkrieges ostpreußischer Boden nicht mehr von russischen Truppen betreten.

Und nun eine Bitte an unsere Landsleute:

Wer kann sich noch an Soldatengräber auf seinem Gemeindefriedhof oder an anderer Stelle erinnern?

Wer weiß etwas darüber, ob diese Soldatengräber vor der Flucht aus der Heimat noch bestanden haben oder ob die Gefallenen in den Jahren vorher auf Sammelriedhöfe umgebettet wurden?

Sollten Sie etwas darüber wissen, teilen Sie es bitte dem Schriftleiter Manfred Mallen, Rastorfer Str. 7a, 24211 Preetz mit.

Die Heimat ist dort, wo man die Gerüche, die Jahreszeiten, die Vögel und Tiere, die Stimmen der Menschen, die Häuser, den Gang der Arbeit, die Landschaft und das Licht kannte, bevor man die Eindrücke in Worte fassen konnte. Entweder man liebt diesen Ort, weil man sich dort wohl gefühlt hat, oder man haßt ihn, weil man dort gelitten hat.

Ob Liebe oder Haß, abschütteln kann man weder das eine noch das andere. Selbst wenn man ans Ende der Welt zieht und mit einem anderen Landstrich vertraut wird, das Bild der Heimat bleibt erhalten.

Scott Russell Sanders

*Der Heimatbrief – die Brücke zur Heimat!
Nur Deine Spende kann sie erhalten!*

Unterhaltung

Ein nicht gehaltenes Gelöbnis

"Voader em Himmel, loat mi min Kindke", flehte Mutter ihren Herrgott an, als ich um mein nur wenige Wochen altes Leben kämpfte. Mutter hatte mich, erhitzt vom nahen Feld aus der Kornaust kommend, gestillt. Bald danach lief ich blau an, ich bekam einen Erstickenfallsanfall. Mutter rief gellend um Hilfe. Sie lief mit mir zu ihren Eltern und Verwandten auf dem Feld (der Hof war ein Abbau, seine Feider lagen, wie in Ostpreußen üblich, um ihn herum).

Großvater war die Leine der Pferde weg, er sprang von der Mähmaschine und nahm mich in seine großen, starken Hände. Er versuchte an mir alle möglichen veterinärärztlichen Kunststückchen und Kniffe, die er sich für seine Kälber, Fohlen und Ferkel bei den Tierärzten abgeschaut hatte. Sie halfen alle nicht.

Man nahm an mir die Nottaufe vor. Tante Ella war meine Patin. Großvater sprach die Taufformel und segnete mich für den Himmel ein. Mutter schrie derweile ihr Leid in den wolkenlosen Sommerhimmel hinein. Großvater liefen die Tränen über das stoppelige Kinn. Er schaute ohnmächtig auf das versiegende Leben in seinen Händen, auf sein Fleisch und Blut.

Dann ging ein Ruck durch seinen großen Körper. Großvater zog sein Taschenmesser aus der schwarzen Manchesterhose. Er putzte es am Zipfel seines Hirtenhemdes ab, und er ritzte mir damit zwei Schnitte in Hals und Luftröhre. Alles hielt den Atem an, selbst die Lerchen und Kiebitze stellten ihr Tirilieren ein, die Heuschrecken verharteten in ihrem Hüpfen, die Feldmäuse krochen in ihren Bau zurück. Mutter verharrte in einem Bild stillen Jammers.

Langsam, ganz langsam hob und senkte sich der kleine Brustkorb, aber der Atem ging leise und stockend, der Gesichtsteint blieb blau.

Dann wurden die Pferde von der Mähmaschine abgespannt. Großvater rannte mit ihnen auf den nahen Hof. Mutter lief ebenfalls, sie hatte ihre Schlorren verloren, sie lief barfuß über die Stoppeln. Großvater spannte die Pferde vor die Kutsche, er fuhr seine Tochter und seine Enkelin, die als einzige von zwanzig Enkelkindern auf seinen Hof hineingeboren worden war, in die nahe Kreisstadt Pillkallen zum Arzt. Er fuhr, als sei der Leibhaftige hinter ihm her; stehend trieb er die Trakehner an. Der Arzt nahm die entsprechende Versorgung vor, und er lobte sehr die Courage des Großvaters. Ja, das waren auch noch Männer!

Auf dem Rückweg – nun gingen die Pferde im Schritt, sie traten ganz leise auf, sich wohl bewußt, daß sie an einer großen Tat beteiligt waren – hat mich Mutter in ihren sonnenverbrannten Armen gehalten, mich gewiegt, mich gebutscht und geherzt. Sie hat laut alle Lob- und Danklieder hinausgesungen, hinauf in den wolkenlosen Himmel zu ihrem Herrgott. Großvater verharrte still. Ab und zu legte er seine starke, große Hand über das Gesichtchen der Enkelin. Er wollte ihren Atem in seiner schwierigen Bauernhand spüren. Mutter versprach Gott: "Ich lass' sie Diakonisse werden". Daraus wurde dann nichts, weil mein Vater sich 1950 sperrte, mich in ein Mutterhaus eintreten zu lassen.

Die beiden Narben unter meinem Kinn bezeugen die mutige Tat meines Großvaters. Dies geschah in Klein-Jodupönen, Kirchspiel Rautenberg. Mein Großvater war Josef Balschuweit, meine Mutter hieß Marta. *Betty Römer-Götzelmann*

Unvergessenes Lied / Hannelore Patzelt-Hennig

*Beim Rauschen der Bäume,
da hör ich ein Lied,
das wir in der Jugend sangen.
Es klang durch die Räume,
durch Feld, Wald und Ried
– wir sangen mit glühenden Wangen –.*

*Von Träumen getragen,
erfüllet vom Tag,
sind wir unsern Weg gegangen.
Das Leben zu wagen,
wie es vor uns lag,
davor schien uns nicht zu bangen.*

*Die zärtliche Weise,
sie war uns Geleit.
Sie hielt uns heimlich um fangen
und weckte ganz leise
den Hauch Seligkeit,
mit dem wir ins Leben uns schwangen.*

*Beim Rauschen der Bäume,
da kehret zurück,
was lange schon ist vergangen.
Es erwachen Träume
von einstigem Glück
mit sehnsuchtsvollem Verlangen.*

Gewitter über Groß Wingsnupönen

Kindheitserinnerungen von Walter Grubert

Die Sonne scheint seit Tagen von einem azurblauen Himmel. Keine Wolke, auch die kleinste nicht, hat sich sehen lassen. Schwalben ziehen hoch ihre Kreise, Bienen sammeln fleißig Honig. Stille und Ruhe liegt über Feld und Flur. Ein leiser Luftzug vermittelt angenehme, wohlige Wärme. Es ist die Zeit der Klee-Ernte, dem wichtigsten Rauhfutter für das Vieh im Winter. Der Rotklee ist gemäht, mehrmals gewendet und in Kessen aufgeschichtet.

Heute wird er nun mit großen Leiterwagen eingefahren und auf den Heuboden gebracht. Die Sonne scheint wie an den Tagen zuvor von einem wolkenlosen Himmel. Es ist auch wieder warm, aber es läßt sich nicht leugnen: die Wärme ist nicht mehr so erträglich wie an den Vortagen. Die Sonne sticht und entwickelt mit fortschreitendem Tageslauf eine mehr und mehr zunehmende Schwüle, die allen Betroffenen bei der Arbeit den Schweiß in Strömen aus den Poren treibt. Die Pferde schlagen in auffälliger Weise mit den Schwänzen, um sich der immer aggressiver werdenden Mücken und Fliegen zu erwehren. Selbst die Bienen sind angriffs-lustig, so daß es nicht empfehlenswert ist, sich in der Nähe der Bienenstöcke aufzuhalten. Die Schwalben ziehen ihre Kreise nicht mehr am Himmel, sondern fliegen niedrig über die Felder, Hof und Teiche. Das tiefe Blau des Himmels hat sich im Laufe des Tages in eine auffällig hellere Farbe verwandelt. Die Sonne hat sich mit einem Schleier umgeben.

Am Nachmittag wird es im Westen in Richtung des Waldes auffällig grau. Der Horizont nimmt eine beinahe schwarze Farbe an. Die Luft scheint stille zu stehen. Es regt sich kein Luftzug. Die Sonne ist verschwunden. Wir drei Jungen stehen mit einem beklemmenden Gefühl auf dem Hof und beobachten das beeindruckende Naturschauspiel. Uns ist klar geworden: ein Gewitter ist im Anzug. "Papa, wird das ein schweres Gewitter?" ist unsere bange Frage. Wie gut, daß der letzte Leiterwagen mit dem trockenen Klee auf dem Weg nach Hause ist. Zum Abladen auf den Heuboden ist es wohl schon zu spät. Der Heuwagen wird deshalb auf die Scheunentenne gefahren, die Pferde werden abgespannt und in den Stall gebracht. Vom Westen kündigt ein langes, noch leises Donnernrollen mit dumpfen Schlägen dazwischen das unmittelbar bevorstehende Gewitter an. Unser Vater schickt uns drei Jungen vorsichtshalber in die Stube. Hier müssen wir uns in der Mitte des Raumes versammeln und dürfen uns nicht zu nahe am Fenster und am Ofen aufhalten. Es könnte ja ein Blitz einschlagen.

Und dann ist es soweit. Draußen ist es fast dunkel geworden. Große Regentropfen prasseln auf die ausgedorrte Erde. Ein heftiger Wind kommt auf. Ein greller Blitz zuckt irgendwo vom Himmel, und nach wenigen Augenblicken erschüttert ein lauter Donnerknall die bisherige Stille. Der Regen wird immer stärker, der Wind, nein, ein Sturm heult um die Hausecken. Blitz auf Blitz läßt die Dunkelheit fast zum Tag werden. Der Donner hört nicht mehr auf. Nach jedem Blitz kracht es mehr oder weniger laut, dem ein lang anhaltendes Donnernrollen folgt. Vater, Mutter und wir drei Jungen sind dem Naturereignis hilflos ausgesetzt. Wir Jungen würden uns am liebsten irgendwohin verkriechen, wo wir nichts hören und sehen können, vielleicht unter ein Deckbett schlüpfen, wie wir es schon früher getan haben. Aber das gibt

es heute nicht. So versuchen wir, nach jedem Blitz zu erfahren, wie weit das Gewitter noch oder schon wieder entfernt ist. Wir wissen schon, daß drei Sekunden zwischen Blitz und Donner eine Entfernung von 1 Kilometer bedeutet. Aber für diese Überlegungen haben wir kaum Zeit. Ein Blitz folgt dem andern, das Krachen und Donnern hat keinen Anfang und kein Ende. Der Regen hat sich zu einem riesigen Wolkenbruch entwickelt. Die Scheune, nur einige Meter vom Wohnhaus entfernt, ist kaum noch zu sehen. Der Sturm rüttelt mit unwiderstehlicher Kraft an den Dächern und Giebeln. Wir befinden uns mitten in dem Naturereignis, das uns Kinder nur Ehrfurcht und noch mehr Angst einflößt.

Großmutter hat sich in ihr Zimmer zurückgezogen und hier ihr Gebetbuch, das "Stark's Handbuch", hervorgeholt. Sie liest in diesem Buch das für Gewitter vorgesehene Gebet. Überhaupt das "Stark's Handbuch": es ist für unsere Großmutter das Gebetbuch für alle Sonntage, Feiertage und sonstige Begebenheiten im Laufe des Jahres, der Wochen und Tage und auch für besondere Naturereignisse. Nach dem Gebet verharrt Großmutter im festen Gottvertrauen und wartet auf das gute Ende des Gewitters.

Auch wir drei Jungen wünschen sehnlichst das baldige Ende des Gewitters herbei. Aber unsere Hoffnung wird auf eine harte Probe gestellt. Schon über eine halbe Stunde tobt das Unwetter. Manchmal haben wir den Eindruck, daß das Gewitter weiterzieht. Der Donner nach jedem Blitz ist mehr als drei Sekunden später zu hören. Aber dann kracht es mit unverminderter Stärke wieder über uns und in unserer Nähe. Blitz auf Blitz und ununterbrochenes Donnern lassen uns nicht aufatmen. Die Schillup, der kleine Bach vor unserem Hof, hält das Unwetter wohl fest, wie unser Vater sagt.

Nach mehr als einer Stunde läßt die Anspannung nach. Wir dürfen aufatmen. Der Regen hat merklich nachgelassen, der Wind an Stärke verloren. Blitz und Donner empfinden wir nicht mehr so furchterregend. Unser Vater ist vor die Haustür getreten und hält Umschau, ob in der näheren Umgebung Feuer durch Blitzschlag entstanden ist. Auch untersucht er die eigenen Gebäude, ob sie durch den Sturm beschädigt worden sind. Ja, das Strohdach unserer Scheune ist an einer Ecke etwas zerzaust, aber der Schaden ist unbedeutend. Der liebe Gott hat seine Hand über unseren Hof gehalten.

Draußen auf dem Felde kann man nach dem starken Regen keine sinnvolle Arbeit durchführen. Es ist auch schon recht spät geworden. Die Regenwolken haben sich in alle Himmelsrichtungen verzogen. Jetzt dürfen wir ein weiteres Naturschauspiel bewundern. Im Westen und Norden, selbst im Süden können wir ein lebhaftes Wetterleuchten beobachten. Wir sehen keine Blitze mehr, sondern nur ein helles Aufleuchten, das für längere Augenblicke anhält. Auch kein Donnern ist mehr zu hören. So kann ein Gewitter faszinierend und doch beeindruckend sein. Für uns Kinder ist es inzwischen Zeit geworden, ins Bett zu gehen.

Das Gewitter hat uns müde gemacht, und wir fallen in einen tiefen Schlaf. Doch plötzlich weckt uns ein greller Blitz und ein heftiger Donner. Wir müssen aufstehen, uns anziehen und uns wieder in der Stube einfinden. Mutter hat eine Petroleumlampe angezündet. Und wieder ergießt sich ein ausgiebiger Regen über unseren Hof. Wieder folgt ein Blitz dem andern, der Donner und das Grollen nehmen kein Ende. Die Blitze empfinden wir viel greller und gefährlicher. Draußen ist es stock-

dunkel. Nur davon merken wir kaum etwas. Der Wind ist nicht mehr so stürmisch wie am Tage. Wir müssen uns in Geduld fassen, wie es auch unsere Großmutter tut, die natürlich ihr "Stark's Handbuch" bei der Hand hat. Jedesmal, wenn der Donner einige Sekunden nach dem Blitz zu hören ist, hoffen wir, daß das Gewitter aufhören wird. Aber es kommt immer wieder zurück. Unser Vater sagt, daß sich zwei Gewitter von Westen und Osten über uns getroffen haben und es deshalb ein besonders schweres Gewitter ist. Es ist wohl die Müdigkeit, die uns spät in der Nacht überkommt. Das Ende des Gewitters nehmen wir kaum bewußt wahr. Es mögen Stunden vergangen sein, als der Regen aufhört und wir ins Bett gehen. Vater hält erneut Ausschau.

Am nächsten Morgen begrüßt uns die Sonne in voller Pracht. Sie scheint von einem azurblauen Himmel, an dem keine Wolke mehr zu entdecken ist. Die Schwalben ziehen ihre Kreise hoch in der Luft, die Bienen sind friedlich auf Honigsuche unterwegs. Das Gewitter haben wir Jungen schon verdrängt, aber es hat sich unvergeßlich in unsere Erinnerung eingeprägt. Kein vergleichbares Ereignis mehr hat so viel Ehrfurcht und Bange verursacht.

Der Spickzettel

Ich weiß nicht, wie man heute diese Dinger nennt, und vielleicht hießen sie auch, als ich noch zur Schule ging, doch ganz anders, etwa Schummelzettel oder so ähnlich? Ganz gewiß hat es sie schon immer gegeben, jedenfalls seit es Lehrer und Schüler gibt, und es ist tröstlich zu wissen, daß alle Lehrer einmal Schüler waren und aus manchen Schülern sogar Lehrer werden.

Natürlich hat es immer wieder Schüler gegeben, die auf Spickzettel verzichten konnten, aber auch unter diesen gab es welche, die der Nervenkitzel beim Gebrauch dieser Dinger reizte. Der Adrenalinspiegel stieg, vielleicht hatten sie einen Kick dabei, den man heute beim Bungee-Springen empfinden soll. – Natürlich konnte man Pech haben, wenn man erwischt wurde, dann gab's Strafen, ja man konnte sogar von der Penne fliegen. – Aber das Leben rückt manches wieder zurecht ...

Otto war mein Klassenkamerad, er war nicht faul, nicht fleißig, nicht dumm, nicht überragend intelligent, eben Durchschnitt, so wie ich, so wie die meisten unter uns. Und Otto saß in der Bankreihe vor mir, das muß in der Sekunda gewesen sein, wo Lehrer und Schüler sich noch nicht so recht über die Anrede "Du" oder "Sie" bei den Heranwachsenden einigen konnten. – Heute haben die Klassen andere Namen und Lehrer sowie Schüler sicherlich auch ganz andere Probleme.

Im Grunde waren wir eine reine Knabenschule, bis auf ein paar Mädchen, die als eine Art Gäste zwischen uns saßen, gleichsam eingestreut in unsere "Männergesellschaft", und der Klasse ein paar bunte, weibliche Farbtupfer gaben, obwohl wir in der Freizeit kaum für sie existierten, da gab's ja die Primaner. – Wir schrieben Klassenarbeit, Englisch, oder Französisch, egal – es war beim gleichen Lehrer.

Nur wenige hatten keinen Spickzettel, das waren einmal diejenigen, die sich zu sehr fürchteten, entdeckt zu werden, dann die wenigen, die ihn wirklich nicht nötig hatten, es sei denn .., aber darüber sprachen wir schon.

Die erste Hälfte der Stunde mochte vorüber sein, Dr. T., der Klassenlehrer, schlen-

derte wie immer rastlos durch die Reihen der Bänke, seine Brillengiäser funkelten, während seine Augen pausenlos nach Verstecken der ominösen Spickzettel fahndeten. Die Atmosphäre war schwül, nicht nur, weil draußen der frühsummerliche Nachmittag auf uns wartete, nein, weil sich auch längst das Tempo der über die Seiten der Hefte gleitenden Füller immer mehr verlangsamte, und weil jeder Versuch, flüsternd mit dem Nachbarn Kontakt aufzunehmen, vom Aufsichtsführenden mit dem scharfen Ruf unterbrochen wurde: "Letzte Warnung! Noch einmal, und das Heft wird abgegeben!"

Inzwischen strömte unaufhörlich die Hitze herein, obwohl die Fenster weit geöffnet waren, und hinter den Scheiben summten nervös ein paar zwischen Glas und Vorhängen gefangene Fliegen, die ähnlich wie wir empfinden mußten. Mein Rücken schmerzte, und als ich, mich streckend, zwischendurch einmal aufblickte, sah ich die massige, gekrümmte Gestalt Ottos vor mir, der die Sicht des Lehrers einschränken mußte, welcher zufällig gerade neben mir stand. –

Otto stammte aus einer alten Pfarrersfamilie, einer Art Dynastie, die schon seit Generationen manche Gemeinden am Unterlauf der Memel bis hinab zum Kurischen Haff mit solidem seelsorgerischem Nachwuchs versorgt hatte. So war es keine Frage, daß auch er den Beruf seiner Vorväter ergreifen sollte, was aber das "Abi" unumgänglich machte. Ob ich nun gerade in diesem Augenblick an Otto gedacht hatte oder an seine kleine rotblonde Nebensitzerin, weiß ich nicht mehr, jedenfalls wurde ich jäh aus meinen Wachträumen gerissen, als ich plötzlich den Schatten unseres Lehrers neben mir vorschnellen sah und seine scharfe, gellende Stimme vernahm: "Paul, was haben sie denn da?" Er bückte sich, sein Arm schoß vor, und seine Finger ergriffen krampfhaft einen weißen Zettel, der vor ihm auf den Boden gefallen sein mußte. –

Doch im gleichen Moment ertönte ein zweiter, ganz anderer Schrei, der aus dem gleichen Munde kam: "Auuu, sind sie wahnsinnig geworden? Geben sie den Zettel frei!" Ich schaute nach unten, ich sah eine Blutlache, die unter einem riesigen derben Schuh – Otto hatte damals schon Größe 45 – hervorquoll, ich sah Ottos rundes, schreckensbleiches Gesicht und hörte seinen verzerrten Mund immer wieder flüstern: "Es ist nichts, Herr Oberstudienrat, es ist wirklich nichts". Sekunden vergingen, die uns allen wie Minuten vorkommen mußten, endlich gelang es uns, Otto zu bewegen, die Lehrerhand, die sich noch immer unter seinem Schuh befand, freizugeben, sie mußte wirklich in einem wahrhaft schrecklichen Zustand sein. –

Dr. T. aber war in sich zusammengesunken, nur mit Mühe konnten wir ihn aufrichten, während ein paar Mädchen zaghaft versuchten, aus ihren Taschentüchern einen notdürftigen Verband herzustellen, um die Blutung einigermaßen zu stoppen. Danach hoben zwei der kräftigsten Mitschüler ihren Klassenlehrer empor und schleppten ihn durch die geöffnete Tür in Richtung auf das Lehrerzimmer davon. –

Wie lange es dauerte, bis sich die Aufregung, die unter uns allen inzwischen hohe Wogen geschlagen hatte, einigermaßen gelegt hatte, weiß ich nicht mehr. Endlich öffnete sich die Tür, und eine junge Referendarin erschien mit der Nachricht, daß sich der "Täter" augenblicklich zum Herrn Direktor zu begeben hätte. – Wir anderen aber durften für heute nach Hause gehen. – Ich sah, wie Otto seine Sachen zusammenpackte, und sah ihn wortlos durch die Türe schleichen. In der Schule habe ich ihn nie wieder gesehen. –

Jahrzehnte waren vergangen, der Krieg war lange vorbei, mein Arbeitsleben lag gleichfalls hinter mir. Ich begann eine Art von Freiheit zu spüren, die Freiheit der letzten Lebensjahre. So suchte ich Gegenden, Stätten, Plätze auf, die ich schon immer hatte sehen wollen, wozu mir bisher aber die Zeit und wohl auch die Mittel gefehlt hatten.

Meine erste Reise führte mich nach Norden, nach Schleswig-Holstein, einem Landstrich, der mich beim näheren Kennenlernen in vieler Hinsicht an meine ostpreußische Heimat erinnerte. Ich fuhr die Ostseeküste entlang, bog ins Landesinnere ab, streifte durch schmucke Dörfer, in denen nach dem Krieg viele meiner Landsleute Aufnahme, Existenz und Heimat gefunden hatten, und nicht wenige ihrer Nachkommen schon in der zweiten und dritten Generation lebten und oft auch Einheimische geheiratet hatten.

Und so kam ich auch in einen kleinen Ort zwischen zwei kleinen, idyllischen Seen und mit gemütlichen alten und neuen Häuschen, manche sogar noch mit Reetdach, die blitzsauber in ihren Bauerngärten standen. Etwas erhöht, vom Friedhof umgeben, sah ich eine trutzige, alte friesische Kirche, die mit weit heruntergezogenem Dach, dem tiefreichenden Turmhelm, den Mauern aus dicken Feldsteinen und roten Ziegeln, an eine der vielen Gottesburgen dieser Gegend erinnerte. Aus ihrem Inneren erklangen Orgeltöne, die immer wieder von längeren Pausen unterbrochen wurden. Der Spieler, oder die Spielerin, offensichtlich kein versierter Künstler, mochte wohl die sich selbst auferlegten täglichen Übungen hinter sich bringen.

Als ich eintrat, empfing mich die kühle Dämmerung des Kirchenschiffes, und erst allmählich erkannte ich Einzelheiten, die gotischen Fenster, die Empore, den Altar und die beiden, gleichsam in der Mitte des Raumes schwebenden großen, alten Schiffsmodelle. –

Inzwischen hatte das Orgelspiel aufgehört. Ich vernahm Schritte, eine Tür fiel zu, gleich darauf ein leises Stöhnen, einen unterdrückten Fluch, der zu dieser Umgebung schwerlich paßte, dann stampfende, schlurfende Geräusche, als ob jemand hinter mir die Treppe herunterstieg.

Als ich mich umblickte, sah ich eine massige Gestalt, offensichtlich die des Dorfpfarrers, auf mich zukommen, seine Rechte hatte er wie zu einer Schwurhand erhoben, und ich sah von ihrem Mittel- und Zeigefinger dicke Blutstropfen herniederrinnen. "Sie können jetzt nicht hier bleiben", stöhnte er mit schmerzverzerrtem Gesicht. "Ich muß die Kirche schließen, und dann sollte ich wohl auch einen Verband haben, sehen sie, die Tür zur Orgelempore ist schwer und unberechenbar". Damit hielt er mir seine blutenden Finger unter die Nase.

"Geben sie acht, daß sie ihren Talar nicht verschmutzen", gab ich zurück, damit holte ich mein Taschentuch hervor und wickelte es so gut ich konnte um seine lädierte Hand, was er mit einem hilflosen Lächeln dankbar quittierte.

Plötzlich schien er eine Idee zu haben. "Kommen sie, mögen sie Rotspon? Ein Glas, es ist ein wirklich guter, ich möchte mich ein wenig revanchieren".

"Rotspon", entgegnete ich, "den trank man gerne bei uns zu Hause in ..."

"Ostpreußen", vervollständigte er meinen Satz. Ich wollte sie gerade danach fragen, ihr Akzent, er ist bei ihnen auch heute kaum zu überhören".

"Nun ja, sie haben recht, ich bin in R., einem kleinen Städtchen an der Memel, auf-

gewachsen, aber wer kennt das heute noch?" Mein Gegenüber versuchte zu lächeln, wobei sich sein Gesicht zu einer kleinen Grimasse verzog: "Aber ich, ich kenne es, und dich kenne ich auch. Die Sekunda, unsere Sekunda, und du saßest eine Bank hinter mir"...

"Otto?" Ich nannte zweifelnd seinen Namen. Er nickte, und seine inzwischen noch breiter gewordenen Schultern und der noch massigere Körper zuckten vor Rührung.

"Komm, komm, der Rotspon wartet, und es wird nicht bei einer Flasche bleiben, denn auch meine Samariterin, die immer eine gut sortierte Hausapotheke für mich bereithält, wird sich freuen, dich wiederzusehen. Ob du sie noch wiedererkennen wirst?" "Die kleine Rothaarige in der Bank neben dir?" "Nun, die roten Haare sind bei einem Leben mit mir langsam weiß geworden, aber vierzig Jahre hat sie es nun schon mit mir ausgehalten, also vorwärts, Luise und die Flaschen warten".

"Und ein wirklich brauchbarer Verband, lieber Otto, denn dieser wird bald durchgeblutet sein".

Martin Günther



"Handkuß Ihrer Frau Gemahlin"

Erst 1989 lernte ich ihn kennen, den Helmuth von der Gröben aus Juckstein im Kreis Tilsit-Ragnit, und das auch nur fernmündlich. Aber von da an telefonierten wir oft miteinander, wobei unser beider Heimat unerschöpflichen Gesprächsstoff lieferte, und jedes Mal beendete er unser Gespräch mit dem Satz "Handkuß Ihrer Frau Gemahlin". Er, 23 Jahre älter als ich, war damals, als wir Ostpreußen verlassen mußten, natürlich schon ein gestandener Mann, Besitzer des Gutes Juckstein und Reserveoffizier, während ich zu der Zeit gerade mal 16 Jahre alt war. Aber jetzt, mehr als vier Jahrzehnte später spielte der Altersunterschied natürlich keine Rolle mehr.

Juckstein, den älteren Leser von "Land an der Memel" brauche ich das eigentlich gar nicht zu erklären, liegt an der Scheschuppe (ab 1938 Ostfluß) und etwa auf halber Strecke zwischen Ragnit und Haselberg (bis 1938 Lasdehnen); und wäre nicht alles so gekommen, wie es kam, amtierte die rührige Jutta Wehrmann aus Unter-Eißeln heute wahrscheinlich als Gemeindedirektorin in der Samtgemeinde Großenkenau (Gr. Lenkeningen), wozu Juckstein vermutlich gehören würde.

Obwohl dieses Juckstein (bis 1938 Adl. Juckstein) nur sieben km Luftlinie von meinem Heimatort Branden (bis 1938 Brandwethen) entfernt lag, war ich da nur ein einziges Mal, nämlich als wir einmal einen Fahrradausflug mit den Pimpfen dorthin machten. Unerlaubterweise hatten wir zwei festgemachte Kähne losgebunden, um eine Runde auf der Scheschuppe zu rudern, als uns deren Besitzer energisch zurückrief und uns beim Anlegen mit ein paar "Mutzköpfen" empfing. Und den Helmuth von der Gröben kannte ich schon mal gar nicht, aber mein Vater hatte mir später erzählt, daß er dem Jucksteiner in Gerskullen, Hüttenfelde (bis 1938 Budopönen) und Kernhall (bis 1938 Eigarren) gelegentlich auf den winterlichen Treibjagden begegnet war, und daß der da beim Schüsseltreiben immer von pikanten Liebesabenteuern eines gew. "Szillat" fabuliert hatte mit der Folge, daß er sich damit bei seinen Waidgesellen und im Bekanntenkreis selber den Spitznamen Szillat eingehandelt hatte.

Aber zurück zur Gegenwart. Meine Verbindung mit Helmuth von der Gröben bestand bis zu seinem Tode im Jahre 1997 aus vielen Telefonaten und Briefen sowie einem persönlich Zusammentreffen in München, wobei ich alles aufschrieb, was er erzählte, jedenfalls soweit es mir festhaltenswert erschien. Einiges davon will ich denn auch den Lesern von L.a.d.M. nicht vorenthalten:

Helmuth von der Gröbens Ur-Urgroßvater heiratete vor rund 200 Jahren eine Baronesse von Korff mitsamt deren 6000 Morgen großem Rittergut Rippen im Kreise Heiligenbeil. In einer Generation zuvor hatte sich in ihrer Familie eine recht ungewöhnliche Geschichte zugetragen. Nämlich ihr Vater Korff war aktiver Offizier beim "Gardes du Corps" in Berlin gewesen. 1790 nahm er seinen Abschied, um sich, wie es damals hieß, der Bewirtschaftung seiner Güter zu widmen. Wenig später lud er sich einen jungen Regimentskameraden, den Rittmeister Graf von der Schulenburg aus Potsdam zu einem Besuch nach Rippen ein. Der machte sich denn auch auf den 600 km langen Weg nach Ostpreußen, wo ihm der Graf und seine um zwanzig Jahre jüngere Frau die bekannte ostpreußische Gastfreundschaft entgegenbrachten. Erstaunt war Korff jedoch, als Schulenburg ihm bereits nach wenigen Tagen erklärte, daß er sofort abzureisen beabsichtige, weil sein Herz in Liebe zu seiner, Korffs Ehefrau, entflammt sei, und, was noch schlimmer sei, daß die Gräfin seine Gefühle erwiderte. Die beiden Männer besprachen den Fall mit großem Ernst und kamen überein, daß das Problem bei preußischen Offizieren jedenfalls nicht durch eine Hals über Kopf-Abreise zu lösen sei, und Schulenburg blieb bis zum Ende seines Urlaubs. Zehn Monate später luden die Korffs Verwandte, Freunde und Nachbarn zu einem Bankett. Während der Tafel klopfte Korff an sein Glas, um eine Tischrede zu halten. In schlichten Worten gab er die Verlobung seiner Frau mit dem Grafen Schulenburg bekannt, entnahm dem Tablett eines hinter ihm stehenden livrierten Dieners zwei Ringe sowie zwei aus Vergißmeinnichtblumen geflochtenene Kränze und überreichte sie den Verlobten. Bald darauf fand denn auch die Hochzeit statt, und es ist überliefert, daß Korff, die Gräfin und Schulenburg fortan sehr harmonisch

zusammenlebten. Sie wohnten unter einem Dach, wirtschafteten zusammen, empfingen gemeinsam ihre Gäste und machten ebenso gemeinsame Kutschenauffahrten in die Umgebung.

Dem Alter entsprechend verstarb Korff als erster, und als später die Gräfin ebenfalls verschied, ließ Schulenburg ihr ein Mausoleum in Rippen errichten, das er mit einer antiken Frauengestalt des berühmten Bildhauers Christian Daniel Rauch, der so bedeutende Skulpturen wie den Sarkophag der Königin Luise, das Reiterdenkmal Friedrich des Großen und das Königsberger Kant-Denkmal geschaffen hatte, schmückte. Zugleich bestimmte Schulenburg in seinem Testament, daß bei seinem Tode auch er im Mausoleum beigesetzt werden sollte und daß gleichzeitig Korffs Gebeine ebenfalls dorthin zu überführen seien, und daß außerdem eine "Begräbnisstiftung" eingerichtet werden sollte, was dann alles auch so geschah. Zum letzten Kurator dieser Schulenburg-Stiftung bestimmte das Oberlandesgericht Königsberg Helmut von der Gröben übrigens noch im Jahre 1942, und im Gröbenschen Wohnzimmer in Juckstein hingen noch bis zur Flucht 1944 zwei Ölbilder der Schulenburgs. Eins zeigte die schöne Gräfin im Schleppkleid, das andere den Grafen im grünen Jagdfrack, mit gelben Hosen und langen Stiefeln und einem großen, gelben Hund zur Linken.

1908 verkaufte Helmut's Vater Rippen, um das kleinere Gut Juckstein von der Familie von Sperber zu erwerben. Die Sperbers verkauften, weil ihr einziges Kind, eine Tochter, im Jungmädchenalter in der Scheschuppe ertrunken war und sie den Unglücksort nicht immer vor Augen haben wollten. Helmut's Tante, Ellen von Simpson, geb. v. d. Gröben, verbrachte ihre letzten Lebensjahre bis zum Tode 1934 ebenfalls in Juckstein, was ich hier erwähne, weil sie eine der Hauptfiguren der ostpreußischen Klassiker "Die Barrings" und "Der Enkel" war. Der Autor der beiden Werke, die zur Weltliteratur gehören, und die in der Generation unserer Eltern und Großeltern jeder Ostpreuße kannte, war Ellens ältester Sohn William von Simpson, also ein Cousin unseres Helmut von der Gröben. Er, der Autor, beschreibt seine Mutter "Gerda von Barring" als gefühlsarm, berechnend, verschwenderisch und ohne Sinn für Familientraditionen und lastet ihr gar den Verlust des Familienbesitzes "Wiesenburg" (in Wirklichkeit Georgenburg) an, was ihm aber auch die anderen v. d. Gröbens im richtigen Leben nicht verziehen. Für Kenner der Materie füge ich hier noch hinzu, daß es noch einen dritten Roman mit dem Titel "Das Erbe der Barrings", der erst 1954 in Schleswig-Holstein endet, gibt. Dessen Autor ist H. William von Barring, ein Sohn von William. Ferner gab es noch einen zu Beginn dieses Jahrhunderts sehr bekannten ostpreußischen Pferdezüchter, Rennreiter und mit Preise überhäuften Fahrer von Viererzügen namens Hans Hippolyt von Simpson-Szirgupönen, der auch in das hier gezeichnete Verwandtschaftsbild gehört, und dessen Name mir noch aus Kinderzeiten im Ohr klingt. Helmut v. d. Gröben selbst war als überzeugter Ostpreuße natürlich auch "Pferdemann", und als solcher startete er nach dem Kriege 15 Reit- und Springderbys in Hamburg Klein-Flottbek sowie ungezählte Gaioppennen in Köln, Düsseldorf und anderswo. Bis 1996 war er außerdem Vorsitzender des Königsberger Rennvereins, der mit knapp 60 Mitgliedern auch heute noch besteht, und dem Vorstand des Ostpreußischen Landesmuseums in Lüneburg gehörte er ebenfalls bis vor ein paar Jahren an. Natürlich war er auch aktiver Jäger, ging am Tegernsee und im Sauerland noch bis ziemlich zuletzt auf den Ansitz, und kein einziges Mal während unserer achtjährigen Bekanntschaft vergaß

er, mir am 15. Mai telefonisch "Waidmannsheil" zur tagsdrauf beginnenden Bock-saison zu wünschen.

In seinem letzten Lebensjahr wollte er mich unbedingt noch einmal besuchen. Er setzte sich in Garmisch in die Bahn, kehrte aber in Köln wieder um, weil ihm unwohl geworden war. Als ich ihm wenig später ein bestimmtes Buch empfahl, kaufte er es sofort und schickte es mir mit wiederum seiner Empfehlung, es zu lesen, woran ich merkte, daß es nicht mehr gut um seinen Geist bestellt war, wenngleich das "Hand-kuß Ihrer Frau Gemahlin" am Schluß dieses, unseres letzten Telefonates wieder nicht fehlte.

Am 18.6.1997 starb er, einundneunzigjährig, nachdem er sich noch als Endachziger von mir zu einem Besuch von Juckstein hatte bereden lassen. Seine Verwandten, Nachkommen hatte er als Junggeselle nicht, schickten mir eine Todesanzeige, deren erster Satz lautete: "Nach einem langen erfüllten Leben ging Szillat von uns zum ewigen Frieden".

Drochtersen, im Mai 1998

Georg Friedrich

Wißt ihr noch, wie's damals war,
als wir barfuß durch die Regenpfützen hüpfen,
wenn der Donner murrend weiterzog
und die Sonne Regentränchen küßte
inmitten einer bunten Blumenschar?

Wißt ihr noch, wie's damals war,
als die Eiche, von dem Blitz getroffen,
fallend noch uns warme Asche schenkte
und Kartoffeln, aus dem Sand gebuddelt,
frisch geröstet schmeckten wunderbar?

Ich träum' davon, wie's damals war,
als weiße Flockenpracht vom Himmel fiel,
die Wasserpumpe einen Wattepelz erhielt,
rundum alle Wege samten ausgelegt.
Und heut' liegt Silber auf dem Haar!

Florika Noske-Laudien

Heimaterinnerungen

Erinnerungen an Trappönen Das Ende eines schönen Dorfes

Gedanken von Willi Groß
Trappen

Du mein schönes, großes Heimdorf,
da bin ich geboren, da habe ich gelebt,
geliebt, geweint, war manchmal traurig,
aber immer glücklich.

Glücklich am großen Memelstrom, mit seinen hellen Uferstränden und Weidenbüschen, durchwachsen mit Barbenietsho. Der Strom, er gab uns viel Freude und Nahrung.

Wir waren noch klein und nackt, wie uns die Natur erschaffen, stehen am Strand und staunen über das Anderssein. Das Staunen hält nicht lange an, denn das Wasser der geliebten Memel ruft. Wir schwimmen am Anfang wie kleine Hunde, dann lernen wir langsam richtig schwimmen; Brust-Rücken-Kraulen und Wassertreten. Wir wurden größer und die Nacktheit ist bedeckt. Es gibt kein Staunen mehr, denn unser Wissen ist gewachsen.

Der Strom, der große Freudenspender;

Quappen schlagen auf Pasorren,
Scholle fahren, Schlittschuh laufen,
Keilucke segeln, schorren auf Holzschlorren.

Dies alles, und das große schöne Heimdorf "Trappönen" vergißt man nicht, es lebt in unseren jungen Herzen fort.

Eine andere Zeit ist angebrochen, die Zeit mit Hackenschlagen und Händeheben. Die alten Heimatlieder werden nicht mehr gesungen, dafür andere Lieder aufgezungen. Die Pflichten sind größer geworden, im Vaterhaus, in der Schule und der Gesellschaft. Trotzdem ruft der Strom, die schöne Memel.

Nur die Zeit ist jetzt kürzer, am frühen Abend trifft man sich. Der Mutterruf erschallt am Strom, gar strenge; "Verdammt Lorbass, komm sofort nach Hause". Der Ruf verklingt in der Ferne. Nun kann der Freudenspaß beginnen. Wetschwimmen, Tauchen, eine handvoll Modder ist Beweis. Der Mond geht auf, die Nacht bricht herein. Manch ein zarter Kuß wird versucht. Die Nachtigall begleitet dieses süße Tun mit ihrem lieblichen Lied. Die Zeit der Trennung ist gekommen. Der Weg des späteren Lebens muß besritten werden. Ob in der Schule, Bauer oder Handwerker, alles muß gelernt sein. Doch auch diese Zeit geht rasch vorbei.

Der graue Rock muß dann getragen werden, ein "Nein" gibt es nicht. Auch Töten und Sterben muß gelernt sein.

Der Horizont verdunkelt sich, die Furie Krieg erhebt ihr Haupt. In fremden Ländern wird gestorben, denn nur hier werden Siege errungen. Der Siegestaumel will nicht verklingen. Beim Rufen von Franz, Fritz, Kurt oder Otto erhält man keine Antwort. Ein schwarzer Rand auf dem Papier gibt diese Antwort. Eine Wiederkehr gibt es nicht. Der Horizont wird immer dunkler. Wann wird die volle Schwärze bei uns sein?

Es kommt die Zeit mit Not in unser Land. Kanonendonner erschallt schon über unserem schönen Heimatdorf. Die gute alte Memel ist unser letzter Schutz. Die Siegesfanfaren erklingen nicht mehr. Ein lauter Ruf erschallt, wir müssen fort! Was wird geschehen mit unserem großen schönen Heimatdorf? Der schwere Weg der Ungewißheit hat begonnen. Viele Tote säumen den langen Weg der Ungewißheit. Todeschergen sammeln letzte Kräfte, sie kennen kein Erbarmen. Sie sollen als Kanonenfutter dienen.

Es geht nach Westen in eine fremde Umgebung. Ob Süden, Westen oder Norden, wir kennen keinen Ort. Das ganze Land ist zerstört. Es gibt nur noch wenige heile Orte. Wo wir auch hinkommen, man liebt uns nicht. Wir sind die Fremden.

Die ersten Jahre am neuen Ort sind sehr schwer. Keiner weiß etwas von den früheren Freunden, dann etwas später nur wenig. Die Jahre gehen dahin, es wird besser, unser Hiersein wird akzeptiert. Der Name Schönberg macht die Runde. Dieser Ort soll die Patenschaft für unser schönes Heimatdorf Trappen übernommen haben. Dort werden Treffen der Heimatlosen abgehalten. Wen werde ich dort sehen, wen wiedererkennen, wer wird noch sein?

Mit bangem Herzen und innerer Freude geht die Reise dorthin. Schönberg begrüßt freundlich, man wird herzlich aufgenommen. Köstliche Speisen und guter Wein werden uns angeboten. Tröstliche Worte findet man für uns Fremde, man reicht uns freundschaftlich die Hände. Dafür sind wir sehr dankbar und wünschen, daß es immer so bleiben möge. Die Jahre vergehen, die Treffen werden laufend wiederholt. Sehnsucht nach diesen Treffen wächst ständig.

Wir werden älter, das Haupt wird grau. Die Frage kommt auf, ob wir jemals die Heimat, unser schönes Dorf noch einmal wiedersehen werden? Es kommt die Zeit, wir dürfen dahin reisen. Das Herz schlägt schneller, was werden wir zu sehen bekommen? Viele Grenzen müssen überfahren werden. Dann sehen wir das alte, vormals blühende schöne Heimatdorf. Es ist Steppe nur mit spärlichem Bewuchs. Die Städte sind grau, verfallen, viele Ruinen sieht mein trübes Auge nur. Armut zeigt sich uns, hungernde Menschen stehen am Wegesrand.

Mein armes Land, wie hat man dich geschunden! Dann sind wir da, hier soll es sein, ein Irrtum ausgeschlossen. Ein neuer Name des Ortes wird erkannt. Das schöne Dorf ist nicht mehr, die Straßen kaum zu finden. Nur wenige Häuser stehen hier und dort. Die Ruhestätten unserer Toten sind geschändet oder ganz verschwunden. Gebeine liegen am Memelstrand, wie Abfallholz. Mit traurigem Herzen und zitternder Hand wird dieses Gebein gesammelt und an alter Stätte begraben. Ein dürftig Kreuz wird aufgestellt. Zum Abschied wird das Haupt gesenkt, ein letztes Gebet gesprochen, der Ruheort verlassen. Ein Wiedersehen bleibt als Frage im Raum.

Mit fremder Hilfe Hand wird ein Mahnmal erstellt. Die Inschriften teilen mit, daß die Lebenden ermahnt werden, den Toten soll die Ehre erwiesen sein. Nur Freundschaft soll die Zukunft bestimmen.

Die dort lebenden Menschen kommen aus fremden Ländern. Trotz Not und Armut kommen sie uns freundlich entgegen. Viel Gutes wird geboten mit Essen, Trinken und Musik. Geschenke werden ausgeteilt, Kinderaugen leuchten, denn dieses hatten sie noch nicht gesehen. Haß schlug uns nicht entgegen.

Dann heißt es Abschied nehmen. Die schönen Bilder der Jugendzeit werden nicht mehr sein. Grau ist das geschundene Land, traurig unser Herz beim Verlassen der

Stätte der Jugend. Die Heimat ist verloren, wie sangen ihr ein "Lebewohl". Auch die Zeitgeschichte wird sie nicht mehr wiederbringen. Die Kinder und Enkel werden diese Heimat ihrer Vorfahren sehen wollen, aber sie kehren freiwillig in ihre jetzige Heimat zurück.

**Nun "Lebewohl", mein schönes großes Heimatdorf,
dein Bild wird in unserem Herzen weiterleben.**

*Überarbeitet und vorgelegt
Erich Dowidat*

Die Ausgewiesenen

Wir hatten ein Haus, und das Haus verdarb,
wir hatten eine Heimat, und die Heimat starb.
Man treibt uns wie man Vieh mit dem Stecken treibt,
man reibt uns, wie man Korn zwischen Steinen reibt.
O hilf uns, liebe Maria.

Unser Vater ist gefangen im fremden Land,
unsere Mutter ist begraben im fremden Sand.
Haben einen neuen Vater, der heißt der Tod,
haben eine neue Mutter, die heißt die Not.
O hilf uns doch, liebste Maria.

Nun sind wir in der Fremde und sehen uns um,
blickt alles uns an so kalt und stumm,
wir stehen vor den Türen und klopfen an,
ach, wird uns denn nirgends aufgetan?
Erbarme dich unser, Maria.

Gott webt uns ein Kleid aus Hunger und Gram,
und stickt es mit Tränen und stickt es mit Scham;
der Webstuhl webt Leid und Leid und Leid,
ach, webt uns ein bißchen Freude ans Kleid.
O webe für uns, liebste Maria.

Ernst Wiechert

aus dem Band: Ernst Wiechert. Meine Gedichte,
Verlag Kurt Desch München, 1952

Aus der Heimat – heute ...

Meine lieben Kraupischker-Breitensteiner – aus allen Dörfern unserer Heimat.

Ich habe Grüße aus unserer Heimat mitgebracht. Unser Heimatmuseum, das als erstes Museum im Kaliningrader Gebiet am 17. November 1981 eröffnet wurde, wächst und wächst weiter. Jetzt besteht es aus vier Zimmern. Dort gibt es Materialien nicht nur aus Kraupischken und den Kirchspieldörfern, ich arbeite gerne an der Erweiterung unserer Ausstellung. Inzwischen gibt es Exponate aus Lengwethen, Szillen, Etchniederung, Malwen, Budwethen, Tilsit, Gumbinnen, Nemmersdorf und anderen Orten.

Am 2. Mai 1998 hatten wir hohen Besuch. Der Gebietsgouverneur von Kaliningrad, Leonid Gorbenko, war mit 30 Gästen in unserer Schule zu Besuch. Es gab in der Presse viel Lob von ihm und seinen Begleitern. Ins Gästebuch schrieb er:

„Ich danke den Lehrern und dem Schuldirektor für die Gründung des historischen Heimatmuseums in ihrem Heimatort. Diejenigen, die ihre Geschichte kennen, werden nie etwas zerstören. Die Geschichte ist zu analysieren, denn sie ist ein Licht, das aus der Vergangenheit über die Gegenwart in die Zukunft scheint.“

Mit Liebe und Hochachtung für die Lehrer und Schüler der Schule

Euer Gebietsgouverneur L. Gorbenko 2.5.1998



*Juri Userzow mit Leonid Gorbenko am 2. Mai 1998
im Museum in Uljanowo / Breitenstein vor der Stadtflagge von Lütjenburg*

Meine Schüler und Mitarbeiter haben den Gedenkstein für die Gefallenen des Friedhofes wieder aufgestellt. Die Inschrift ist noch zu lesen. Der Stein steht nun in Sichtweite der Straße. Der Friedhof an der Kirche wurde auch in diesem Jahr von unseren Schulkindern saubergemacht. Jedes Treffen von Ihnen in Ihrer alten Heimat und in Deutschland ist ein wichtiges Ereignis in unserem Leben. Unser Dorf bekommt sein Gesicht!! Die Vertreter der Deutschen Kriegsgräberfürsorge schätzen unsere Arbeit hoch ein, und wir hoffen auf eine aktive Zusammenarbeit für die Zukunft. Immer weniger weiße Flecken hat unsere Dorfgeschichte. Es wäre wichtig, die Namen der auf den Friedhöfen Begrabenen zu erfahren, um eine Gedenktafel anzufertigen. Ich habe eine Bitte an alle, die helfen können, teilen sie uns – oder mir, Katharina Willemer – diese mit.

Meine Lieben, Sie sind in den Orten geboren, die zum Teil nicht mehr existieren, Reste von Fundamenten und andere Anhaltspunkte zeugen von der einst blühenden Gegend. Aber die Heimat darf man nie vergessen. An der Kirche haben wir ein großes Beet angelegt und mit Pflanzen aus drei Dörfern geschmückt, es soll symbolisch sein für alle durch Kriegs- und Zeiteinwirkungen zerstörten Heimateorte: „Der Mensch stirbt nicht dann, wenn sein Herz zu schlagen aufhört, sondern wenn das Andenken an ihn stirbt“.

Ich danke allen, die mir helfen, das Museum auszubauen, die meine Arbeit unterstützen. Allen jenen, die mich nach Deutschland zu sich in ihre Familie eingeladen haben, die mich als Sohn, als Bruder, als Freund verwöhnten. Hätten mir diese lieben Menschen nicht geholfen, hätte ich nicht nach Deutschland kommen können. Wollen wir alle zusammen unter gemeinsamem Himmel friedlich leben, damit die Sonne immer hell scheint. Bleiben Sie gesund, das ist das Wichtigste und auch viel Glück.

Juri Userzow 1998

*Eingesandt von Katharina Willemer
– Kirchspielvertreterin Breitenstein/Kraupischken –*

Kirchspieltreffen Tilsit-Land zusammen mit Kirchspiel Königskirch

Liebe Landsleute,

am Sonnabend, 2. Oktober 1999, wollen wir uns in Schwerin treffen. Wer Lust hat, bis zum Sonntag zu bleiben, ist herzlich willkommen. Wir könnten dann gemeinsam die Stadt mit ihren Schönheiten erleben. Weitere Einzelheiten werden wir rechtzeitig im "Ostpreußenblatt" veröffentlichen.

Eure Hannike Schacht

НЕМАНСКИЕ РЕЧЬ

ОБЩЕСТВЕННО-ПОЛИТИЧЕСКАЯ ГАЗЕТА
НЕМАНСКОГО РАЙОНА КАЛИНИНГРАДСКОЙ ОБЛАСТИ

Газета основана
5 апреля 1947 г.

№ 65 (6282)

Цена номера 35 коп.
(В розницу — свободная).

КОНТАКТЫ

С охотой мы вспоминаем дружба, побывав в Немане группа туристов из Германии. В основном, это люди того поколения, которое родилось здесь, и воспринимало в памяти годы детства и юности. Многие из них приехали в Прибалтийский край и в первый раз, чтобы встретиться с немцами, которые, еще раз побывав в знаменитых местах Неманского района, еще раз вспомнили о своем далеком прошлом. О том, как его родители не хотели уезжать из родных мест, о том, как он работал в советском колхозе до 1948 года. Помнит даже предводитель «Василия Ивановича Пычмана». Была у Хельмута и юная русская подружка. Переехав с семьей в Германию, он получил профессию автомеханика, закончил вечернюю школу, а затем выучился на инженера и работал в филиале знаменитой фирмы «Симон». А когда появилась возможность поехать в Россию, Хельмут Польшман, будучи пенсионером, посетил родные места.

Семь из них — как организатор гуманитарной помощи и сопроводитель груза. Трижды — как руководитель тургруппы. У Хельмута появилось много русских друзей за время пребывания в этих дорожных его сердцах мостах. Он любит вспоминать о своем далеком прошлом. О том, как его родители не хотели уезжать из родных мест, о том, как он работал в советском колхозе до 1948 года. Помнит даже предводитель «Василия Ивановича Пычмана». Была у Хельмута и юная русская подружка. Переехав с семьей в Германию, он получил профессию автомеханика, закончил вечернюю школу, а затем выучился на инженера и работал в филиале знаменитой фирмы «Симон». А когда появилась возможность поехать в Россию, Хельмут Польшман, будучи пенсионером, посетил родные места.

— К сожалению, мне не уда-

лось найти дом, где я жил со своей семьей, недалеко от Тимофеево, — говорит он, — но я узнавал очень много, как будто был здесь совсем недавно. Родина — это нечто большее, чем воспоминания. Это состояние души. Это чувство ответственности и заботы об этой земле, о людях, живущих здесь сейчас. Поэтому и воплотились в действительность планы по созданию общества Тильзит-Ранит, поэтому мы помогаем и будем помогать вам в это нелегкое время.

— Поскольку моя деятель-

ность в Германии связана с учреждениями образования, и сам я по образованию учитель географии, истории и социальной экономики, мне очень интересно знать, как можно больше о России и о нашей области. Мы стараемся оказывать поддержку обществу «Тильзит-Ранит» и жителям Неманского района. Мои ученики собрали деньги и сделали сувениры, которые были переданы в школы Немана, детский сад «Родничок» и Ранитинский приют.

— В Доме Дружбы общества «Тильзит-Ранит» глава района А.П. Нафеев встретился с Хельмутом Польшманом и Эрихом Климом. Обсуждались перспективы развития отношений между молодежью двух городов, а также сотрудничество в сфере искусства и культуры. Есть у немецкой стороны и другие интересы, цель которых — создание совместных предприятий, способствующих развитию экономики района.

П. ШТИЛЬ

НЕМАН И ПРЕЦ — ПОБРАТИМЫ

Übersetzung:

Neman and Preetz sind Partnerstädte

Eine Touristengruppe aus Deutschland kam nach Neman mit einer freundlichen Visite. Unter ihnen waren die Menschen jener Generation, die hier geboren waren. Sie haben die Jahre der Kindheit und der Jugend in ihrem Gedächtnis behalten. Viele von ihnen sind in das Memelland nicht zum erstenmal gekommen, um sich mit neuen Freunden zu treffen und ihre Geburtsorte wieder zu besuchen. Deutsche Gäste haben viele Städte und Siedlungen unseres Gebietes besucht: Kaliningrad (Königsberg), Swetlogarsk (Rauschen), Gusew (Gumbinnen), Tschernjachowsk (Insterburg), Timofejewo (Sandkirchen), Malomoschajsk (Altenkirch).

Mit großem Interesse haben die Menschen die Ausstellungen der Museen in Uljanowo (Breitenstein) und in Nemanskoje (Trappen) besichtigt. Die Organisatoren der Erholung haben mit der Reise auf der Memel von Sowjetsk (Tilsit) bis Nemanskoje (Trappen) allen eine Freude gemacht.

Helmut Pohlmann, der Geschäftsführer der Kreisgemeinschaft «Tilsit-Ragnit», kam zu uns schon zum elften Mal. Achtmal war er als Organisator und Begleiter der humanitären Hilfe gekommen. Dreimal war er Reiseführer. Helmut hat hier viele rus-

sische Freunde gefunden. Er erinnert sich gern an seine weite Vergangenheit: daran, wie seine Eltern ihre Heimat nicht verlassen wollten, daran, wie er in einem Sowjetsowchos bis 1948 arbeitete. Er kann sich sogar an den Namen des ehemaligen Vorsitzenden dieses Sowchoses – Iwan Wassiljewitsch Lytschmann – erinnern. Helmut hatte auch eine junge russische Freundin. Als er mit seiner Familie nach Deutschland kam, erlernte er den Beruf des Automechanikers, absolvierte die Abendschule; dann wurde er Ingenieur und arbeitete in der Filiale der bekannten Firma "Siemens". Und als er dann die Möglichkeit hatte, ist er in seine Heimat gefahren.

"Leider habe ich unser Haus nicht gefunden; es stand nicht weit vom Timofejewo. Aber ich habe hier vieles gefunden, und es schien mir, als ob ich hier vor einigen Jahren gelebt hätte: Die Heimat ist noch etwas wichtiger als Erinnerungen. Das ist der Zustand der Seele. Das ist das Gefühl der Verantwortung und die Sorge für diese Erde, für die Menschen, die hier zur Welt kommen. Zu diesem Zweck wurde die Kreiskommune Tilsit-Ragnit gegründet; darum helfen, helfen und werden wir euch in dieser schweren Zeit helfen", sagte Helmut Pohlmann.

Zusammen mit Herrn Helmut Pohlmann ist Erich Klimm, der Bürgervorsteher der Stadt Preetz, zu uns gekommen. Seit 1953 half die Stadtverwaltung Preetz den ehemaligen Einwohnern von Ragnit. Und seit den neunziger Jahren wurde diese Partnerschaft erweitert. Jetzt sind Neman und Preetz Partnerstädte.

Erich Klimm: "Ich bin selbst Lehrer für Erdkunde und Sozialökonomie, und meine heutige Arbeit in Deutschland ist mit dem Schulwesen verbunden; ich will mehr über Rußland und über euer Gebiet erfahren. Wir versuchen, der Kreiskommune Tilsit-Ragnit, den Einwohnern des Nemaner Rayons, eine Hilfe zu leisten. Meine Schüler haben Souvenirs gebastelt, verkauft und dafür Geld bekommen. Dieses Geld habe ich den Schulen der Stadt Neman, dem Kindergarten "Quellchen" und dem Kinderheim übergeben.

Im Haus der Begegnung traf sich der Bürgermeister A. L. Niefjew mit Helmut Pohlmann und Erich Klimm. Es wurden dort die Fragen der Beziehungen zwischen den Jugendlichen unserer zwei Partnerstädte für die Zukunft und auch die Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Kultur und der Kunst besprochen. Die deutsche Seite hatte auch die Vorschläge, deren Ziel die Zusammenarbeit ist, um die Entwicklung der Wirtschaft unseres Rayons begünstigen.

(L. Stiel)

Übersetzung Ludmila Guljaewa

*Dieser Heimatbrief ist keine Wegwerfware!
Bitte reichen Sie ihn in der Familie
und im Bekanntenkreis weiter - Danke!*

Der Teufelsstein von Dundeln

Nacherzählung einer Sage aus dem Kirchspiel Altenkirch
von Manfred Koenig

In der Gegend von Dundeln lagen, obwohl unzählige Steine von den Besitzern abgefahren waren, noch viele Steine. Sie sind Überreste der Eiszeit. Ein Findlingsblock lag im Dundelner Wäldchen zwischen Kiefern und Fichten unter Himbeersträuchern verborgen. Nur selten haben Menschen den Stein gefunden und dann auch nur beim Himbeeren lesen. Der Stein soll 2 Meter in den Erdboden reichen und auf der Oberfläche vier Vertiefungen aufweisen, die darauf schließen lassen, hier hätte eine Riesenfaust die Fingerknöchel eingedrückt.

Von diesem Stein, auch Teufelsstein genannt, besteht nun folgende Sage: Vor Jahren lebte hier ein Mann, sagen wir namens Gernegroß. Wenn sein Vieh erkrankte, kurierte er die Krankheiten mit Besprechungen in nächtlicher Stunde. Oft ließ er sich von seinem Kutscher nach Tilsit fahren, stieg hier aus, schickte den Wagen nach Hause und war dann zum großen Erstaunen des besagten Kutschers, wenn dieser auf den Hof kam, längst auf seinem Hof. Bei seinen Ausgängen, ob nächtlich oder am Tag, begleitete ihn immer seine schwarze Katze, und in der Hand trug er immer eine Laterne. Einmal kam Herr Gernegroß in Zahlungsschwierigkeiten, er konnte nichts verkaufen, die Gläubiger forderten aber ihr Geld. Da knüpfte er eine Verbindung mit dem Teufel, dieser versprach ihm, den Betrag unter gewissen Bedingungen, die noch abgemacht werden sollten, sich in der nächsten Nacht im Dundelner Wäldchen am besagten Stein zu treffen. Gernegroß war mit seiner Katze zur angegebenen Zeit an Ort und Stelle. Der Teufel war schon da und wollte das Geschäft abschließen. Gernegroß zog aber ein Kartenspiel aus der Tasche und lud den Teufel zu einem Spielchen ein, und es wurde mit hohem Einsatz gespielt. Die Katze setzte sich auf die Schulter des Teufels. Wenn die Karten gemischt und gegeben waren, blickte Gernegroß immer in die Augen der Katze und konnte wie in einem Spiegel die Karten des Teufels sehen. Bald hatte er einen erheblichen Betrag vor sich liegen, als er aber meinte, das Geld reiche, um seine Schulden zu bezahlen, hörte er zu spielen auf. Der Teufel wollte nun den Vertrag aushandeln. Gernegroß erklärte ihm, daß das nicht mehr nötig wäre, da er jetzt schon genug Geld besitze.

In seiner Wut, daß ein Mensch ihn betrogen hatte, nahm der Teufel das Kartenspiel und schlug es so heftig auf den Stein, daß seine Faust einen Abdruck hinterließ und verschwand im dunklen Wald. Gernegroß bezahlte seine Schulden, aber das Unglück verfolgte ihn in seiner Wirtschaft, so daß er Teile seines Grundbesitzes verkaufen mußte. Nach seinem Tode war nur noch ein Drittel des Grundbesitzes übrig.

Quellen: Original im Heimatbuch des Kreises Tilsit-Ragnit von 1932 (nach Heimatland Beilage zur TAZ., Nr. 31/1929)

Manfred Koenig

Bericht aus der Heimat

Im letzten Winter war es in Ragnit (Neman) sehr kalt. Zeitweise sollen es 20 Grad Minus gewesen sein. Da hat die Ragniter Bevölkerung gefroren. Wer dort einen Ofen besitzt und im Sommer Holz gesammelt hatte, dem ging es einigermaßen gut. Die armen Familien jedoch, die von der Fernheizung abhängig waren, haben unter den Bedingungen schon sehr gelitten. Da die wirtschaftliche Lage in der Zellstofffabrik auch nicht gut war, wurde nur soviel geheizt, daß das Wasser in den Leitungen nicht einfro. Ab und zu erfahre ich auch etwas telefonisch aus Ragnit. So hörte ich jetzt (Februar 99), daß durch die Wahl des neuen Oberbürgermeisters und seine Bemühungen die Zellstofffabrik bald wieder ihre Arbeit aufnehmen kann. Ein Segen für die Arbeitslosen in Ragnit.

Ich bin froh, daß die schlimme Zeit auch für die Kinder in Kurschen (Rakitino) vorbei ist. Im Herbst des vergangenen Jahres war es so schlimm, daß die Leiterin Anna nicht wußte, was sie den Kindern zu essen geben sollte. Geld wurde von der Verwaltung für die Leitung des Heimes nicht gezahlt, und die Firmen waren nicht bereit zu liefern. Ein Anruf der Oberen Schulbehörde, die auch für Waisen und Kinderheime zuständig ist, hatte dann Erfolg, daß einige Firmen Mehl und Reis und einiges mehr spendeten. So konnte Frau Anna die größte Not lindern.

Am 19.2.1999 habe ich von Anna einen Brief erhalten, und ich freue mich sehr, daß es in Rakitino nun etwas besser ist. Ein Hilfstransport aus Lübeck brachte Kinderkleidung, Lebensmittel und Vitamine. Die Kinder erhalten die Vitamine als Zusatz zur Mahlzeit. Auch besteht jetzt die Hoffnung, daß das Dach des Kinderheimes gemacht werden kann. Ein Kostenvoranschlag wurde nach Lübeck zur "Vereinigung Eltern für Kinder" geschickt, die in Rakitino helfen wollen.

Wie ich schon in der Weihnachtsausgabe von Land an der Memel berichtete, wurden im September beim Kirchspieltreffen für das Kinderheim 640,00 DM gesammelt. Diesen Betrag überbrachte unser Erster Vorsitzender Albrecht Dyck der Oberen Schulbehörde in Ragnit. Das Geld wurde in Rubel getauscht und auf ein

Freiwilligkeitsverein Tilsit-Ragnit
Schulamt in Keman (Ragnit)

Übergabvereinbarung von Spenden an die Oberstschulbehörde von
Neman (Ragnit) *den 6.10.99*

Zwischen der Schulleiterin, Frau Nina Gustschina und dem Vorsitzenden
der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit, Herrn Albrecht Dyck.

Die Spenden früherer Einwohner aus dem Kirchspiel Kurschen sind
nur bestimmt für das Kinderheim Kurschen (Rakitino).

Von der Leiterin dieses Kinderheimes kann über die Dringlichkeit
der Anschaffung entschieden werden.





Die Verwaltung der Spenden liegt bei der Oberstschulbehörde unter
der Leitung der Schulleiterin, Frau Nina Gustschina, die für alle
Einrichtungen ein Spezialkonto hat und auf Anforderung der Leiterin
des Kinderheimes die Auszahlung veranlaßt.

Die Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit, Land, Frau Ingrid
Kalis, und der Vorsitzende der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit
Herr Albrecht Dyck, sind berechtigt in die Rechnungslegung Einsicht
zu nehmen.

Die Kreisgemeinschaft kann verschiedene beschriftete Rechnungen in
den Heimatrundbrief "Land an der Memel" veröffentlichen.

Albrecht Dyck
1. Vorsitzender

Nina Gustschina
Leiterin

Sonderkonto der Obersten Schulbehörde für Anna eingezahlt (s. Vereinbarung). Anna hat für dieses Geld Winterkleidung, Jacken und Schuhe für die Kinder gekauft. Alle Belege sind vorhanden und werden mir von Ludmila Guljaewa zugesandt.

Zur russischen Weihnacht, am 6. Januar, wurden die Kinder in Rakitino und Unter-Eißeln von einem ehemaligen Ragniter, Lothar Rauter aus Riesa in Sachsen, beschert. Jedes Kind erhielt ein kleines Päckchen. Herr Rauter spielte Väterchen Frost. Die Kinder tanzten und sagten Gedichte auf. Die Freude war übergroß. Herr Rauter sagte mir: "Ich mußte mit den Tränen kämpfen". Herr Rauter fährt des öfteren mit Lebensmitteln und Bekleidung nach Ragnit. Auch hier hat Ludmila Guljaewa geholfen. Ich danke ihr sehr, daß auch ich sie immer in Anspruch nehmen darf. Nun aber danke ich allen Spendern, die mir helfen, ein wenig die Not in Rakitino zu lindern. Leider sind es bisher wenige, die spenden. Aber unter den wenigen war auch eine Familie aus Schuppinnen, die 350,00 DM überwiesen hatte. Herzlichen Dank.

Auch die evangelische Kirchengemeinde aus Korschenbroich, zu der ich gehöre, gab aus ihrer Diakoniekasse 250.00 DM. Zwei alte Rentnerinnen aus unserem Kirchenkreis geben mir monatlich je 20.00 DM, die ich dann auf unser Konto einzahle. Ich danke allen, die gespendet haben, ganz herzlich. Auch eine noch so kleine Spende kann zu etwas Großem werden. Nun ist aber genug gebettelt.

Brunhilde Kalis
Kirchspielvertreterin Ragnit-Land

Unsere Heimat leidet Not!

Liebe Landsleute aus dem Kirchspiel Großenkenau,
zunächst begrüße ich Sie ganz herzlich und hoffe, daß Sie dieser Heimatrundbrief bei bester Gesundheit, Zufriedenheit und Wohlergehen erreicht.

Vor einem knappen Jahr war ich zu dieser Zeit mit den Vorbereitungen für die Begleitung einer Reisegruppe nach Ragnit beschäftigt. Wir haben eine wunderschöne Woche Ende Juni dort verlebt, und die russischen Freunde haben meinen Geburtstag zu einem mir unvergeßlichen Erlebnis werden lassen.

Ich war nicht nur überrascht und erfreut über dieses herrliche Fest am 24. Juni 1998, sondern war besonders glücklich darüber, daß ich glaubte, die Lethargie dort geht nun ihrem Ende entgegen; überall Aktivitäten unterschiedlichster Art, fröhliche Kinder, freundliche Menschen und ein Hoffnungsschimmer, daß in der dortigen Region die schlimmsten Zeiten beendet zu sein scheinen.

Wenige Wochen später kam die Ernüchterung: Der wirtschaftliche Verfall, die Rubelentwertung, keine Aussicht auf lang ausstehende Lohnzahlungen etc. Es kamen die unterschiedlichsten Meldungen Ende vergangenen Jahres:

- Patienten mußten aus dem Ragniter Krankenhaus entlassen werden, da weder Medikamente noch Nahrungsmittel zur Verfügung standen.

- Es wurde berichtet, daß die Stadtverwaltung in den kalten Monaten wegen der fehlenden Heizmaterialien die Schulen zu schließen beabsichtigt und die Kinder in den Sommermonaten unterrichtet werden sollten;
- Ware würde nur gegen Dollar oder D-Mark verkauft werden, und die meisten Menschen hatten ohnehin keinen Rubel mehr.
- Für die heranwachsenden Kinder fehlte Nachschub von Bekleidung und Schuhen.
- Besonders Kinder und alte Menschen würden nach Nahrungsmitteln in den Abfalltonnen suchen, und heranwachsende Jungen und Mädchen seien besonders vor Hunger geschwächt.

Die Negativmeldungen wurden bestätigt durch die Medien. Der "Königsberger Express", eine Zeitung aus der dortigen Region, berichtet ständig aktuell über die Situationen. Sicherlich sind für viele Menschen unseres Wohlfahrtsstaates diese Verhältnisse unvorstellbar.

Es schmerzt mich sehr, wenn meine Heimat eine solche Not erfährt, und meine Liebe zur Heimat macht keinen Halt davor, welcher Nation die Menschen, die jetzt dort leben, angehören. Es sind Menschen meiner Heimat, und Ihnen möchte und muß ich helfen. Bitte, tun Sie es auch.

Ich werde in absehbarer Zeit Gelegenheit nehmen und die zur Verfügung stehende Summe nach den jeweiligen Erfordernissen aushändigen. **Schenken Sie mir Ihr Vertrauen und unterstützen Sie die Initiative "Kinder Großenkenau".**

Im Sommer des vergangenen Jahres hatte ich erneut eine beachtliche Summe für das Kirchspiel Großenkenau abliefern können und war beruhigt darüber, daß das Geld unverzüglich in Ware umgesetzt wurde. Mit diesen Mitteln konnten u. a. die lang anstehenden Renovierungsarbeiten der Unter-Eißler Schule vorgenommen werden. Schulmaterialien und -bücher wurden gekauft und für die Kinder stand Geld für Bekleidung und Schuhe zur Verfügung. Diese Hilfe war – mit Ihrer Unterstützung – möglich geworden, dennoch ein Tropfen auf den heißen Stein.

Die heutige Situation ist ohne weitere Hilfe nicht zu bewältigen, und ich will mich wieder auf die Kinder beschränken. Sie tragen keine Schuld an dem System, daß sie hoffnungslos werden läßt.

Hoffnungslosigkeit aber führt in den Abgrund, der mit Drogen, Alkohol und Lethargie lauert. Mit meinen bescheidenen Möglichkeiten möchte ich dies für die Kinder aus unseren Dörfern möglichst verhindern und bitte Sie ganz herzlich wieder um Ihre Unterstützung.

Wenn Sie meiner Bitte folgen und mir Ihr Scherflein zukommen lassen wollen, dann möglichst nur auf das Sonderkonto der

Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e. V. bei der Stadtparkasse Neumünster,
BLZ 212 500 00, Konto-Nr. 282375, Stichwort **"Kinder Großenkenau"**.

Als erfreuliche Nachricht kann ich berichten, daß die an der Memel in Unter-Eißeln gelegene Jugendherberge, in der ich mehrfach mit Reisegruppen gewohnt habe, vor dem Verfall gerettet ist: Während meines Aufenthaltes im vorigen Sommer stellte ich fest, daß nun auch hier das Dach undicht war und das Wasser seinen Weg durch das Obergeschoß bereits bis in das Erdgeschoß gefunden hatte. Das Gebäu-

de war nicht mehr zu benutzen. Um so erfreuter war ich, als ich erfuhr, daß die Stadtverwaltung mit einer Summe von rd. 1,2 Mio. Rubel (das war noch vor dem Rubelverfall) das Gebäude wieder hergerichtet und als Unterkunft für ca. 35 schulpflichtige Waisenkinder bzw. für Kinder aus sozialschwachen Familien dient. Auch diese Erfahrung hatte mich damals hoffen lassen, daß die Bevölkerung in unserer Heimat langsam einen Aufschwung erfährt.

Von diesen Kindern habe ich eine Namensliste mit Geburtsdaten vorliegen und hatte mir eigentlich vorgenommen, Patenschaften zu vermitteln. Das ist ja u. a. insofern problematisch, daß es z. B. kaum möglich ist, "seinem" Patenkind durch ein Päckchen oder einen Brief eine Freude zu machen. Der Postweg ist immer noch sehr unzuverlässig und nicht empfehlenswert. So bin ich um so mehr motiviert, meine Linie beizubehalten und um Geldspenden zu bitten. Mit diesen Geldern kann vielfach geholfen und Freude vermittelt werden.

Für die anstehende Mitgliederversammlung in Erfurt komme ich mit einem weiteren Anliegen zu Ihnen:

An diesem Termin finden wieder die Wahlen der neuen Mitarbeiter für die nächsten vier Jahre statt.

Ich bin durch familiäre und starke berufliche Anforderungen sehr strapaziert und würde mich freuen, wenn jemand von Ihnen mich in der Kirchspielarbeit ersetzen bzw. unterstützen würde. Mein Engagement für die "Kinder Großenkenau" wird bestehenbleiben. Es wäre beruhigend für mich, jemanden zu wissen, der sich sowohl für die ehemaligen Bewohner unserer Region in Form von Organisation der Kirchspietreffen als auch für erforderliche Hilfsmaßnahmen in der Heimat einsetzt. Ich kann mir vorstellen, daß dies sowohl getrennt als auch in einer Position durchgeführt werden könnte. Zunächst aber muß die Bereitschaft eines Menschen für diesen Einsatz vorhanden sein.

Seit geraumer Zeit steht ein Tieflader in Heikendorf, beladen mit landwirtschaftlichen Geräten, für das Kirchspiel Großenkenau zur Verfügung. Hierfür stehen noch die Fragen für die Beschaffung der Transportkosten, Organisation der Fahrt. Zollabwicklung usw. im Raum.

Ich stelle fest, daß mein heutiger Bericht an Sie ein einziger Bittbrief ist. Aber so ist es eben, wenn "die Heimat Not leidet".

Bitte nicht vergessen **"Kinder Großenkenau"** – wie oben angegeben.

Erinnern Sie sich noch:

Das Glück kann man nur multiplizieren, indem man es teilt".

(Albert Schweitzer)

Ihnen allen wünsche ich ein frohes und gesundes Pfingstfest, und schreiben Sie mir oder rufen Sie mich an, wenn Sie Vorschläge für die Arbeit und Hilfe für und in der Heimat haben.

Ich danke Ihnen.

Ihre Jutta Wehrmann

Friedhof bei Jesten / Jestwethen entdeckt



Herr S. Frenkler schreibt:

Ich habe bei meiner letzten Reise nach Schillen im Oktober 1998 eine Familie Silinzow aus Ragnit kennengelernt, die ein Grundstück bei Jesten hat, auf dem sie einen Friedhof fand. Die Familie hat mich zur Besichtigung eingeladen, und wir sind mit einem Geländewagen zu dem Friedhof gefahren, weil er mit einem PKW nicht zu erreichen war. Ich habe dort einige Reste von Grabstätten gefunden und auch nebenstehendes Foto gemacht. Die Familie Silinzow will den Friedhof herrichten, damit Besucher aus dem Kirchspiel ihn bei der nächsten Reise besichtigen können.

Siegfried Frenkler
Zum Strohkamp 4,
27259 Wehrbleck



Besuch in Breitenstein – August 1998 – im Schulpark mit Juri Userzow
Einsenderin: Frau Lieselotte Juckel, Neumünster

Warenje?

Um es kurz zu sagen: mit Zucker dickflüssig im eigenen Saft eingekochte heile Früchte, wie Gartenerdbeeren, s. a. S. 114, entkernte Kirschen, Stachelbeeren, u.a.m., die man aus kleinen Schalen mit Löffeln zum ungesüßten Tee genießt. Aber wie wurde diese köstlich schmeckende Warenje gewonnen?

Es war immer ein gesellschaftliches Ereignis ländlichen Charakters, zu dem sich Verwandte und Gäste aus der Nachbarschaft an einem schönen Sommertag während der Fruchtereife im ausgedehnten Beerengarten einen herrschaftlichen Gutes einstellten – eine Art Picknick in häuslicher Umgebung. Jugend und Alter waren vertreten. Ein Teil – meist Jünglinge und Mädchen – pflückten die Früchte von den Sträuchern, die reiferen Damen wuschen und entkernten Kirschen und Stachelbeeren, während die ältere Generation das Sieden der Beeren in kupfernen Pfannen auf brennenden Holzstößen überwachte, die jedoch nur aufkochen durften, um dann zum Abkühlen beiseite gestellt zu werden – eine Prozedur, die zweimal wiederholt werden mußte. Zwischendurch ergötzte man sich an Krocket, Reifenwerfen und –auffangen oder anderen Gesellschaftsspielen im Freien. Zuweilen sang auch jemand zur Balalaika ein paar Lieder, ja auch der Tanz kam zu seinem Recht. So verging der Nachmittag, und brach der Abend an, trugen die Mägde die kupfernen Pfannen mit den eingekochten Früchten in die Küche, um sie unter Assistenz der Hausfrau in Glasbüchsen zu füllen als Labsal für die rauhe Jahreszeit. Das Fest der Warenje war zu Ende.

Erdbeer-Warenje

Für 500 g Erdbeeren braucht man die gleiche Menge Zucker und $\frac{1}{4}$ l Wasser. Die von Stielen und Blättchen befreiten Beeren (die man aber nicht wäscht, sondern nur durch Hin- und Herrollen auf einem sauberen Leinentuch reinigt) bestreut man mit etwas Zucker aus der vorgenannten Menge und läßt sie ein paar Stunden stehen. Aus dem übrigen Zucker und dem Wasser bereitet man einen Syrup, in den man, sobald er aufkocht und anfängt, sich zu verdicken, die Beeren hineingleiten läßt. Auf starkem Feuer läßt man die Beeren einmal aufkochen, rückt sie vom Feuer weg, nimmt vorsichtig den Schaum ab, stellt sie wieder auf starkes Feuer und wiederholt die gleiche Prozedur dreimal, wonach man die Beeren nunmehr auf kleinem Feuer fertig kochen läßt. Die Warenje ist fertig, wenn die glasklar gewordenen Beeren auf den Boden sinken und der Syrup so dick ist, daß er nur zögernd vom Löffel tropft. Die fertige Warenje gibt man in ein Porzellangefäß und läßt sie zugedeckt erkalten, um sie dann in üblicher Weise in Gläser zu füllen.

- entnommen aus dem Kochbuch "Die neue russisch-baltische Küche" -

Mit Namen gekennzeichnete Beiträge geben die persönlichen Ansichten ihrer Verfasser wieder und müssen nicht unbedingt der Meinung des Herausgebers entsprechen.

"Kobold"



КОБОЛА

3

СОБЫТИЕ ГОДА

Kulturtage der Rußlanddeutschen im Kaliningrader Gebiet vom 7. Bis 14. Juni 1998 – eine kurze Rückschau

Zum fünften mal fanden die Kulturtage der Rußlanddeutschen im Kaliningrader Gebiet statt. Die Versuchung liegt nahe, mit einer Aufzählung all dessen zu beginnen, was war. Und in der Tat: Das war nicht wenig. Wichtiger scheint erst einmal zu fragen: Was bleibt? Das sind Erinnerungen an gute und freundliche Tage, das Zusammenwirken aller gesellschaftlicher Organisationen der Rußlanddeutschen im Gebiet und die Standortbestimmung einer nationalen Minderheit in einem Gebiet, das etwa 120 unterschiedliche Nationalitäten zählt. Es war eine Standortbestimmung, die Mut macht. Wenn der Gouverneur selbst trotz angespannter Arbeit anderthalb Stunden an der Eröffnung der Kulturtage einer nationalen Minderheit teilnimmt, die etwa 0,6 Prozent der Bevölkerung des Gebietes ausmacht, so setzt dies ein Zeichen für den Geist der Toleranz und gegenseitigen Achtung in diesem Teil der Russischen Föderation. Ein Deutsches Theater in Kaliningrad, eine Kindertheatergruppe und anderes mehr sind praktische Zeugen kultureller Selbstverwirklichung. Mit Fug und Recht läßt sich sagen: Es waren Tage der rußlanddeutschen Kultur, aber auch Tage der Freundschaft und Gemeinsamkeit aller. Zur Abschlußveranstaltung am Deutsch-Russischen Haus waren Gruppen vieler Nationalitäten erschienen. Sie brachten ihre Glückwünsche, Lieder und Tänze mit. Um nur einige zu nennen: Ukrainer, Polen, Armenier, Vertreter der jüdischen Kulturgemeinschaft und der Moslemischen Gemeinschaft.

Jemand hat es in diesen Tagen auf den Punkt gebracht, als er sagte: "Wir Rußlanddeutschen hier sind nicht Deutsche in Rußland. Wir sind russische Bürger deutscher Nationalität. Und dies hier ist unsere Heimat".

Am Deutsch-Russischen Haus und an vielen Orten des Gebietes fanden 15 Veranstaltungen statt mit jeweils 100 bis 180 Gästen. Das kulturelle Angebot reichte von Konzerten, Theateraufführungen, Volkstänzen und Volksliedern bis hin zu Vorträgen. Ein russischer Militärgeschichtswissenschaftler und Professor, gerade von einer Reise aus Deutschland auf den Spuren Peter des Großen zurück, sprach über die Wege Peter I. in Ostpreußen. Auch dies ist ein Detail, das Gemeinsamkeit und Vertrauen belegt.

Die fünften Kulturtage sind also vorbei, aber sie sind es mit ihren guten Nachwirkungen auch nicht. Die nächsten werden gewiß noch besser.

Nachlese

zum Hauptkreistreffen 1998 in Ralsdorf

In "Land an der Memel" Nr. 63 (Weihnachtsausgabe 1998) ist irrtümlicherweise ein Bild verwechselt worden. Wir bitten, das Versehen zu entschuldigen (Die Redaktion)

Das Bild auf Seite 59 zeigt nicht, wie beschrieben, Frau Hannike Schacht beim Vortrag des wunderschönen Gedichtes "Bei uns zuhause", sondern mich. Im Auftrag von "Aufbau Bernsteinland Ostpreußen" überbrachte ich Grüße. – Der Verein leistet in Nordostpreußen Hilfe zur Selbsthilfe. Hauptsächlich geht diese Hilfe an Rußlanddeutsche, aber auch an Russen. Es handelt sich hier um Maschinen und Geräte. Ebenso wurden Pflanzkartoffeln und Saatgetreide geliefert.

In Ralsdorf sprach ich von der Einrichtung eines Kinderkrankenhauses aus der ehemaligen DDR (Mitteldeutschland, D. Red.) , die unser Mitglied Joachim Schmidtman nach Ragnit bringen wollte. Es gab Transportschwierigkeiten; doch Ende August sind die Sachen dort angekommen. – Diese Lieferung ist Frau Alla Sukowa, Ragnit, zu verdanken.

Als Herr Schmidtman (Geprüfter Klinik- und Pharmareferent) mit Begleitern im Frühjahr 1998 mit humanitärer Hilfe in Tilsit war, hatte Frau Sukowa ihn gebeten, sich doch einmal die traurigen Verhältnisse in der Kinderklinik Ragnit anzusehen.

Die Zeit dieser Leute war, wie immer, knapp, doch Alla gab nicht auf. Es kam zu einem Besuch dort, und mit Tränen in den Augen verließen die Männer die Klinik. Noch mitgeführte humanitäre Hilfe wurde sofort abgeladen. –

Im August war das dann endlich soweit, und der bei vielen, auch alten Leuten, beliebte Kinderarzt konnte den Transport in Empfang nehmen.

Edith Dettmer
Am Steinring 17, 38110 Braunschweig

Kein größerer Schaden kann einer Nation zugefügt werden, als wenn man ihr den Nationalcharakter, die Eigenheit ihres Geistes und ihrer Sprache nimmt.

Immanuel Kant

Unsere Sprache verwildert

"Need a change?" fragt ein deutsches Bekleidungsgeschäft. Nicht nur die Werbung verbreitet eine Flut von Amerikanismen und Imponiervokabeln. Aus Mannschaften werden Teams, aus Fahrkarten Tickets, aus Ortsgesprächen CityCalls, aus Freude wird Fun. Ein deutsch-englischer Mischmasch verdrängt unsere Sprache. Wer Deutsch lernt, muß ein Pidgin-Englisch mitlernen. Darum: **Pflegt die deutsche Sprache!**

Unsere Sprache verarmt

Es werden keine neuen deutschen Wörter geprägt. Worthülsen gefährden die Sprachvielfalt. Was gestern aufregend, spannend oder atemberaubend war, ist heute nur noch cool oder geil. Darum: **Erhaltet die deutsche Sprache!**

SUCHDIENST

Gesucht wird die Familie Schüller oder deren Nachkommen aus Kerkutwethen oder Barsuhnen. Sie sollen mit der Familie Wittenberg in Wartulischken verwandt gewesen sein. Wer Angaben zu dieser Familie Schüller machen kann, wende sich bitte an:

Erwin Wittenberg, Damiansweg 24a, 50765 Köln Telefon 0221/79 19 71

Herr Willi Batschkus, Sudargas, Sakiu rajonas, Litauen, sucht seinen Bruder, geb. am 09.08.1932 in Kuckerneese/Kaukehmen.

Herr Fritz Holland, Auf dem Klingenberg 17, 21698 Harsefeld, sucht Auskunft über den Verbleib seiner Mutter Edith Johanna Holland, geb. 1897, und seiner Schwester Edith Hannelore Holland, geb. 20.02.1928, zuletzt wohnhaft in Königsberg/Pr., Stiftstr. 2. Die letzte Nachricht erhielt mein verstorbener Vater im Jahre 1947 von meiner Schwester aus Ragnit. Eine Anfrage beim Verein "Edelweiß-Wolfskinder" in Litauen blieb erfolglos.

Meine Geschwister und ich suchen unsere Schwester Ilse Sablofski, geb. 23.04.26 in Jäglack Krs. Rastenburg, zuletzt wohnhaft in Nordenort bei Drengfurt. Sie ist 1945 im nördlichen Teil Ostpreußens zurückgeblieben. Angeblich hat die Teilnehmerin einer Reisegruppe unsere Schwester in Tilsit gesehen. Alle Nachfragen waren bisher erfolglos. Wer kann weiterhelfen?

Hildegard Schmidtke, Hauptstr. 29, 18249 Tarnow, Tel. 038450/20431

Frau Dorothea Lange, Neumünster, sucht Angehörige und Nachkommen von ihrer Großmutter Auguste Reinecker geb. Meyer, geboren am 22.06.1874 in Ruddecken, Krs. Tilsit-Ragnit. Sie war in erster Ehe mit einem Renike verheiratet und hat wahrscheinlich einige Zeit in Ruddecken gelebt. Wer kann Auskunft geben?

Nachricht erbeten an Frau Lieselotte Juckel, Großflecken 9, 24234 Neumünster

Gedicht gesucht

Wer kennt den vollständigen Text des nachstehenden Gedichtes?

Hier steht ein kleiner Tannenbaum
mit soviel Lichtlein dran,
da kommt ganz leis' der Weihnachtsmann
und steckt die Lichtlein an.
Die Türe wird groß aufgemacht,
und all die Kinderlein, die dürfen sich jetzt freu'n: ???

Nachricht bitte an Frau Irmgard Koch, St. Gangolfsberg 11, 52076 Aachen.

Für das "Wolfskind" Gertrud Selichmann / Seligmann, geb. 1935, Vater Fritz vermißt, Mutter Frieda verhungert, keine Geschwister, suche ich Angehörige. Sie ist Witwe, lebt in Litauen und heißt Gertruda Simoviciene. Die Familie stammt möglicherweise aus Kattenhof/Raudonatschen, Krs. Tilsit-Ragnit.

Brigitta Kasten, Vogteistraße 7a, 21079 Hamburg.

FRAGEN ZUR INSTERBURGER KLEINBAHN im Kreis Tilsit-Ragnit

Ich möchte Sie bitten, bei der Klärung der folgenden, noch offenen Fragen mitzuhelfen. Bitte geben Sie diese Fragen, mein Anliegen und meine Anschrift auch an Ihnen bekannte Heimatforscher und andere Interessierte weiter.

Herzlichen Dank!

1. Wer kann Gleis- und Lagepläne der wichtigsten Bahnhöfe/Haltestellen zeichnen (eine Skizze mit der ungefähren Lage der Gleise, Gebäude, Lok- und Güterschuppen, Laderampen und Straßen ist vollkommen ausreichend)?
Wichtige Bahnhöfe/Haltestellen waren: Ragnit Klb., Moulienen (Moulinen), Kraupischken (Breitenstein).
2. Auf welchen Bahnhöfen/Haltestellen gab es feste Bahnhofsgebäude, Ausweichgleise und/oder Wartehallen (Wellblechbuden)? Welche Bahnhöfe/Haltestellen waren mit Abfertigungsbeamten/Agenten besetzt, wie gestaltete sich der Fahrkartenverkauf?
3. Wo waren Lokomotiven stationiert, gab es Lokschuppen?
4. Welche Struktur hatten die Züge der Kleinbahn? Gabe es neben gemischten Zügen mit Personen- und Güterbeförderung auch reine Personenzüge?
5. Wie sahen die Farbgebungen der Lokomotiven, Personen- und Güterwagen aus? Welche Beschriftungen waren an den Fahrzeugen angebracht?
6. Welches Bremssystem und welches Kupplungssystem hatten die Fahrzeuge der IKB?
7. Welche Dienst- und Hilfsfahrzeuge hielt die IKB vor (z. B. Schneepflüge, Draisinen u.ä.)?
8. Wie gestaltete sich das Zugmeldeverfahren bei der IKB, gab es ein Streckentelefon?
9. Lagen die Gleise der Kleinbahnen in einer Kiesbettung oder wurde dafür Schotter verwendet?
10. Welches Aussehen hatten die Uniformen der Kleinbahner (Farbe, Abzeichen etc.)
11. Welche stationären Signalanlagen waren bei der IKB vorhanden?
12. In Moulienen (Moulinen) befand sich eine Ziegelei. Hatte diese ein Anschlußgleis oder eine eigene Feldbahn? Wie hieß der Besitzer dieser Ziegelei?
13. Sind Ihnen weitere Anschlußgleise und/oder Feldbahnen im Bereich der IKB im Kreis Tilsit-Ragnit bekannt?
14. Vor dem Bau der Hafenanschlußbahn in Ragnit 1932/33 soll es zur Überwindung des Höhenunterschiedes zwischen Bahnhof und Hafen eine Anlage mit stationärer Seilwinde gegeben haben. Die Wagen wurden also nicht mit einer Lokomotive, sondern mit einer Art Spill bewegt. Gibt es zu dieser Anlage noch Unterlagen?
15. Im Herbst 1944 soll durch Wehrmachtsangehörige und Kleinbahner eine Feldbahn aus dem Raum Kraupischken (Breitenstein) nach Schloßberg (Pilkallen) zur Versorgung der dortigen Truppen gebaut worden sein. Sind zu diesem Bau Einzelheiten bekannt (am Bau beteiligte Truppenteile, ungefährer Streckenverlauf u.ä.)? Eventuell wurde für den Bau dieser Feldbahn die IKB-Strecke Ragnit-Kraupischken (Breitenstein) demontiert.
16. Wie lang waren die IKB-Strecken Ragnit-Kraupischken (Breitenstein)-Insterburg noch in Betrieb?
17. Wer kennt noch die Namen und den Beruf von Beschäftigten der Kleinbahn?

Ahnenforschung

Herr Hartmut Toleikis, Schwedendammstr. 10, 78050 Villingen-Schwenningen, sucht Auskünfte über Vorfahren von Wilhelm Mans, geb. 1857 in Trumpaten, und Ehefrau Luisegeb. Zander, geboren 1857 in Gerskulien, 1878 in Lengwethen geheiratet. Gesucht werden Nachkommen von Zander. Vater war Gärtner (Gartenbesitzer) bei v. Sperber in Gerskulien.

Herr Max Dargelis, Dorfstr. 66, 26845 Nortmoor, möchte etwas über seine Familie erfahren oder noch lebende Verwandte finden. Seine Familie väterlicherseits stammt aus Klein Schillehlischken/Klein Schollen, Kreis Tilsit-Ragnit. Wahrscheinlich hat keiner der Verwandten die Kriegs- und Nachkriegsjahre überlebt. Wer weiß etwas darüber, woher die Familie stammt und seit wann sie dort wohnte?

Zu Familienname "Skrebutis" und Ortsname "Skrebudicken" (s. LadM, Heft 62/1998, Seite 85)

Viele alte Ortsnamen im Reg.-Bez. Gurnbinnen leiten sich von Familiennamen der ersten, teils auch von späteren Siedlern ab. Der Ort Skrebudicken (ab 16.07.1936 Finkental/Ostpr.) leitet sich von Familiennamen "Skrebutt(is)" und der "Dickeneu", so das Dorf-Gemeinde-Land genannt, ab. In der Pestzeit 1709/10 heißt der Ort "Dorf Skrebut Dickeneu und Rethen". 1709 werden 10 Bauern in Skr. (1 in Rethen) genannt, darunter u.a.: Anus Skrebuttis, Christoff Skrebutt, Endrieg Matschullis und Anus Ruddies. Ende 1910/11 haben die Pest nur überlebt: Andres Matschullis, Anus Ruddies und Anus Skrebuttis. (siehe: Horst Kenkel: Bauernlisten des Amtes Tilsit vor u. nach der großen Pest von 1709/10. Hamburg 1968. S. 50) 1736 wird der Ort sogar "Skrebuttkehmen" genannt mit den Bauern: Annuß Motzullies, Annuß Ruddies und Annuß Skrebatis. (s. H. Kenkel: Amtsbauern u. Kölmer im nördl. Ostpr. um 1736. Hamburg 1972. S. 114) – Die Ortsteil-Bezeichnung "Dyckeneu" dürfte sich von "Teich" (plattdt. "Dy(c)k") und einem unentwässerten Sumpf-/Moorland ableiten, das nur im Sommer gemeinschaftlich als Heuland genutzt wurde. – Ob sich hinter dem Familiennamen Skrebuttis vielleicht die Bedeutung "Schreiber/Schreibkundiger" verbirgt, kann nur mit ausreichenden prußisch-litauischen bzw. lateinischen Sprachkenntnissen beurteilt werden.

Manfred Maurer, Teutoburger Str. 18, 50678 Köln

Frau Edith Gabel geb. Bogdahn, geboren etwa am 16.08.1938 in Mantwillaten, ehem. Kreis Pogegen, möchte ihre Identität finden bzw. vervollständigen. Ihre Mutter wurde beim Einmarsch der Roten Armee erschossen, ihre Schwester wird vermißt. Wahrscheinlich war sie vor Kriegsende in Königsberg und wurde dann 1946 in Ruhla eingeschult. Danach war sie bei Pflegeeltern und später in einem Kinderheim. - Wer kann hier helfen?

Nachricht erbeten an Frau Christa Pfeiler-Iwohn,
Laurembergstieg 3, 22391 Hamburg, Tel. 040/5362504

Heimatpolitische Gedanken

Schreibweise von Orten in den Vertreibungsgebieten

Von Walter Haack, Bonn

Es ist unverständlich, daß die Schreibweise von Wohnorten in den Vertreibungsgebieten – vor allem im Gebiet der heutigen Republik Polen – bei deutschen Verwaltungen, besonders bei Ordnungsämtern, immer noch unklar ist. Vor 30 Jahren, als ich im Bundeshaus meine Tätigkeiten aufnahm, war diese Frage schon aktuell. Da ich nach 1945 im Ordnungsamt einige Zeit Leiter der Personalausweisabteilung war, kann ich mir vorstellen, daß die Bediensteten die für die Schreibweise von Wohn- und Geburtsorten zuständige Dienstanweisung für die Standesbeamten entweder nicht kennen oder nach der Methode arbeiten "Was geht mich das an?"

Während § 94 des Bundesvertriebenengesetzes (BVFG) vom 1.1.1993 ausschließlich die richtige Schreibweise der Namensführung, also der Familiennamen und Vornamen festlegt, richtet sich die "Bezeichnung des Ortes" nach § 60 der Dienstanweisung für die Standesbeamten, die aufgrund des Personenstandsgesetzes erlassen wurde. Wegen der bestehenden Unklarheiten wird nachstehend § 60 (2) wiedergegeben und der maßgebende Satz hervorgehoben:

"Bei der Bezeichnung von Orten außerhalb des Geltungsbereiches des Personenstandsgesetzes ist die dort geltende Bezeichnung zu verwenden und, sofern eine nähere Kennzeichnung gemäß Absatz 1 Satz 2 nicht ausreicht, daneben der Staat zu vermerken. Gibt es für einen solchen Ort außer der fremden auch eine allgemein übliche deutsche Bezeichnung, so ist diese zu wählen. Auf Verlangen oder wenn dies zur Klarstellung notwendig ist, kann die fremde Bezeichnung in Klammern hinzugefügt werden".

Darüber hinaus soll noch Abs. 3 Nr. 1 zitiert werden: "Haben Orte durch Umbenennung, Zusammenschluß oder Eingliederung eine andere Bezeichnung erhalten, so ist wie folgt zu verfahren: Wird bei Eintragungen bei der Angabe des Geburtsortes auf Einträge vor der Umbenennung, dem Zusammenschluß oder der Eingliederung Bezug genommen, so ist der Name in der zur Zeit des Eintritts des damaligen Personenstandfalles amtlich festgelegten Schreibweise anzugeben".

Entsprechend diesen Bestimmungen sind also in Urkunden und Ausweisen bei Personen, die im Gebiet des Deutschen Reichs bis zum 8. Mai 1945 geboren wurden oder geheiratet haben, die Ortsbezeichnungen mit der allgemein üblichen deutschen Schreibweise einzutragen: Königsberg, Breslau, Stettin und Gleiwitz.

Info-Dienst Deutsche Aussiedler
Heft Nr. 95

**Die ganze Welt weiß alles über die Verbrechen der Deutschen,
aber nichts über die Verbrechen an Deutschen.**

Ronald Reagan

Geburtstagsglückwünsche

Wir gratulieren

- 9.03.1999 Wilhelm Winkelmann (75 J.) aus Ruddecken u. Schillen/Szillen,
jetzt: An der Eick 13, 42477 Radevormwald
- 18.03.1999 Hildegard Hoyer geb. vom Heu (75 J.) aus Tischken/Titschken,
jetzt: Hauptstr. 18, 17449 Peenemünde auf Usedom
- 26.03.1999 Erna Pitrowski geb. Lukat (90 J.) aus Schillen/Szillen
jetzt: Friedrich-Stampfer-Str. 15, 60437 Frankfurt am Main
- 22.04.1999 Kurt Hoyer (79 J.) aus Tischken/Titschken,
jetzt: Hauptstr. 18, 17449 Peenemünde
- 24.04.1999 Emma Faust geb. Janzon (84 J.) aus Waldheide/Schillehnen a. d.
Memel, jetzt: Buche 39, 07937 Zeulenroda
- 9.05.1999 Erika Witt geb. Singelmann (75 J.) aus Reisterbruch,
jetzt: Hauptstr. 14, 24601 Schönböken
- 25.05.1999 Emma Prepens geb. Juschka (93 J.) aus Argenfurt/Bublauken,
jetzt: Kirchhellener Ring 69, 46244 Bottrop
- 5.06.1999 Hans-Joachim Kautz (75 J.) aus Ragnit, Markt 5,
jetzt: Jungbuschstr. 9, 68159 Mannheim
- 11.06.1999 Frieda Kudwien geb. Woywod (80 J.) aus Ruddecken,
jetzt: Blumenstr. 4, 82256 Fürstenfeldbruck
- 20.06.1999 Albert Sudau (83 J.) aus Ruddecken, Ksp. Schillen,
jetzt: Holstenst. 30, 24582 Bordesholm
- 8.07.1999 Karl Pohl (84 J.) aus Auerfließ/Schillkojen;
jetzt: Elisabethstr. 14, 23611 Bad Schwartau
- 5.08.1999 Dally Fröhlich geb. Quittschau (75 J.) aus Hochmooren/Ihlauschen,
bei Schillen, jetzt: Riedbahn 20, 21266 Jesteburg
- 1.09.1999 Minna Gronau geb. Josupeit (101 J.) aus Sandfelde/Sandlauken,
jetzt: Diekenhörn 16, 24582 Bordesholm
- 16.09.1999 Max Sudau (80 J.) aus Ruddecken,
jetzt: Lindenstr. 5, 98590 Schwallingen/Thür.
- 25.09.1999 Hilde Pohl geb. Heimann (86 J.) aus Auerfließ/Schillkojen,
jetzt: Elisabethstr. 14, 23611 Bad Schwartau
- 3.10.1999 Erika Fiergolla geb. Sellnat (84 J.) aus Warnen, Ksp. Breitenstein,
jetzt: Bahnhofstr. 97, 27729 Hambergen

Goldene Hochzeit

Am 1.01.1999 konnten die Eheleute Kurt Kielau aus Ragnit und Sieglinde Kielau aus Schlesien, jetzt wohnhaft Straucher Weg 3, 01561 Oelsnitz/Sachsen, das Fest der goldenen Hochzeit begehen.

Am 4.06.1999 feiern die Eheleute Hans Falkenberg und Frau Gertrud geb. Radtke aus Rautengrund/Raudschen, jetzt Nordweg 2. 38173 Dettum-Weferlingen, das Fest der goldenen Hochzeit.

Herzliche Glückwünsche!

Fern der Heimat starben

Sterne und Menschen
müssen einmal sinken und gehen,
aber sie sinen und gehen,
nur in die Ewigkeit hinein.

Gorch Fock

Max Urbons
geb. 20.12.1906 gest. 15.11.1998
früher Waschingen/Wascheningken
Ksp. Altenkirch

Paul Erzberger
geb. ? gest. 19.06.1998
früher Werfen/Paballen

Marianne Girresch geb. Schoen
geb. 11.03.1919 gest. 8.10.1998
früher Kernhall/Eigarren
Ksp. Altenkirch

Lotte Kindt geb. Günther
verw. Schulz
geb. 8.02.1905 gest. 13.02.1999
früher Kellen/Kellmienen

Hermann Dumschat
geb. 1.02.1907 gest. 19.07.1998
früher Dreidorf/Pellehnen

Gertrud Sattler geb. Bollmann
geb. 12.09.1903 gest. 13.02.1999
früher: Angerwiese/Klapaten

Waltraud Häselbarth
geb. 27.04.1923 gest. 18.01.1999
früher Neusiedel/Naujeningken

Siegtfried Drews
geb. 14.04.1929 gest. 30.04.1998
früher Unter-Eißeln Abbau

Max Stummel
geb. 24.11.1912 gest. 22.11.1998
früher Kleinlenkenau/ Klein Lenkin-
gen

Luise Raudszus
geb. 5.06.1915 gest. 28.07.1998
früher Boiken u. Kindschen

Hildegard Ramonat geb. Becker
geb. 26.08.1926 gest. 1.5.1998
früher Tischken

Erna Witt geb. Guddusch
geb. 12.04.1914 gest. 22.07.1997
früher Schillen/Szillen

Hildegard Schulz geb. Dangschat
geb. 4.11.1921 gest. 31.01.1998
früher ?

Kurt Hartung
geb. ? gest. 23.01.1998
früher Tilsenau/Jonienen

Ernst Hartung
geb. 13.06.1899 gest. 5.03.1975
früher Tilsenau/Jonienen

Maria Hartung geb. Roczys
geb. ? gest. 22.04.1974
früher Tilsenau/Jonienen

Ludwig Burchard
geb. 1913 gest. 12/98
früher Trappen/Trappönen

Helene Dannull
geb. 25.02.1914 gest. 17.11.1998
früher Schmalteningken

Gertrud Endrejat
geb. 1909 gest. 12/98
früher Trappen/Trappönen

Gustav Friedrich
geb. 1909 gest. 12/98
früher Friedenswalde/Alt Lubönen

Otto Zellmer
geb. 1925 gest. 22.10.1998
früher Lobellen

Irmgard Lengwenus geb. Kolat
geb. 1918 gest. 1998
früher Rautengrund/Raudschen

Manfred Motzkat / Ragnit †

Unser Landsmann Manfred Motzkat ist tot. Er starb unerwartet am 27. Januar 1999 im Alter von 71 Jahren. Nach der Öffnung des nördlichen Ostpreußen für Besuchsreisen war er einer der ersten, die ihre Heimat aufsuchten.

Ragnit, seine Heimatstadt, war auch später das Hauptziel seiner Ostpreußenreisen. Als unsere Kreisgemeinschaft dann, für den Transport von Hilfsgütern in unsere Heimat, ein Kraftfahrzeug anschaffte, war er es, der dieses betreute. Oftmals hat er auch selbst den Transporter voll beladen nach Ragnit gesteuert und war dann glücklich, daß er den dort notleidenden Menschen helfen konnte. Alle haben sich immer sehr gefreut, wenn "Herr Manfred" kam.

Ich denke gern an unsere gemeinsamen Transporte und die damit verbundenen Abenteuer zurück. Er war ein guter Kamerad und Weggefährte.

Walter Klink



Bild Walter Klink, Juli 1996

Hilfsgütertransport entladen in Schillen; Mitte: Manfred Motzkat †, rechts sein Sohn Dieter

Redaktionsschluß für die nächste Folge:
15. September 1999

Deutscher Verein "Edelweiß-Wolfskinder" in Litauen

"Edelweiss" Weihnachtsfest

Am 27. Dezember 1998 versammelten sich Mitglieder des deutschen Vereins "Edelweiss-Wolfskinder", Abteilung Klaipeda mit ihren Familienangehörigen zu einem Weihnachtsfest im Simon-Dach-Haus, das ebenfalls eine feierliche Stimmung verbreitete. Die über 80 Anwesenden freuten sich am meisten über die lautesten aus unserem festlichen Kreis; die Kinder, die hier etwa ein Drittel aus-



Die Kleinen von "Edelweiss" warten auf den Weihnachtsmann; Photo: Vytautas Rovbutas

machten. Sieben Kinder unserer Vereinsmitglieder lernen sogar in der Hermann-Sudermann-Schule. Zu Besuch kam auch die Vorsitzende des Vereins "Edelweiss-Wolfskinder" Abteilung Siauliai, Frau Ursula. Unsere große Dankbarkeit gilt unseren Freunden aus Deutschland Manfred und Annemarie Mallen, die uns Weihnachtsgeschenke zukommen ließen.

Alle amüsierten sich. Herbertas Jankowski spielte deutsche und litauische Musik, die Kinder sagten Gedichte auf, tanzten und sangen. Die Erwachsenen ließen sich vom Wirbel der Walzermelodie erfassen. Es gab auch eine Lotterie, die einfallsreich von Vytautas, Enkelkind von Marianne Beutler-Rovbutienė und seinem Partner moderiert wurde. Zwei Preise wurden unseren Kleinsten verliehen, den zweijährigen Enkelkindern von Harz Gladstein und Dech.

Die frohe Weihnachtsstimmung, Erinnerungen an deutsche Traditionen, geselliges Beisammensein und schließlich viel Glühwein brachten uns gegenseitig ein Stück näher und flößten neue innere Kräfte ein.

(aus "Deutsche Nachrichten für Litauen" 1/1999)

Briefwechsel gesucht

Nachfolgende Schüler suchen Briefwechsel mit Schülern in Deutschland:



7. Kl.
Diana
Bryda



6. Kl.
Jan Bogda-
sič
(Bogda-
schitsch)



7. Kl.
Natalja
Sbaraskaja

Bitte bei Interesse an die Deutschlehrerin unter folgender Anschrift schreiben:
Frau Tamara Tarasova, Simonaitytės g. 6-53, LT-5814 Klaipėda, Litauen („Kuršių“-Mittelschule)

Leserforum

... Mögen Sie Ihre vielschichtige und so sehr erfolgreiche Arbeit für Ostpreußen fortsetzen können, wobei ich insbesondere die hervorragende Gestaltung von "Land an der Memel" besonders im Auge habe. Die Schrift ist unter Ihrer "Stabführung" zu dem Bindeglied im Miteinander geworden.

Ich gratuliere Ihnen zu dieser sicher arbeitsaufwendigen, für unsere Landsleute aber so wichtigen Arbeit und spreche Ihnen – obwohl ich kein Amt und kein Mandat habe – meine Hochachtung aus. ...

Hans-Georg Tautotat, Trittau

... Vielen Dank für den so inhaltsreichen Heimatbrief. Ich freue mich immer, wenn er eintrifft. Nur bin ich dann ganz traurig, wenn ich lese, daß unsere einst so schöne alte Heimat, das fruchtbare Land, zur Steppe verkommt. ...

Waltraut Janke geb. Ehleben, Chehalis WA, U.S.A.

... Der letzte Heimatrundbrief war einfach toll. So vielseitig! Weiterhin viel Erfolg.

Irmgard Grandt-Morgenstern, Damm

... Seit eh und je lese ich ständig unser Heimatblatt "Land an der Memel", sehr oft mit Tränen in den Augen. ...

Otto Bussat, Schneverdingen

... Herzlichen Dank für die schnelle Zusendung der Heimatbriefe "Land an der Memel". Durch dieses interessante Büchlein wird mir die Heimat wieder ein Stück näher gebracht. ...

Edelgard Hoffmann, Quedlinburg

... Für die Gestaltung des Heimatbriefes "Land an der Memel" herzlichen Dank. Erinnerungen aus der Heimat zu vermitteln ist mit viel Arbeit und Mühe verbunden. ...

*Gertrud Winkelmann geb. Scheidereiter
u. Wilhelm Winkelmann, Radevormwald*

... Ich danke ganz herzlich für die Zusendung des Heimatbriefes "LadM". Er weckt so viele alte Erinnerungen, wenn man darin liest. Er ist immer wunderschön. ...

Edith Dahm, Balingen

... Aufmerksam und mit großer Anteilnahme habe ich den letzten Heimatbrief Nr. 63 studiert. Es ist mir immer eine große Freude, darin zu lesen und gleichzeitig damit eine Verbundenheit zu der Heimat meines Vaters herzustellen. ...

Manfred Stengel, Dannenberg

... Herzlichen Dank für die letzte Ausgabe von „Land an der Memel“. Es war wieder eine interessante Ausgabe. Die neue Handschrift und Vielseitigkeit gefällt uns. ...

Ursula Birgel, Handewitt

Für alle, die vor 1945 geboren wurden

Wir wurden vor der Erfindung des Fernsehens, des Penicillins, der Schluckimpfung, der Tiefkühlkost und des Kunststoffes geboren und kannten Kontaktlinsen und die Pille noch nicht.

Wir kauften Mehl und Zucker noch in Tüten und nicht im Supermarkt. Wir waren schon da, bevor es Radar, Kreditkarten, Telefax, die Kernspaltung, Laser und Kugelschreiber gab.

Es gab noch keine Geschirrspüler, Wäschetrockner, Klimaanlage, Last-Minute-Flüge, und der Mensch war auch noch nicht auf dem Mond gelandet.

Wir haben erst geheiratet und dann zusammengelebt. Und mit Jemandem zu gehen, hieß fast verlobt sein. Zu unserer Zeit waren Käfer noch Volkswagen.

Wir dachten nicht daran, daß der Wiener Wald etwas mit gebratenen Hähnchen zu tun hatte, und Arbeitslosigkeit war eine Drohung und noch kein Versicherungsfall.

Wir waren da, bevor es den Hausmann, die Emanzipation, Pampers, Aussteiger und computergesteuerte Heiratsvermittler gab.

Zu unserer Zeit gab es noch keine Gruppentherapie, Weight Watchers, Sonnenstudios, neue Rechtschreibverordnung und das Kindererziehungsjahr für Väter und Zweitwagen.

Wir haben niemals UKW aus Transistorradios, Musik vom Tonband oder die New Yorker Symphoniker via Satellit gehört. Es gab noch keine elektronischen Schreibmaschinen, künstliche Herzen, Yoghurt und Knaben, die Ohringe trugen.

Die Kinder fuhren noch nicht mit dem Skate-board in die Schule, sie rollerten oder kreiselten, spielten mit Murmeln und "Schneider leih' mir die Scher".

Die Worte Software für alles, was man beim Computer nicht anfassen kann und Non-Food für alles, was man nicht essen und trinken kann, waren noch nicht erfunden.

In dieser Zeit hieß "Made in Japan" noch billiger Schund, und man hatte auch nie etwas von Pizza, Mc Donald und Instant Coffee gehört.

Wir liefen schon auf der Straße herum, als man für 5 Pfennig ein Eis, einen Beutel Studentenfutter oder 3 Semmeln für einen Zehner kaufen konnte.

Wir kannten keine Paprikaschoten, kein Zucchini, keinen Broccoli und keine Grapefruit. Wir haben Briefe mit 6-Pfennigmarken frankiert und konnten für 25 Pfennig mit der Straßenbahn oder mit dem Bus fahren.

Im Winter konnte man mit den Skiern die Berge herunterfahren, aber niemals auf dem Wasser laufen.

Wir sind auch die letzte Generation, die so dumm ist zu glauben, daß eine Frau einen Mann heiraten muß, um ein Baby zu bekommen.

Wir mußten fast alles selber tun und mit dem auskommen, was wir hatten. Und Bock mußten wir immer haben.

Die ganze Entwicklung haben wir über uns ergehen lassen müssen. Wen wundert es da schon, wenn wir manchmal ein wenig konfus sind, weil es eine so tiefe Kluft zwischen den Generationen gibt?

Aber wir haben überlebt!!

(Verfasser unbekannt)



Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V.

W. Braas · Adolf-Hytzek-Str. 25 · D 17367 LÜCKENWITZ

German War Graves Commission
Service pour l'Entretien des
Sépultures Militaires Allemandes
Servizio per le Onoranze
ai Caduti Germanici

Bundesgeschäftsstelle
Werner-Hilpert-Straße 2
D 34112 Kassel
Telefon (0561) 7009-231
Telefax (0561) 7009-241

Jugendfahrten 1999

Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge pflegt im Auftrage der Bundesregierung die Kriegsgräber im Ausland. Es werden alljährlich Jugendcamps mit praktischer Arbeit auf einer Kriegsgräberstätte zur besseren Verständigung der Völker untereinander durchgeführt. Jugendbegegnungen und Ausflüge, aber auch gemeinsame Freizeitgestaltung im jeweiligen Gastland kommen nicht zu kurz. – Nachfolgend ein Auszug aus dem Jahresprogramm:

<u>Lettland</u>	Riga-Kemerī	10.08. – 26.08.1999	Landesverband Bremen
<u>Litauen</u>	Kaunas	23.07. – 09.08.1999	LV Niedersachsen
	Łauksargiai/ Laugszargen	16.07. – 31.07.1999	LV Nordrhein-Westfalen
	Siauliai	28.07. – 14.08.1999	LV Hessen
<u>Südostpreußen</u>	Olsztyn/ Allenstein	01.08. – 16.-08.1999	LV Berlin
<u>Nordostpreußen</u>	Jantarny/ Palmnicken	24.07. – 08.08.1999	LV Brandenburg
	Krasnoznamensk/Haselberg (Lasdehnen)	23.07. – 07.08.1999	LV Niedersachsen
	Mamonowo/ Heiligenbeil	16.07. – 31.07.1999	LV Nordrhein-Westfalen

Haben Sie Interesse? Dann wenden Sie sich an die jeweiligen Landesverbände. Weitere Jugendfahrten können Sie bei der Bundesgeschäftsstelle erfahren.

Anschriften der Landesverbände:

Berlin
Sabine Diesing, Jugendreferentin
Lützowufer 1, 10785 Berlin
Tel. 0 30/2 30 93 60
Fax 0 30/23 09 36 99

Brandenburg
Anita Wedel, Jugendreferentin
Behlertstr. 4, 14467 Potsdam
Tel. 03 31/2 70 02 78
Fax 03 31/2 80 06 99

Bremen
Isa Nolte, Jugendreferentin
Rembertistr. 28, 28203 Bremen
Tel. 04 21/32 40 82
Fax 04 21/32 40 57

Niedersachsen
Roland Behrmann, Jugendreferent
Arnswardstr. 16, 30159 Hannover
Tel. 05 11/32 12 82
Fax 05 11/30 65 31

Nordrhein-Westfalen
Peter Bültner, Jugendreferent
Alfredstr. 213, 45131 Essen
Tel. 02 01/4 28 10
Fax 02 01/42 44 67

Hessen
Christiane Lensch, Jugendreferentin
Sandweg 7, 60316 Frankfurt/M.
Tel. 0 69/9 44 90 70
Fax 0 69/94 49 07 70

Du mußt.

*Das Wort Du m u ß t hör' ich nicht gern,
es bedeutet aufgezwungene Pflicht!*

*Du m u ß t, die Worte gehören
zu meiner Kindheit – ob ich wollte oder nicht.*

*Du m u ß t, die Worte quälen mich, will nicht gezwungen sein!
W i l l s t D u? Das ist ein anderer Ton,
da helfe ich so gern'.*

Ich bin für alle immer da, ob nah oder auch fern.

*Habt Dank für dieses Fragewort,
es macht mich frei und glücklich.
Der Druck geht von der Seele fort,
das Leben ist erquicklich.*

Ingrid Pohlmann-Heinrich



*Das war der letzte Schnee Ende Februar 1998!
Eisender: A. L. Bremsteller, St. Catharines, Ont., Canada*



Ostpreußen ist ein schönes Land

“Hohe Düne bei Nidden”

Ein Aquarell von Joachim Perkuhn

Daß die Feststellung Wilhelm von Humboldts, “Die Kurische Nehrung ist so merkwürdig, daß man sie eigentlich ebensogut als Spanien und Italien gesehen haben muß, wenn einem nicht ein wunderbares Bild in der Seele fehlen soll”, auch noch heute Gültigkeit hat, beweisen die Nehrungsbilder wie “Hohe Dünen bei Nidden” von Joachim Perkuhn, einem Aquarellmaler, der heute in Preetz, einer kleinen Stadt in Schleswig-Holstein, lebt.

1926 in einem kleinen Ort bei Sensburg in Masuren geboren interessierte er sich schon früh für die Aquarell- und Ölbildmalerei seiner Tante. Aber durch den 2. Weltkrieg wurde zunächst einmal seine Jugend und dann sein weiterer Lebensweg fremdbestimmt. Da er sich früh auch für die Fliegerei interessierte, ermöglichte man ihm 1942/43 eine Segelflugausbildung, und diese ausgerechnet an der Segelflugschule Rositten auf der Kurischen Nehrung. Dieses führte ihn dann über die Offiziersausbildung bei der Luftwaffe 1945 direkt in die russische Kriegsgefangenschaft. Hier fand er Zeit für seine ersten Malversuche mit recht primitivem Material, zurechtgestutzte Birkenreiser ersetzten den Pinsel, Ölfarbe fand er auf dem Dachboden im Lazarett und damals entstanden seine ersten Miniaturen. Jedoch der gerade 21-jährige wurde schon bald aus der Gefangenschaft entlassen und er landete schließlich in Kiel, wo er als Fotokaufmann seinen Lebensunterhalt sicherte. Dieses Berufsfeld entsprach in etwa seinen Neigungen, der Umgang mit Foto- und Schmalfilmkamera entwickelte sich zu einem neuen Hobby.

Geblieben war aber das Bild der Kurischen Nehrung und sein Hang zur Malerei. 1968, das 40. Lebensjahr war bereits überschritten, griff er dann wieder zum Skizzenblock und eignete sich im Selbststudium fundierte Kenntnisse über die Öl- und Aquarellmalerei an, insbesondere die Landschaftsmalerei hatte es ihm angetan. So entstanden nicht nur Landschaftsbilder aus dem nahen Holstein und anderen deutschen Ländern, sondern auch bei seinen weiten Reisen nach Amerika und Südafrika war außer der Kamera immer ein Zeichenblock dabei. Schon 1975 konnte er seine erste Ausstellung ausrichten und in den folgenden Jahren wurden seine Bilder verschiedenen Galerien in Schleswig-Holstein gezeigt. Jetzt lassen sich andere in der Technik der Aquarellmalerei von ihm unterweisen.

Unvergessen blieben ihm aber die Eindrücke, die er damals auf der Kurischen Nehrung gewonnen hatte und als nach der Wende ein Besuch wieder möglich wurde, zog es Joachim Perkuhn unwiderstehlich dahin. Mehrmals besuchte er die Nehrung

und er malte sie mit ihren Dörfern, Dünen und Wäldern. Es entstanden viele Bilder von der Nehrung, und sie wurden fester Bestandteil seiner vielen Ausstellungen, um von der einmaligen Schönheit und Einzigartigkeit dieser Landschaft zu künden. So hat sich Joachim Perkuhn damals in Rositten nicht nur für den Segelflugsport begeistert, den er heute, im Ruhestand lebend, noch ausübt, sondern die Nehrung hat bei ihm auch ein Bild hinterlassen, daß ihn nie wieder losließ. Es fand dann später Ausdruck in seinen Aquarellen, die er von der Nehrung schuf. Joachim Perkuhn will auch in den nächsten Jahren diese merkwürdig faszinierende Landschaft wieder besuchen und, wie sollte es anders sein, wieder malen.

(Anschrift von Joachim Perkuhn: Otto-Hahn-Str. 3, 24211 Preetz, Telefon und Fax 0 43 42/ 8 63 52)

(Rüdiger Bertscheit)



Stimmt Ihre Adresse noch?

Bitte teilen Sie der Geschäftsstelle der Kreiskommunikation in Kropp jede Änderung mit, damit unnötige Portokosten vermieden werden! Sicher liegt es auch in Ihrem Interesse, unseren Heimatbrief rechtzeitig zu erhalten.

Blick über den Memelstrom



Ehemalige Volksschule in Schmalieningen, heute privates Gästehaus "Smalininkai"



Leuturm in Windenburg an der Almath-Mündung (Windenburger Ecke)

Fotos (2): Annemarie Malien

ÜBER SCHLESWIG-HOLSTEIN

Ein Streifzug durch das Land zwischen den Meeren

1. Fortsetzung

Das Gebiet vor dem heutigen Nordfriesland wurde dagegen durch die höher gelegene Geest von dem Meer abgeschrmt. Die hier im Laufe der Jahrhunderte entstandenen Landverluste gehen vorwiegend auf die verheerenden Sturmfluten im Mittelalter zurück. Wo die alte Küstenlinie verlief, zeigt sich heute nicht nur auf den Halligen, sondern auch an den nordfriesischen Inseln Sylt, Föhr und Amrum.

Grob eingeteilt schuf die Natur in Schleswig-Holstein drei Landschaftszonen. Das seenreiche und reich bewaldete östliche Hügelland, den sandigen Mittelrücken der Geest und die fruchtbaren Marschen an der Westküste, die erdgeschichtlich den jüngsten Landesteil bilden.

Mit materiellen Reichtümern ist das nördlichste Bundesland nicht gerade im Überfluß gesegnet. Als Ausgleich bietet Schleswig-Holstein seinen Bewohnern und Gästen eine Landschaft, wie sie aufregender und abwechslungsreicher nicht sein kann. Sandstrände an der Ostsee, eine malerische Seenplatte in der Holsteinschen Schweiz, Wälder im Lauenburgischen, dazu beschauliche Mittelstädte, gepflegte Dörfer und natürlich große Städte – kurzum, für jeden Geschmack etwas.

„Schwimmende Träume“ – die Halligen

Ein Beispiel nur: die Westküste. Selbst verwöhnte Weltenbummler geraten ins Schwärmen, wenn sie mit dem Schiff oder gar mit der für nur zwei Passagiere eingerichteten Postlore zum Besuch einer Hallig aufbrechen. Die Pfähle, auf denen die Schienenspur läuft, sind vom Seewasser zerfressen, alle Eisenteile mit dicken Rostschichten überzogen. Schon bei der Abfahrt sieht man in der Ferne die Erdhügel der Halligwarften, die sich bucklig-grün aus der dunkelgrauen See erheben. „Schwimmende Träume“ nannte sie Theodor Storm.

Ist die Hallig Oland das erste Ziel, beginnt nach etwa halbstündiger Fahrt langsam der Übergang vom Meer zum Land. Zunächst zeigen sich graue Schlickanhebungen, dann folgen in pastellfarbigem Grün der anspruchslose Queller und die Strandnelke, und schließlich wachsen üppig grüne Gräser. Wie hoch die letzte Flut reichte, zeigen die vom Wind waagrecht gehaltenen Tang- und Heufäden am Stacheldraht der Weidenzäune. Oland ist eine der kleinsten der ständig bewohnten fünf Halligen. 120 Hektar mißt das Eiland und bietet mit seinen 16 Häusern drei Dutzend Menschen eine Heimstatt. Bei freundlichem Wetter eine Idylle – doch wenn die See kocht und das Wasser über die Warften hinweg bis zu den Gebäuden schwapppt, gleicht die Hallig einem einsamen Schiff im Meer.

In der kleinen Kirche dokumentiert eine Messingtafel gut einen Meter über der Türschwelle, wo am 3. Januar 1976 das Wasser stand, und auch die meterdicken Mauern verraten noch immer, wie gierig der „Blanke Hans“ an ihnen genagt hat.

*Fortsetzung im nächsten Heft.
(Pressedienst der Landesregierung Schleswig-Holstein)*

Patenstadt Plön verabschiedet Bürgermeister

In einer Festveranstaltung der Ratsversammlung der Stadt Plön wurde am 26. Februar 99 Bürgermeister Uwe Jes Hansen nach 25jähriger Amtszeit verabschiedet.

Es war eine große Feier mit ca. 400 geladenen Gästen, die im Rittersaal des Schlosses stattfand. Eingeladen war auch Walter Klink als Vertreter der Schillener. Er überreichte dem scheidenden Bürgermeister die Dokumentation "Vergessene Kultur- Kirchen in Nord-Ostpreußen". In dieser Darstellung wird unter anderem über die Kirche zu Schillen berichtet.

In seiner Abschlußrede dankte Bürgermeister Hansen nochmals allen für die vertrauensvolle Zusammenarbeit und überreichte dann die Amtskette an seinen Nachfolger Ulf Demmin.

Wir Schillener Patenbürger bedanken uns für die bisherige Unterstützung. Unsere Patenstadt Plön ist uns, wie in der Patenschaftsurkunde vermerkt, zur ideellen Heimat geworden. Das wird sich auch nicht dadurch ändern, daß seit einigen Jahren Besuchsreisen nach Schillen möglich sind.

Ich erinnere mich an einen Ausspruch des Bürgermeisters anläßlich einer Besprechung: "Wir hier in Plön reden nicht nur über die Patenschaft, wir praktizieren sie auch!" Über diese Grundaussage habe ich mich sehr gefreut. Daß diese Einstellung auch künftig beibehalten wird, wünscht sich für die Schillener Patenbürger ihr Kirchspielvertreter

Walter Klink

*Der Heimatbrief – die Brücke zur Heimat
Nur Deine Spende kann sie erhalten!*

Unsere Sprache verroht

Die Gossen- und Ghettosprache breitet sich immer weiter aus. Nicht zuletzt Hörfunk und Fernsehen fördern diesen Sprachverfall. Mit der Sprache verroht auch der Mensch. Konflikte werden nicht mehr verbal, sondern mit Gewalt ausgetragen. Darum: **Achtet die deutsche Sprache!**

Unsere Sprache verschwindet

15 Prozent der Deutschen bewegen sich am Rande des Analphabetismus. Der Wortschatz schrumpft. Andererseits publizieren immer mehr Wissenschaftler in Deutschland nur noch in englischer Sprache. Die "sprachliche Unterwürfigkeit der Deutschen" (Londoner Times) belustigt das Ausland. Darum: **Schützt die deutsche Sprache!**

Die Bewahrung der deutschen Sprache ist eine wichtige europäische kulturelle Aufgabe.

Heimat



Ostpreußen



FLUCHT

FLUCHT heißt - verlassen alles – Mensch und Tier
und Hof und Tisch und Garten,
Vergangenheit, erhoffte Zukunft –
unter freiem Himmel starten.

FLUCHT heißt – getrieben werden – ohne Schutz –
am Hungertuche nagen,
zerlumpt, zerrissen sein, sich
müde schleppen, immer Lasten tragen.

FLUCHT heißt – gehetzt und ruarlos weiterziehn –
und ohne warme Stube sein,
sich sehnen nach Geborgenheit –
nach Wort und Gruß und etwas Sonnenschein.

FLUCHT heißt – auch Gottvertrauen haben,
daß es Tag wird nach der dunklen Nacht,
und, daß uns Gott ein Fenster wieder öffnet,
der die Tür uns zugemacht

WANDA DAHLMANN

(aus "Heimatgruß" 1964 – Jahrbuch der Deutschen aus Litauen)

*Liebe Landsleute:
Sprecht mit Euren Kindern und Enkeln
auch über Ostpreußen!*

Gedanken an Tilsit

*Ein Sommerabend wundermild,
ich seh' vor mir der Heimat Bild:*

*Meinen stolzen, geliebten Memelstrom,
daneben der Ordenskirche Dom.*

*Ich steh' auf der Brücke und schau' in die Wellen.
Da und dort wieder – seh' ich ein Fischlein schnellen.
Ein Paddelboot noch die Fluten teilt;
wo haben die zwei nur so lange verweilt? –*

*Drüben vom Strand klingt eine Harmonika auf.
Ob ich wohl schnell nochmal rüberlauf?
Und dort hinten links, wo man auf schmalem Pfad in die Wiesen geht,
da wurde gestern das Heu gemäht.
Der Abendwind trägt den Duft zu mir her.
Heimweh, wie bist du so schön – ach, und schwer!*

*Da, wieder schlägt eine Nachtigall,
ganz deutlich zu mir dringt der liebliche Schall.
Ich schaue gedankenverloren ins Weite,
mir ist so beklommen zumute heute.
Ein Gewitter hör' ich grollen von fern –
und am Himmel blitzen die ersten Stern' –*

*Alles schaut friedlich und traulich aus.
Doch es ist spät, ich muß jetzt nach Haus'.*

*Dein Bild, geliebte Heimat, nehm' ich mit mir:
Ich sehe dich deutlich, und bin ich auch hier.
Ich vergesse dich nie – mein Ostpreußenland,
meine Stadt, mein Dorf am Memelstrand" –*

*Geschrieben in Stuttgart von Edith Botsch geb. Subroweit,
geboren in Ober-Eißeln
später – bis Ende 1944 – wohnhaft in Tilsit,
heute Hohenzollernstr. 12, 70178 Stuttgart*

Weißer Flieder

Es war in den letzten ruhigen Jahren vor dem 2. Weltkrieg. Wir wohnten damals in Tilsit, einer Stadt an der Memel, deren Name heute kaum noch jemand kennt. Als Gartenliebhaber waren unsere Eltern weit raus an den Stadtrand gezogen. Man mußte mit der Straßenbahn bis zur Endstation "Waldfriedhof" fahren, dann noch zehn Minuten Fußweg und man war am "Hufeisen", einer kleinen Überbauung, in der die Grundstücke in Form eines Hufeisens angeordnet waren.

Der Vorbesitzer des Hauses muß ein Romantiker gewesen sein. Zumindestens hatte er ein Faible für weiße Blüten, denn im hinteren Teil des Gartens gab es eine Wiese mit dreißig Kirschbäumen. Große, knorrige Bäume, auf die man klettern konnte. Wenn sie nach den kalten ostpreußischen Wintern in Blüte standen, setzte man sich gerne darunter, um die Pracht zu genießen. Noch schöner war es, sich auf den Baum zu schwingen und, in einer Gabel sitzend, dem Blütenmeer ganz nahe zu sein. Selbst wenn man dabei vielleicht Vokabeln lernen mußte.

Der vordere Teil des Gartens war offen angelegt. Ein breiter Weg führte zum weißen Gartentor. Hier zur Straße hin war der Garten von einer großen Hecke weißen Flieders eingefast. Eine Pracht für ein paar Tage im Frühling. Manchmal stellte ich dann in alle Zimmer Fliedersträucher, bis die Familie anfang, über Kopfschmerzen zu klagen.

Es gab wohl noch andere Liebhaber für den Flieder. Einmal, als meine Mutter mit der Straßenbahn in die Stadt fuhr, saßen vor ihr zwei gesetzte Damen und unterhielten sich angeregt. Plötzlich meinte die eine: "Nächste Woche müßte endlich der Flieder blühen, wollen wir wieder rausfahren und uns im Hufeisen einen Strauß Flieder klauen?"

Meine Mutter horchte auf. Im Hufeisen gab es nur ein Grundstück mit einer Fliederhecke, das unsere. Als die beiden Freundinnen dann ins Schwärmen gerieten über das letztjährige Unternehmen und den so schönen ergatterten weißen Fliederstrauch, beugte sie sich vor und sagte: "Aha, da werde ich in der nächsten Woche aber sehr gut aufpassen". Zwei Köpfe fuhren, wie vom Donner gerührt, herum. Die beiden Damen waren so verlegen, daß sie keinen Ton rausbrachten. An der nächsten Haltestelle suchten sie das Weite.

Mutter besaß eine gute Portion Humor. Sie hat sich ausgeschüttet vor Lachen, als sie uns von der Begegnung erzählte. Ich habe aber bis heute volles Verständnis dafür, wenn jemand sehnsüchtig über einen Gartenzaun schaut, weil dort ein Fliederbusch blüht.

*Liane Schiffel
Bayernstr. 28
91126 Schwabach*

Berichtigung

Sicher werden Sie es schon bemerkt haben: In "LadM" Nr. 63, Seite 71, auf dem unteren Foto singen die Landsleute des Kirchspiels Trappen gemeinsam mit dem Landfrauenchor Probsteierhagen.

Wir bitten unsere Trappener Landsleute, das Versehen zu entschuldigen.

Die Redaktion

Plattdütsch von A – Z allet dorchinander!

2. Fortsetzung

G

Glomms, Gluupsche. Mett eenem Oog gluupscht he noa rechts, mettem andere enne Westetasch. Gnoage. Däm kleene Knoake kunnst obber afgnoage. Gnaschele. Gnaschel nich so, du Lachudder. Gnabbel. Gnoss. Gramillje. Gnuttkke. Grabbele. Sull eck die puusche? Neie, diene Grabbelgreffels kizzele mie to doll. Granse. Groape. Onns Groape stund oppen Dreefoot emm Kamien. Grapsche. See hebbe emm gister gegrapst, als he klauw wull. Graschelkes. Grompel. Gnorre. Gnorr nich, diene Oole luurt schon opp die mette Kloppitsch.

H

Hachele. Teeh diene Hachels enn, due verspaartst noch de Stroas. Hacke. Siene Hacke weere ganz afgeschweiwelt. Hällske. Schiert die dien Hällske? Hoawke. Heckmeck. Heemske. Wenn du vom Reimatismus los wäre wellst, mottst die emm Heemskehupe legge. Herjemelkes, die ganze Fupp voll Kreemelkes. Hesse. Siene Hesse weere bekleckert. Eck wull danze, obber se trampelt mie emmer oppe Hesse. Hietschke. Komm, mien Hietschke, warscht ukke moal een scheenet Peerd ware. Himpele. Hotz. Hubbere.

I u. J

Illske. He stinkt wiehe Illske. Jankere. Jankert die noa Reeboade? Jibbel. Hett dien Jibbel obber lange Täne. Wat seggst, de Täne zeige biem Wallach siene Loopkraft an. Jiehle. He jieht noa Schnodder. Jnietsch. Jnietschich. Jniddere. Wat hebbe blos de Mergelles enne Köch so to gniddere? Goa, froag se moal, warscht seene, wie de Schmissersch mett enne Schoabernack driewe. Jriene. He wull lache, un toletzt griend he. Jukkele. Juddele. Wār hett als Kind nich schon gejuddelt? Jampel. Teeh blos dienem ohldmodschen Jampel uut, du warscht die noch verkillen.

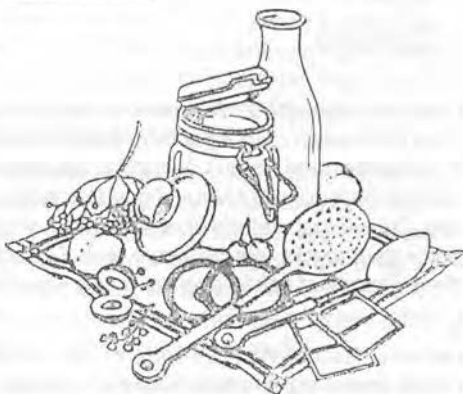
K

Kadaksch. Det Hehn hett gekadakscht, see ward he Eike gelegt hebbe. Kaburr. Kadick. Doa hett sich eener schlecht oppgefehrt. Voader, nimm Kadick un reker de Stoaw ut. Kalduune. He freet sich de Kalduune voll. Kaluus. Hiet esse grootet Fest, wat es los? Weets nich, de Kaluuseninker kemmt hiete ruut. Kantschack. Kantschuck. Karbatsch. Karäsich. Alles ess schon an die, obber karäsich bruukst nich ware. Karsch. Kassäter. Kastroll. Kielke. Waromm rād de Onkel nich, waromm, he hett Kielkes emm Muul, deswāge kann he dat Muul nich oppmoake. Kommst. Suure Kommst. Kissehl. Dat es dat letzte Woater vom Kissehl. Klabastere. Se klāhnt schon dām halve Dach biem Noaber. Kujel. Klabasterwoage. Klakske. Klamieser. Kläter. Klatterkamm. Klunkermooos. Klische. Het dā Popp obber Klische. Kniewele. Knubbel. Kaschmareck. Kukkel. Krepssch. Kropfe. Krahkehle. Kreppschul. Kroame. Se beide kroame he tiedlang romm. Kluutersch. Kruze. Rommkruze. Dā kleene Kruze send kiewig. Kuffke. Kunter. Klumbatsch. Kluube. Wiedekluube tom Piepelmoake. Kleenmeddach. Hiet felst de Klenmeddach wāgen Nāwel uut. Kliere. Koddersch. Kluck.

Fortsetzung folgt.

OSTPREUSSEN BITTET ZU TISCH

4 mittelgroße Zander
(pro Stück 250 g)
Zitrone, Salz
Suppengemüse
(Selleriewurzel
Petersilienwurzel, Mohrrübe)
3-4 Gewürzkörner
1 Lorbeerblatt, 1 Zwiebel
200 g Butter, 8 Eier
geriebenen Meerrettich
grüne Petersilie



Zander – mal anders

Die Ostpreußen bereiten den sehr schmackhaften Zander auch gern einmal auf andere Art. Am besten mittelgroße Fische kaufen, die nicht geteilt zu werden brauchen.

Fische gut säubern, mit Zitrone beträufeln, salzen, in kaltem Wasser mit gewürfeltem Suppengemüse, Gewürz, Lorbeerblatt, gehackter Zwiebel, etwas Salz aufsetzen. Nach dem Aufkochen etwa 15 Minuten ziehen lassen. Fische mit einer Hebe herausnehmen und warmstellen. – 150 g Butter hell bräunen und als Sauce zum Fisch reichen, dazu noch hartgekochte, gewiegte Eier, Meerrettichbutter (Meerrettich mit dem Rest Butter schlagen) und Salzkartoffeln mit viel gehackter Petersilie servieren.

So lachten wir in Ostpreußen ...

De Opa huckd oppe Bank vorre Huusdär med dem Noaboar. Doanäwen huckde oppe Erd de Kinder Annika un dat Ottke un doazweschen de Hoffhund.. De Kinder heerde wie de Opa tum Noaboar säd: Et es tum verröckt ware, eck glow de Hund es wäder heet. Eck mot schon dem ganze Daj de Därphund verjoage.

Doa streijelt de Annika dem Hund äwer dem Puckel und säd tum Ottke: "Feel moal oppim Puckel, etwas warm es he schon".

*Pallapies, Otto
Adalbertstr. 77, 44149 Dortmund*

Auf einem Gut in Masuren wurden von Zeit zu Zeit die Teiche und Seen abgefischt, und immer bekamen alle Instleute eine gute Portion Fische zugeteilt. Wieder einmal war es soweit. Dankend nahm eine der Frauen die Fische in Empfang und meinte: "Wie schön sich das trifft! Ich hätt' auch gar nich gewußt, was ich zu Mittag kochen sollt; aber ich dacht' bei mir, der liebe Gottche wird schon sorgen, sehen Se, nu hat er auch gesorgt.." – Und nach einer kleinen Pause fügte sie – mehr für sich – hinzu: "Sonst hätt' ich Kartoffelflinsen gebacken"

Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e. V.
Schriftleiter "Land an der Memel"
Manfred Malien
Rastorfer Str. 7a
D- 24211 Preetz

Mitglieder-Befragung

(bitte ausfüllen und zurückgeben oder an die obige Anschrift zurücksenden)

Heimatbrief

- | | | | |
|---------------------------------|------------------------------|------------------------------|--------------------------------|
| sollte jährlich erscheinen | 1 x <input type="checkbox"/> | 2 x <input type="checkbox"/> | öfter <input type="checkbox"/> |
| Berichte aus früheren Zeiten | wie bisher | <input type="checkbox"/> | |
| | umfangreicher | <input type="checkbox"/> | |
| | weniger | <input type="checkbox"/> | |
| Berichte über jetzige Situation | wie bisher | <input type="checkbox"/> | |
| | umfangreicher | <input type="checkbox"/> | |
| | weniger | <input type="checkbox"/> | |
| persönliche Informationen | wie bisher | <input type="checkbox"/> | |
| | umfangreicher | <input type="checkbox"/> | |
| | weniger | <input type="checkbox"/> | |
| sonstige Vorschläge | | | |

Absender

.....
Name, Vorname

.....
Straße

.....
Postleitzahl, Wohnort

.....
Heimatwohnort

.....
Kirchspiel

Zu Leserbriefen

Leserbriefe werden von der Redaktion sehr beachtet. Sie geben in erster Linie die Meinung des Briefschreibers wieder und nicht die der Redaktion. Die Veröffentlichungsmöglichkeiten sind leider beschränkt; der Redaktion bleibt oft keine andere Wahl, als unter den vielen Zuschriften eine Auswahl zu treffen. Die Chance, ins Heft zu kommen, ist um so größer, je kürzer der Brief ist. Die Redaktion muß sich zudem eine – selbstverständlich sinnwährende – Kürzung vorbehalten.



Diese "Antwortkarte" ging bei der Geschäftsstelle ein. Leider fehlt der Absender. Da die Unterschrift nicht lesbar ist, kann die Zuschrift also nicht bearbeitet werden.

Bitte nebenstehenden Aufnahmeantrag
umgehend an die Geschäftsstelle:

Helmut Pohlmann
Rosenstr. 11
24848 Kropp

zurückschicken, wer es noch nicht getan hat!

Nur als Mitglied der Kreisgemeinschaft ist man
auf Mitgliederversammlungen stimmberechtigt.

Die Redaktion

Aufnahmeantrag

Ich möchte Mitglied in der Kreisgemeinschaft

Tilsit - Ragnit e.V. werden.

☐ JA

☐ NEIN

Die Mitgliedschaft ist gemäß der Satzung beitragsfrei.

Ich möchte **LAND AN DER MEMEL** auf Spendenbasis

beziehen.

☐ JA

☐ NEIN

Ich erhalte bereits **LAND AN DER MEMEL**

☐ JA

☐ NEIN

NAME

Bitte in DRUCKBUCHSTABEN ausfüllen,

--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--

VORNAME

--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--

ggf. GEBURTSNAME

--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--

STRASSE/HAUSNR

--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--

PLZ

WOHNORT

--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--

TELEFON

--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--

GEBURTSDATUM

GEBURTSORT

			.			.													
--	--	--	---	--	--	---	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--

--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--

HEIMATORT (wenn nicht im Kreis Tilsit - Ragnit: Bitte >kreisfremd< eintragen.)

--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--

KIRCHSPIEL (nur wenn Einordnung u. a. Kirchspiel als dem des Heimatortes gewünscht wird.)

--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--

Ich bin damit einverstanden, daß die Kreisgemeinschaft

Tilsit - Ragnit e.V. meine Anschrift weitergibt an Landsleute, die nach meinem Familiennamen anfragen.

☐ JA

☐ NEIN

Die Angaben werden durch die Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e.V. ausschließlich zum Zwecke der Mitgliederbetreuung per EDV gespeichert und ohne Genehmigung des Mitglieds nicht an Dritte weitergegeben.

Ort / Datum

Unterschrift

Änderungsanzeige

Nachname ggf. Geburtsname Vorname

geboren am Geburtsort

letzter Heimatort Kirchspiel

Bisherige Anschrift:

Straße H-Nr. PLZ Ort

Bisher LAND AN DER MEMEL erhalten von:

Zutreffendes bitte ausfüllen

Neue Anschrift:

Straße H-Nr. PLZ Ort

Sterbefall: Die o.a. Person ist verstorben:

Sterbedatum Sterbeort

Name und Anschrift der Hinterbliebenen:

Siehe Aufnahmeantrag ☐

Kein Interesse an LAND AN DER MEMEL ☐

Bemerkungen:

Unsere Heimatstube in Preetz

Fotoarchiv

Seit einiger Zeit hat die Kreisgemeinschaft in Preetz eine Heimatstube. Im Weihnachtsheft 1997 wurde darüber berichtet. Heute möchten wir auf unser dort befindliches Fotoarchiv hinweisen.

Rückblick

Das Sammeln und Ordnen der Bilder wurde durch den ersten Geschäftsführer, Herrn Jürgens, begonnen und dann ständig fortgeführt.

- Von vermutlichen Leihgaben sind Reproduktionen erstellt worden. Die Daten auf den Negativtüten deuten darauf hin, daß dieses über einen größeren Zeitraum geschehen ist.
- Der Bestand war nach unterschiedlichen Kriterien (insbesondere Kirchenspiele/Patenorte) abgelegt. Die meisten Bilder waren beschriftet und befanden sich in entsprechend gekennzeichneten Tüten.
- Eine größere Anzahl von Bildern befand sich, teils unbeschriftet, in verschiedenen Umschlägen.

Durchgeführte Maßnahmen

- Unbeschriftete Bilder mußten in mühevoller Arbeit zugeordnet werden. Dies ist in der Hauptsache gelungen.
- Aufnahmen, die nicht zugeordnet werden konnten, habe ich in eine "Such-Bilder-Mappe" aufgenommen. Diese Mappe sollte bei den nächsten Treffen zwecks Zuordnung ausgelegt werden.
- Die zugeordneten Bilder, es waren 1.076 Stück, wurden erfaßt und archiviert. Die erfaßten Fotos habe ich auf Blätter gebracht und den entsprechenden Bildtext zugefügt. So können die Aufnahmen wie in einem Album angesehen werden. Zur Zeit sind es 4 Ordner.
- In einem zusätzlichen Ordner befindet sich ein Verzeichnis von den vorhandenen Bildern. Dieses Inhaltsverzeichnis ist nach "Motivbereichen" gegliedert und informiert über den Bildbestand sowie erfolgte Veröffentlichungen im LadM. Eine "Benutzungsanleitung" ist vorgeheftet.

Ausblick

- Wir sollten uns alle bemühen, dieses Fotoarchiv ständig zu erweitern, um auch unseren Nachkommen die Möglichkeit einer Information zu geben.
- Alle Landsleute werden gebeten, ihre Unterlagen nach geeigneten Aufnahmen aus der Zeit bis 1945 zu durchforsten und diese für das Archiv an unsere Redaktion abzugeben. Sie müssen unbedingt entsprechend beschriftet sein. (Darstellung mit Namen, Datum, Ort, Einsender)
- Auch bei allen sonstigen Einsendungen ist davon auszugehen, daß die beigelegten Bilder für das Fotoarchiv überlassen werden. Gegebenenfalls sind vorher, in eigener Regie, Reproduktionen (Bild vom Bild) zu fertigen.

- Um ein aktuelles Foto-Archiv zu haben, ist vorgesehen, daß die künftigen Eingänge – in bestimmten Abständen – erfaßt und eingegliedert werden.
- Bei einem Besuch unserer Heimatstube können Sie sich davon überzeugen. Nähere Informationen erhalten Sie von Herrn Malien, unserem Schriftleiter.

Walter Klink

Die Informationen über unsere Heimatstube werden fortgesetzt. Im nächsten LAND AN DER MEMEL folgt eine Information über die bisher darin veröffentlichten Beiträge.

**Hier noch einmal die
Anschrift unserer Heimatstube:
24211 Preetz, Wakendorfer Str. 14
(Eingang Gartenstraße, Nebengebäude)**

Archivmaterial aus Nachlässen

Liebe Landsleute, denken Sie bitte daran,
daß bei Auflösung von Nachlässen wertvolle Unterlagen
nicht im Müll landen, die dringend zur Bereicherung
des Kreisarchivs benötigt werden.

Leider ist dies schon aus Unkenntnis und
Interesselosigkeit geschehen!

Stellen Sie bitte sicher, daß Originalurkunden, Unterlagen und
Besitzverhältnisse, Bilder und Bücher aus der ostpreußischen
Heimat usw. in dem vorstehenden Fall der Kreisgemeinschaft
zur Verfügung gestellt werden.

Dies gilt auch für ältere Hefte "Land an der Memel".

Für den Inhalt und Wahrheitsgehalt der Berichte
trägt jeder Einsender selbst die Verantwortung.
DIE REDAKTION

Ein Wort des Schriftleiters

Liebe Landsleute!

Nun ist es uns hoffentlich gelungen, Ihnen das Pflingstheft 1999 rechtzeitig vor Pflingsten und dem Treffen in Erfurt zuzusenden. Leider haben viele von Ihnen die Weihnachtsausgabe „Land an der Memel“ 1998 sehr spät, teilweise erst Anfang des neuen Jahres, erhalten. Bereits am 1. Dezember waren, wie vereinbart, die Hefte in der Druckerei fertig, konnten aber weder an die Patenorte ausgeliefert noch direkt versandt werden, weil die Anschriftenaufkleber – aus welchen Gründen auch immer – mit erheblicher Verspätung fertiggestellt und den bearbeitenden Stellen zugesandt worden sind. Durch organisatorische Veränderungen, dürfte es nicht mehr vorkommen, daß Sie so lange auf „LadM“ warten müssen.

Zahlreiche Zuschriften beweisen, daß unser Heimatrundbrief die Zustimmung unserer Landsleute findet. Dennoch möchten wir gerne Ihre Meinung zu verschiedenen generellen Fragen erfahren, um vielleicht das eine oder andere ändern bzw. verbessern zu können, und bitten Sie, den Fragebogen auf Seite 119 dieses Heftes auszufüllen und an die Schriftleitung zu senden oder beim Treffen in Erfurt abzugeben.

Abschließend möchte ich allen Einsendern für Berichte, Gedichte und Fotos – selbstverständlich auch für die Spenden – danken; ohne diese wäre die Erstellung unseres Heimatrundbriefes nicht möglich. Senden Sie bitte weiterhin Ihre Beiträge ein, auch, wenn Sie diese nicht gleich im nächsten Heft wiederfinden.

Auf Wiedersehen beim Treffen in Erfurt!

Frohe Pflingsten wünscht allen Leserinnen und Lesern

Manfred Malien
Schriftleiter „Land an der Memel“

An dieser Stelle möchten wir erneut unseren Dank für die ungebrochene Spendenbereitschaft aussprechen. Somit bleibt auch weiterhin die Erstellung unseres Heimatrundbriefes gewährleistet. Selbstverständlich sind wir über großzügige Spenden besonders erfreut, aber ebenso dankbar sind wir den vielen Landsleuten, die auch mit einem 5,- DM-Betrag helfen, unsere Arbeit fortzuführen.

Spendenkonto:
Stadtparkasse Neumünster (BLZ 212 500 00)
Konto-Nr. 279 323.

Der Vorstand

Junge Landsmannschaft Ostpreußen



JLO - Dein Partner!

**Junge Landsmannschaft
Ostpreußen, - JLO**

Was machen wir?

Wir reisen nach Ostpreußen ... Wir versuchen, dieses Land zu entdecken, wir halten den Kontakt mit jungen Menschen dort. Wir treffen uns zu Zeltlagern und Radtouren, zu Jugendfreizeiten und Tagungen. Auf unserem Programm stehen auch Unterhaltung und Feste, Sport und Spiele, Zeitung- und Filmemachen, Hilfsaktionen und Politik.

Nähere Informationen sind erhältlich bei der JLO-Geschäftsstelle, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg.



OSTSEE AKADEMIE

Europa wächst in Freiheit zusammen. In diesem Europa ist die Ostsee-Akademie seit nun zehn Jahren ein Forum des Denkens und des Gesprächs, ein Ort der Begegnung und des Austausches. Die Ostsee-Akademie will den Deutschen, den Polen und allen Nachbarn im Osten Mitteleuropas und rings um die Ostsee ein Ort sein, in dem sie den ihnen gemeinsamen Raum und seine Kultur sich zu eigen machen. Auf diesem Fundament leistet die Ostsee-Akademie ihren Beitrag zu europäischem Bewußtsein.

Nähere Informationen über Veranstaltungen, Seminare und Vorträge erhalten Sie bei der

Ostsee-Akademie
Travemünde
Europaweg 3
D-23570 Lübeck
Telefon 04502/803-203/205
Fax 04502/803-200

Buchbesprechungen

Die Chronik von Klaus-Dieter Metschulat:

Kraupischken-Breitenstein-Uljanowo

Ein Dorf im Instertal Sommer 1944 – 1998

ist erschienen. Herr Metschulat verzichtet auf sein Honorar. Sie können diesen Band mit zahlreichen Farbbildern für 33,50 DM incl. Porto und Verpackung bei mir direkt schriftlich bestellen, gegen Vorkasse (Scheck oder bar). Einen direkten Verkauf gibt es anlässlich unseres Treffens in Lützenburg im September 1999 und Anfang Mai 1999 in Erfurt.

Katharina Willerner, Hastedtstr. 2, 21614 Buxtehude

Ostpreußische Familienforschung

Gerd-Uwe Funk: Memeldelta – Mülheim an der Ruhr, 1997 ff

Die Hefie der Reihe **“Memeldelta. Familienkundliche Beiträge”**, sind im Format DIN-A4 erstellt und enthalten jeweils viele Abbildungen in Fotoqualität. Bisher sind vier Hefie erschienen.

Der Preis beträgt pro Heft DM 45,-. Aus organisatorischen Gründen ist Vorkasse erbeten.

Am Memeldelta. Familienkundliche Beiträge –

Folge 1: Preußenhof. – 16 S., 17 Fotos, 1 Karte

Das Dorf Preußenhof am Zusammenfluß von Ruß und Gilge, den beiden Hauptmündungsarmen der Memel, bildet den Einstieg in die Heftfolge “Memeldelta”. Zwölf Bauernfamilien werden vorgestellt und deren Höfe auf der topographischen Karte lokalisiert. Namen: Kukut, Neumann, Wohlgemuth, Luttkus u.a. Wichtiger Bestandteil dieser wie aller weiteren Folgen stellen Fotos dar, die im Text interpretiert werden. Eine Chronik wird von Heft zu Heft ergänzt. Genealogische Daten runden das Bild ab.

Am Memeldelta. Familienkundliche Beiträge –

Folge 2: Naudwarischken. – 25 S., 13 Fotos sowie einige Abb. im Text. 1 Karte

Naudwarischken, Nachbarort von Preußenhof wird mit seinen Familien vorgestellt. Namen: Spiigles, Jakobeit, Schäfer, Jakschas, Naujoks, Wedler u.a. Mehrere Fotos werden besprochen, die Chronik fortgeführt, und es wird Einblick gestattet in die genealogische Werkstatt und methodisches Know-How vermittelt.

1997/98 wurde durch die Herren Goltz und Schröder, Angehörige der Universität Kiel, das Buch aufgelegt: Eck vertell miene Jeschichte – Plattdeutsche Alltagserzählungen aus Ostpreußen. Erschienen im Elwert Verlag, Marburg/Lahn 1997, 357 S., DM 46,—.

Wenn leis die Ähren rauschen

Einfühlsam und anschaulich erzählt Hannelore Patzelt-Hennig in diesem Buch neben anderem von österlichem Ärger, Küssen unter pfingstlichem Birkengrün, stillen Weihnachtsfreuden, erregenden Ergebnissen beim Bleigießen in der Silvesternacht, wie auch von einer geheimnisvollen Schließkredose, einem angezweifelten Regenbogen und davon, wie man Poggen zum Schweigen bringt. Die Wirklichkeitsnähe in diesen Geschichten zieht den Leser unmittelbar hinein in das ostpreußische Leben von einst. Aus allem spricht eine starke Beziehung der Autorin zu ihrer ostpreußischen Heimat, deren Menschen und ihrer naturverbundenen Lebensart. 80 Seiten, EfaIn. DM 16,80

City Druck + Verlag, Markus Hirschberger, Friedrichstraße 14/1. 89518 Heidenheim

Kartenmaterial pp.

Erhalten Sie bei der Firma Rautenberg-Verlag,

26789 Leer/Ostfriesland;

dazu viele Heimatbücher. - Das gilt auch für die Firma

Horst Zander, Tanneck 3, 21439 Marxen-Auetal, Tel. 04185/453

***Bleibt die Aufarbeitung der Nachkriegsgeschichte Königsbergs
in Deutschland unveröffentlicht? – Sponsoren gesucht***

Eckhard Matthes (Hrsg.) Als Russe in Ostpreußen

Sowjetische Umsiedler über ihren Neubeginn
in Königsberg/Kaliningrad nach 1945

(bert) Der Vertreibung und Flucht der Deutschen aus Ostpreußen folgte die Neubesiedlung durch eine der größten Migrationsbewegungen Europas seit dem Zweiten Weltkrieg. Zur Nachkriegsgeschichte der Königsberger Region, heute Kaliningrader Oblast genannt, wurden 1988/91 Zeitzeugen befragt. Deren Aussagen haben junge russische Historiker der Kalinin-grader Universität aufgearbeitet. Heute liegt das Ergebnis als druckreifes, aber bisher nicht veröffentlichtes Werk vor.

Bisher scheiterte die Veröffentlichung in Deutschland am Desinteresse der großen Verlage. Nur mit einem Zuschuß zu den Druckkosten kann der Verlag *edition tertium* dieses Buch verlegen. Gesucht werden Sponsoren, die bereit sind, einen Zuschuß (mit Spendenbescheinigung) zu leisten oder durch eine Subskription den Absatz zu sichern. Das Buch soll noch im Laufe des Jahres 1999 erscheinen.

Aus dem Inhalt (auszugsweise):

Anwerbung und Umzug der Neusiedler / Der Alltag der Neusiedler (Wohnraum, Suche nach Wertgegenständen) / Ernährung, Handel (Hungerjahre, Kühe in der Stadt) / Landwirtschaft (Kolchosen, unbekannte Melioration, Rückkehr) / Wiederaufbau der Städte und Industrie (Umbenennungsphase) / Regierung und Verwaltung – Das gesellschaftliche Leben (Geschlossene Grenze, Militär- und Zivilverwaltung) / Kultur – Religion (Königs-schloß, Kirchen, Denkmale, Kalininrader Glaubensfreiheit) / Die Deutschen (Hunger, Arbeit, Kriegsgefangene, Deportation, gemischte Familien).

Das Buch ist vorzüglich übersetzt, reich bebildert und mit ergänzenden Karten sowie einem Register der alten und neuen geographischen Namen versehen.

Dr. Eckhard Matthes ist Historiker und war von 1982 bis 1986 Direktor des Instituts Nordost-deutsches Kulturwerk Lüneburg. Er ist erreichbar in 21335 Lüneburg, Korb 28, Telefon 0 41 31 / 4 64 11. Er nimmt Bestellungen zum Subskriptionspreis (49,80 DM statt 59,80 DM) und Spendenzusagen entgegen.

“Neu erlebtes Memelland”

Hautnah – kritisch – kurz – direkt

Kurzgeschichten

– von der Kurischen Nehrung,

– von unterwegs im Memelland,

– aus der Stadt Memel

136 Seiten, 13 x 18 cm, zweifarbiges Feinfilz-Ümschlag, DM 19,90 inkl. Versandkosten. Bestellung per Postkarte genügt!

**Gerhard Krosien, Gerhart-Hauptmann-Ring 121, 60439 Frankfurt am Main,
Telefon und Telefax: (0 69) 57 62 70**

Neuerscheinung: Ortsatlas des Kirchspiels Altenkirch/Budwethen

Von Heinz Gruber mit Unterstützung von Lutz Wenau und Dr. Wolfgang Rothe.

136 Seiten, broschüriert, Klebebindung. Die Dokumentation der Dörfer des Kirchspiels enthält Aufstellungen der Dorfbewölkerungen und der Berufe (nach dem Stand von 1944 für jedes Dorf des Kirchspiels und für das ganze Kirchspiel je einen Ortsplan, eine Umgebungskarte, einen Entfernungskatalog, eine Chronik, Fotos und vieles mehr.

Bestellung bei Heinz Gruber, Schmuckshöhe 7b, 22337 Hamburg, Tel. 040/630 6537

Überweisung des Unkostenbeitrages von 30,- DM + 5,- DM für Porto und Verpackung auf das Konto: Haspa Hamburg Nr. 460266, Bankleitzahl 200 505 50

**Vorhandene Buchbestände bei der
Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e. V.:**

„Die Ordensstadt Ragnit - damals und heute“, DM 28,— incl. Porto/Verpackung

Bildband „Kirchspiel Trappönen in alten Ansichten“, DM 20,—

„Am Memelstrom und Ostfluß“ von Ernst Hofer, DM 35,— incl. Porto/Verpackung

„Ragnit im Wandel der Zeiten“ v. Hans-Georg Taurat, DM 20,— incl. Porto/Verpackung

Leider gibt es bei den Buchbestellungen immer noch Verzögerungen, weil sich inzwischen in der Praxis herausgestellt hat, daß die Banken nicht den kompletten Text übernehmen. Wir möchten Ihnen natürlich so schnell wie möglich Ihr gewünschtes Exemplar zukommen lassen und bitten Sie daher, künftig **auf einer Postkarte Ihren Buchwunsch bei der Schatzmeisterin, Frau Jutta Wehrmann, Kirschblütenweg 3, D40627 Düsseldorf, anzukündigen.** Die Überweisung kann gleichzeitig auf das unten genannte Konto erfolgen. Nach Zahlungseingang wird der Versand unverzüglich vorgenommen. Vielen Dank für Ihr Verständnis.

Konto-Nr. 282 375, Stadtparkasse Neumünster, BLZ 212 500 00

Den „Tilsiter Rundbrief“

erhalten Sie bei der Geschäftsstelle der Stadtgemeinschaft Tilsit e. V.

Diedrichstraße 2, 24143 Kiel

Telefon und Telefax (04 31) 52 06 68

Altbestände „Land an der Memel“

In der Heimatstube der Kreisgemeinschaft sind noch folgende ältere Ausgaben von „Land an der Memel“ vorhanden:

Nr. 41, 46, 47, 48, 53, 55, 56, 58, 59, 60, 61, 62 u. 63; außerdem die Vorläufer von „LadM“ (maschinengeschrieben und vervielfältigt, DIN A 4 - Rundbriefe der Kreisgemeinschaft) Weihnachten 1964, Pfingsten 1965, Weihnachten 1965, Pfingsten 1966 u. Weihnachten 1966. Die Hefte werden kostenlos abgegeben, jedoch ist gegen eine kleine Spende für Versandkosten nichts einzuwenden.

Wenn Sie noch alte Exemplare für Ihre Sammlung suchen, wenden Sie sich bitte an den Schriftleiter „LadM“ Manfred Malien, Rastorfer Str. 7 a, 24211 Preetz, Tel. u. Fax 04342/87584.

P.S. Auf Wunsch wäre ich bereit, nicht mehr vorrätige ältere Hefte aus meiner Sammlung kopieren zu lassen und gegen Kostenerstattung (0,10 DM je Seite zuzügl. Versandkosten) zuzusenden.

M.M.

Ein starkes Stück Preußen

für jung und alt



*3 Wochen lang
kostenfrei
und unverbindlich*

Leseprobe anfordern

☎ 0 40/41 40 08-42

<http://www.ostpreussenblatt.de>

oder Postkarte an

Das Ostpreußenblatt – Vertrieb – Parkallee 84/86 – 20144 Hamburg

Unterstützt die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger!

Wieder lieferbar:

„Der Kreis Tilsit-Ragnit“ von Dr. Fritz Brix (langjähriger und letzter Landrat des Kreises). Sonderdruck mit Einzelbeiträgen von Fritz Beck, Carl Struwe, Max Szameitat, Walter Broszeit u. Richard Brandt.

Nachdruck von 1971, broschiert, 104 Seiten

DM 18,- incl. Versandkosten

Aus dem Inhalt:

Zur Lage an der unteren Memel nach dem 1. Weltkrieg. Entstehung des Kreises Tilsit-Ragnit. Zu einzelnen Verwaltungsbereichen. Aus Gemeinden einzelner Kirchspiele. Erinnerungen an Breitenstein (Kraupischken). Aus dem Kirchspiel Sandkirchen. Aus der Zeit des „Dritten Reiches“. Wiedervereinigung 22. März 1939 (mit dem ehem. Kreis Pogegen). Kreisverhältnisse nach 1939. Vertreibung.

„Memel-Echo“ (Mitteilungsblatt des Freundeskreises Memelland / Litauen Raisdorf e.V.) Erscheinungsweise vierteljährlich, z.Zt. 24 Seiten, im Kopiervorgang hergestellt.

Bezug für Mitglieder kostenlos oder auch auf Spendenbasis.

Manfred Malien, Rastorfer Str. 7a, 24211 Preetz

Tel. 0 43 42 / 8 65 80, Fax 0 43 42 / 8 75 84